Sonntag, 7. Februar 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 55. Jahrgang. Nr. 30.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

BARUSIN DIE DAUERHAFTE DACHEINDECKUNG OSKAR BECKER POZNAŃ SW. MARCIN 59.

Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

Bundesversammlung Anfang März.

Die gestern abend eingetroffenen Berichte über die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages haben in politischen und Völkerbundskreisen das größte Aufsehen erregt. Erst jetzt glauben auch die Skeptiker an einen bald bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Das deutsche Gesuch wird etwa für den 12. Februar erwartet, und man beabsichtigt, etwa für den 16. Februar eine außerordentliche Ratssitzung nach Genf einzuberufen mit dem Zweck, die Tagesordnung der außerordentlichen Bundesversammlung festzusetzen, die man Anfang März nach Genf berufen will. Es sei, so verlautet, beabsichtigt, die beiden außerordentlichen Versammlungen ihr Programm in zwei bis drei Tagen erledigen zu lassen, und als einziger Punkt der Tagesordnung soll der Eintritt Deutschlands und die Zuteilung eines Ratssitzes geplant sein. Dennoch macht man sich in dem Lager der engeren Anhänger Frankreichs auf eine längere Aussprache gefaßt.

*

W. T. B. teilt mit:

Nachdem der Auswärtige Ausschuß des Reichstags mit überwiegender Mehrheit beschlossen hat, keine Bedenken dagegen zu erheben, daß die Reichsregierung von der durch Gesetz vom 28. November 1925 erteilten Ermächtigung zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund Gebrauch macht, hat die Reichsregierung die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder für Sonnabend vormittag zu einer Aussprache über das gleiche Thema nach Berlin eingeladen.

Die Absendung des deutschen Aufnahmegesuches wird, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nicht vor dem 9. Februar erfolgen.

Verlegung des Völkerbundssekretariats?

Abrüstungskonferenz in Aix-le-Bains.

London, 6. Februar. (R.) Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost" meldet, eine Bewegung in Völkerbundskreisen sei wieder im Gange zugunsten einer Umsiedelung des Völkerbundes, da die Mehrheit des Sekretariats und des Stabes wegen des teuren Lebens in der Schweiz sehr dafür sei. In Völkerbundskreisen habe die Anregung, die vorbereitende Abrüstungskonferenz in einer französischen Stadt in der Nähe der Grenze abzuhalten, ernstlich Erwägung gefunden. Aix-le-Bains werde dafür vorgeschlagen. Eventuell solle die Konferenz in Brüssel stattfinden.

Beschleunigter Zusammentritt des Völkerbundes?

Paris, 6. Februar. (R.) Die Agence Havas glaubt zu wissen, daß zwecks Beschleunigung des Zusammentritts des Völkerbundsrates, der den zu erwartenden Zulassungsantrag zu prüfen hätte, die Mitglieder des Völkerbundes sich durch ihre Botschafter oder Gesandten in Bern vertreten lassen würden. Die Zulassung Deutschlands werde wahrscheinlich eine Erhöhung der Zahl der im Völkerbundsrat vertretenen Mächte aufwerfen.

Ende des Streiks in der Hauptstadt.

Einer Meldung aus Warschau zufolge, ist die Streiklust in Warschau im Abflauen begriffen. Die durch das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, das Innenministerium, das Ministerium für Handel und Industrie und das Justizministerium entsandte Kommission, die die Angelegenheit des Telephonistinnenstreikes prüfen sollte, hat, wie wir schon gestern berichteten, ihr Urteil bekannt gegeben. Danach sollen die 13 Mitglieder des Streikkomitees und die Kassiererin Chudzicka wieder in den Dienst gestellt, doch in eine andere Gehaltsklasse eingereiht werden.

Die Verhandlungen über den Streik der Straßenbahner zwischen dem Magistrat der Stadt Warschau und dem Arbeitsministerium haben dazu geführt, daß der Magistrat erklärte, Verhandlungen mit dem Verbande der Straßenbahner anzubahnen, daß er jedoch, ohne Unterschied auf den Ausgang der Verhandlungen, seinen Standpunkt unverändert beibehalten werde. Der ungünstigen Streiklage wegen haben die Vertreter der polnisch-sozialistischen Partei und der Nationalen Arbeiterpartei, die den Streik befürwortet hatten, ihre Meinung geändert. Sie beginnen sich zurückzuziehen. In den gestrigen Abendstunden fand eine Versammlung der Straßenbahner statt, in welcher über den Abbruch des Streikes beraten worden ist.

Antwort des Kultusministers auf eine deutsche Interpellation.

J.-Nr. 1314/26.

Antwort des Unterrichtsministeriums auf die Interpellation des Abg. Piesch in Angelegenheit der Herausgabe von Paßermäßigungen für deutsche Studenten.

Auf die mir mit Schreiben vom 8. Oktober 1925 übersandte Interpellation des Abg. Piesch in Sachen der ermäßigten Pässe für deutsche Studenten, habe ich die Ehre, nachfolgende Aufklärung zu übersenden:

Wenn im Wege der Gesetzgebung der Weg besteht, mit Rücksicht auf die Voluta die Ausreise der polnischen Bürger ins Ausland zu begrenzen, so ist es eine klare Sache, daß die Behörden, welchen die Durchführung des Gesetzes übertragen wurde, die Freiheit haben müssen, festzustellen, ob in verschiedenen Fällen die Ausreisen begründet sind oder nicht. Sonst wäre die Begrenzung eine tote Vorschrift.

Soweit es sich um polnische Bürger deutscher Nationalität handelt, muß ich mich entschieden gegen die Feststellung der Interpellanten versagen, als ob diese Vorschriften diese Bürger dazu berechtigten, auf sie die Paßermäßigungen nur aus der Erwägung zu beziehen, weil sie nicht genügend die polnische Sprache beherrschen. Im Gegenteil. Die polnischen Lehranstalten sind und müssen für alle polnischen Bürger ohne Unterschied auf Nationalität und Bekenntnis geöffnet sein. Die Frage einer genügenden Beherrschung der polnischen Sprache kann kein Hindernis für den Eintritt in die Lehranstalt sein. Ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß bei uns viele Fremdländer studieren, welche die polnische Sprache schwach beherrschen. Im übrigen erscheint es mir nicht zulässig, einen Boykott der polnischen Lehranstalten und eine Ausreise über die Grenze nur aus der Rücksicht zu gestatten, daß in den sieben Jahren des Bestandes des polnischen Staates polnische Bürger sich nicht die Mühe gaben, sich mit der Staatssprache bekannt zu machen. (!)

Übrigens widerspreche ich, als ob die deutschen Bürger bei der Erteilung der ermäßigten Pässe anders behandelt würden, wie andere. Wer die Studien im Auslande vor dem Inslebentreten der Vorschriften über Begrenzung der Ausreisen schon begonnen hatte, oder welcher bewies, daß er mit Rücksicht auf die Überfüllung von Abteilungen unserer Schulen die Aufnahme in diese Anstalten nicht erreichte, dem erteilte das Unterrichtsministerium immer die Erleichterung zur Fortsetzung seiner Studien im Auslande.

Die Interpellation zieht keine konkreten Beispiele heran, welche die Wahrheit der Vorwürfe feststellen könnten, daß die Bürger deutscher Nationalität nach anderen, als den obigen und ungünstigeren Gesichtspunkten behandelt werden.

Die Lehrerverbände gegen Grabski.

Die Lodzer „Volkszeitung" meldet:

„Am 2. Februar fand in Warschau eine Versammlung des Verbandes der Lehrer der Mittel- und Hochschulen statt. An der Versammlung nahmen teil: Vertreter von 105 Lehrervereinen, der Vorstand des Verbandes, Kultusminister Grabski, Senatoren-Lehrer, Abgeordneten-Lehrer, die Kuratoren von Warschau, Lemberg und Wilna, sowie Vertreter wissenschaftlicher Gesellschaften.

Unterrichtsminister Grabski berichtete über die Notwendigkeit der Reduzierung der Gehälter der Lehrer der Mittelschulen von 20 bis 40 Prozent.

Der Bericht rief eine sehr erregte Aussprache hervor. Verschiedene Redner griffen die Regierung an, daß diese zu leichtfertig mit der Lehrerschaft verfahre, was üble Folgen für das Schulwesen haben könne. Auch Unterrichtsminister Grabski mußte sich manch böses Wort anhören.

Das Mißtrauen gegen den Unterrichtsminister Grabski äußerte sich darin, daß der gesamte Vorstand des Verbandes zum Zeichen des Protestes gegen die Sanierungs- und Schulreformbestrebungen der Regierung von seinem Amte zurücktrat.

Diese Demission des Vorstandes hat in der gesamten Oeffentlichkeit großen Eindruck hervorgerufen. Welche Stellung die einzelnen Lehrerverbände zu diesem Schritt ihrer Zentralstelle nehmen werden, steht noch nicht fest, doch ist damit zu rechnen, daß alle Verbände das Vorgehen des Vorstandes billigen werden, denn die Unzufriedenheit unter den Lehrern ist allgemein, und dies nicht nur wegen der Reduzierung der Gehälter, sondern mit den Regierungsmethoden des Grabski selbst."

Vom internationalen Gerichtshof im Haag.

Haag, 6. Februar. (R.) **Nachdem in der gestrigen Nachmittagssitzung des internationalen Gerichtshofes der Vertreter der deutschen Regierung sein Plädoyer beendet hatte, wobei er an Hand der einzelnen Fälle den deutschen Standpunkt bezüglich der Ungesetzlichkeit der polnischerseits ausgesprochenen Enteignung der elf in Frage kommenden deutschen Domänen in Polnisch-Oberschlesien näher formuliert und zum Schluß noch einige untergeordnete Meinungsverschiedenheiten behandelt hatte, bat der polnische Vertreter den Gerichtshof, zur Vorbereitung einer Entgegnung einen neuen Termin festsetzen zu wollen. Der Präsident des Gerichtshofes vertagt hierauf die Verhandlungen auf Montag vormittag.**

Polen im Lichte Englands.

In einer Beilage der „Times", die am 9. Februar erscheinen wird, werden sich unter dem Titel „Annual financiale and commercial review" Abhandlungen über die Finanzen der verschiedenen europäischen Staaten befinden. Den größten Platz in dieser Nummer werden die Finanzlagen Polens und Frankreichs, als der Staaten einnehmen, **deren Finanzen am meisten zu Befürchtungen Anlaß geben.** „Daily Telegraph" schreibt über das polnische Budget für 1926 und bemerkt, daß die polnische Regierung feststehende Grundsätze zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Budget angenommen habe. Die Reform habe gute Aussichten. Minister Zdziechowski hatte die Möglichkeit, der Finanzkommission zu erklären, daß die Ausgaben 1600 Millionen Zloty nicht überschreiten würden. Das schnelle Wachsen der aktiven Handelsbilanz in den letzten vier Monaten hat für Polen weitere Vorteile gebracht, sie verspricht eine günstigere Lage in der Wirtschaft hervorzurufen.

Ein Verbot der Holzeinfuhr nach Deutschland?

Der „Kurjer Pozn." meldet aus Berlin: Die deutschnationale Partei hat in der vergangenen Woche im preußischen Landtag einen Antrag eingebracht, der die Forderung aufstellt, die deutschen Grenzen für die Einfuhr von Rund- und Grubenholz aus Polen zu sperren, da die polnischen Lieferanten dank des niedrigen Zlotykurses die östlichen Holzbestände Deutschlands in Gefahr bringen, weil diese dadurch auf dem deutschen Markt nicht mehr abgesetzt werden können. Die Fachzeitschrift „Der Holzmarkt", die in Berlin herausgegeben wird, geht gegen diesen Antrag der Deutschnationalen vor und bemerkt, daß eine weitere Verschärfung des Zollkrieges in Polen nicht angebracht wäre, da die deutsche Wirtschaft keine Ausnahmezustände vertragen könne.

Unsichtbare Klippen.

(Von unserem Warschauer Berichterstatter.)

Der Sejm hat nach langer Ruhepause wieder seine Sitzungen begonnen, und wie stets in solchen Fällen, erzählt man sich von den für das weitere Publikum unsichtbaren Klippen, die die Regierung in der Zwischenzeit umschifft hat. Die Leitung des Regierungsbootes ist allerdings diesmal derart entgegengesetzt orientierten Herren anvertraut, daß die Gefahren der Reise als besonders drohend empfunden werden müssen. Zunächst war es die Herabsetzung der Beamtengehälter, die der aus der Rechten stammende Finanzminister vornahm, ohne eine Frist anzugeben, wie lange diese Reduzierung der Gehälter anbauern solle, die die Sozialisten der Regierung in Argernis versetzte. Man las im Arbeiterblatt „Robotnik", daß auf seiten der Sozialisten eine starke Verstimmung eingerissen sei, denn ihre Minister seien nur in die Koalition unter der Bedingung eingetreten, daß die Reduktionen sich nur für die Zeit von drei Monaten verständen. Die Gefahr, daß die Regierung auseinanderfallen werde, schien groß. Nun hat sich der Sturm wieder ein wenig gelegt, da inzwischen andere aufregende Fragen auftauchten, die die Geister innerhalb der Regierung schieden, nämlich die Streiks. Sie begannen mit den Streitigkeiten, die die Telephonistinnen der Warschauer Privatgesellschaft mit ihrer Direktion hatten. Diese Beamtinnen sind sehr schlecht bezahlt, und ihrer Aktion zur Aufbesserung ihrer Lebensbedingungen stand das Publikum im allgemeinen sympathisch gegenüber. Wir dürfen annehmen, daß Ursache und Verlauf des Streiks hinlänglich bekannt sind. Die Lösung aber hat sich lange hingezogen, und Warschau mußte sich eine ganze Woche lang ohne Telephon begnügen, eben deshalb, weil innerhalb der Regierung die eine Hälfte der Männer, ihrem Standpunkt nach, sich für die Ansprüche der Angestellten und die andere wieder für die der Gesellschaft erwärmen mußte. Diese nun beigelegte Sache hat ihre sehr ernste Seite, denn die Streikbazillen liegen in großen Massen in der Luft. Noch heute streiken die Straßenbahner, und im städtischen Gemeinderat sind die Stimmen ebenso geteilt wie innerhalb der Regierung. Bei der Telephonverwaltung war es verhältnismäßig einfach, einen Regierungskommissar einzusetzen und ihm, statt der Gesellschaft, die Leitung der Geschäfte in die Hand zu geben. Einmal handelte es sich um eine Privatgesellschaft, dann aber ist diese Gesellschaft, die zum Teil Fremde (Schweden) als Aktionäre hat, wie fast jede Privatgesellschaft, die einen öffentlichen Betrieb exploitiert, sehr wenig populär. Einen Gemeindebetrieb aber kann man nicht gut regierungsseitig verwalten lassen. Aber es wird doch schließlich die Regierung sein, die das Vermittlungswerk zwischen Stadt und Arbeitern vornehmen muß, und auch bei dieser Angelegenheit wird sich wieder zeigen, wie schwer es ist, die auseinanderstrebenden Elemente der Regierung in eine gleiche Richtung zu bürsten.

Und damit nicht genug: auch sämtliche Angestellte der öffentlichen Betriebe drohen mit dem Streik, wenn ihnen die nach dem Teuerungskoeffizienten berechneten 11,4 Prozent Zulage nicht ausgezahlt werden. Die Elektriker wollen hierbei den anderen vorangehen, indem sie die Stadt in Dunkel hüllen. Allerdings kann man voraussehen, daß alsdann die technische Nothilfe einsetzen wird, die nun wieder von den sozialistischen Ministern als Streikbrecher angesehen werden muß. Was wird die Regierung tun, wenn es wirklich zu einem allgemeinen Streik der Arbeiter der öffentlichen Betriebe kommt, bei dem die Regierung unter keiner Bedingung untätig bleiben darf? Man sieht, der Sprengstoffe sind genug vorhanden, um das künstlich zusammengeleimte Kabinett auseinanderzureißen. Am gefährlichsten sah sich noch gestern die Frage der Besteuerung an. Es handelt sich um die Vermögenssteuer. Sie war eine Phantasie des Herrn Grabski, und wir haben unsererseits immer wieder gezeigt, daß es absolut unmöglich sein werde, die Steuer auch nur annähernd in der geplanten Höhe einzutreiben, und daß es geradezu ein Wahnsinn sei, zu glauben, daß sich im Jahre 1926 gar noch Rückstände aus dem Jahre 1925 herauspressen ließen. Sie hätte Monat für Monat je 25 Millionen einbringen müssen, um auf die geplanten 300 Millionen für das Jahr zu kommen. Aber sie hat zum Beispiel im Dezember nur noch knapp 4½ Millionen eingebracht, und der Dezember ist doch gerade der Monat, in dem die rückständigen Steuern am schärfsten beigetrieben werden. Schon gegen Ende der Regierungszeit Grabskis war man sich klar darüber, daß die Vermögensabgabe, wie man so zu sagen pflegt, eine große Pleite sei, und es wurde ein Gesetz ausgearbeitet, durch das die für die Vermögenssteuer vorgesehenen Gesamtbeträge herabgesetzt werden.

In der Kommission ist dann beschlossen worden, die Gesamtsumme der Vermögenssteuer von einer Milliarde auf 407 Millionen zu vermindern. Schon diese gewiß so unerläßliche und bei weitem noch nicht hinreichende Anpassung der Vermögenssteuersumme an die kalte Wirklichkeit, das heißt an die absolute Geldentblößung der Unter-

nehmungen und Werkstätten, hat die brav auf Theorien sich versteifenden Sozialisten sehr erregt, und sie haben den Vorwurf erhoben, daß die „besitzende Klasse“ sich auf diese Weise vor den Steuern drücken wolle. Ach, du meine Güte, es gibt heute leider keine besitzende Klasse mehr in Polen! Es ist also natürlich, daß nicht nur in der Kommission, sondern auch innerhalb der Regierung ein sehr heftig geführter Kampf für und wider die Vermögensabgabe entstand. Der Finanzminister kann beim besten Willen die zur Deckung der Ausgaben noch nötigen 200 Millionen nicht finden, und es ist fast unmöglich, das Budget von 1700 auf 1500 Millionen zu beschränken, wenn man sich nicht zu lebhaften Einschränkungen der Militärausgaben entschließt. Da aber diese Militärersparnisse der großen Mehrheit des Sejm unsympathisch sind, so kann der Finanzminister nicht so ohne weiteres auf die Einnahmen aus der Vermögensabgabe verzichten — so sollte man wenigstens meinen. Niemand weiß aber, wie sich die Einflüsse seiner Parteigenossen bemerkbar machen. Man weiß nur, daß es zu sehr lebhaften Meinungsverschiedenheiten im Kabinett kam, und daß noch heute früh das Gerücht verbreitet war, Herr Zdziechowski wolle sich als Finanzminister zurückziehen. Das wäre nun im jetzigen Augenblick doch ein allzu schwerer Schlag, dessen Erschütterung leicht die gesamte Regierung zu Fall bringen könnte. Also suchte man einen Ausweg.

Die Sozialisten in der Regierung verlangten, daß das ganze Gesetz einfach zurückgezogen werde. Die rechts stehenden Minister dagegen forderten nur die Vertagung der Beratung bis zum Herbst. Beides kommt schließlich auf dasselbe hinaus, nämlich, daß man die Streitfrage einfach verschiebt, statt sie zu lösen. Am heutigen Tage waren die Abgeordneten sehr zahlreich hierhergeeilt, weil sie glaubten, eventuell Zeugen einer Ministerkrise zu sein; aber das Kompromiß war bereits geschlossen, und das kritische Gesetz befand sich nicht mehr auf der Tagesordnung. Somit hatte die heutige Sejmsitzung ihr Interesse verloren.

Der einzige Punkt, der einigermaßen die Aufmerksamkeit auf sich zog, war die mehr formale Besprechung des Gesetzes über die Ratifizierung des Konsulatsvertrages mit Rußland, über den der Berichterstatter Bator, früher Pressechef des Ministeriums des Äußern, sich recht skeptisch äußerte. Der Handelsverkehr Polens mit Rußland beträgt heute nur 14 Millionen, er ist also um die Hälfte geringer als der deutsche Transitverkehr nach Rußland über Polen und ebenso wie der tschechische und österreichische. Dagegen blüht der Schmuggelhandel längs der polnisch-russischen Grenze. Polen hat mit Rußland nur sehr geringe Handelsbeziehungen, mit Deutschland offenen Handelskrieg und mit Litauen überhaupt keine Beziehungen. Bator hofft, daß sich der polnisch-russische Handelsvertrag bald herstellen lasse (wofür die Hoffnungen allerdings gering sind), und daß sich dann die Handelsbeziehungen günstig entwickeln.

Der Gesetzentwurf wurde schließlich angenommen.

Eine „Zierde“ des Lehrerstandes.

Der vorbestrafte „Lehrer“ Głąbiński in Rogowo. — Wiederholte Beschwerden fruchten nichts. — Trinkgelage und Skandalszenen.

Interpellation

des Abg. Graebe von der Deutschen Vereinigung und Genossen an den Herrn Unterrichtsminister wegen Anstellung ungeeigneter Lehrkräfte in Rogowo.

In dem Städchen Rogowo im Kreise Znin ist ein Mensch als Lehrer angestellt, dem nach dem allgemeinen Urteil sowohl der polnischen, als auch der deutschen Bevölkerung jede sittliche und pädagogische Fähigkeit dazu abgeht. Das ist der Lehrer Głąbiński, der Bruder des bekannten Gnesener Hufschmiedes, der das Kriegsministerium als Flugzeugfabrik zum besten hatte.

Nicht bloß, daß das wenig saubere Vorleben und die Vorstrafen Głąbińskis stadt- und landbekannt sind, auch gegenwärtig hat er eine Menge laufender Prozesse, aus denen er zum Teil schon wieder als Bestrafter hervorging, und beinahe täglich gibt sein dienstliches und außerdienstliches Verhalten bei dem gutgesinnten polnischen und deutschen Teil der Bevölkerung Rogowos Anlaß zum Ärgernis.

Ueber Głąbińskis Vorleben sollen nur einige Daten angegeben werden. Der „Krakowski Kurjer Ilustrowany“ schreibt im Jahre 1921 unter der Ueberschrift „Beitrafte Agitation“: „Do prokuratorji sądu okręg. w Tarnowie wpłynęło doniesienie na Ludwika Głąbińskiego, nauczyciela w Żukowie St., za anty-narodową systematycznie uprawianą agitację podburzania klas społecznych przeciwko sobie, przez nawoływanie na zebraniach wiejskich do wstrzymania dowozu środków żywności do Tarnowa itp. ohydne czyny. Obwinionego skazano na 1 miesiąc aresztu z zamianą co prawda na grzywnę; jako nauczyciel odpowie on jeszcze przed swemi władzami szkoln., które mu wytoczyły dochodzenia dyscyplinarne. Organizacja naucz. ma zamiar usunąć go ze swego grona jako parszywą owcę.“

Dieser Affäre wegen hat der verstorbene Abgeordnete Lutosławski im Jahre 1921 auch den Kriegsminister Sobolewski interpelliert. Schon vor dem Kriege hat Głąbiński in Lwów einen Zollbeamten mißhandelt, wofür er mit zwei Monaten bestraft wurde, die ihm aber wegen „Geistesgestörtheit“ erlassen wurden.

Neben gerichtlicher Vorbestrafung ist Głąbiński auch mit Polizeistrafen belegt worden, so z. B. vom Starosten in Mielec (Galizien) mit einer erheblichen Geldstrafe, weil er in betrunkenem Zustande in einer Drogerie ungebührlichen Skandal vollführte. Neuerdings ist Głąbiński in Znin am 29. Oktober 1925 wegen Beleidigung eines Wachtmeisters der Staatspolizei zu 50 Zloty Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt worden — beantragt waren 6 Wochen Gefängnis.

Als Lehrer zeigt Głąbiński ein Verhalten, das eine sehr sonderbare Dienstauffassung verrät. Am 23. Juli 1925 kneipte G. in dem Lokale von Kanclerz und ließ durch den Gastwirt den zum Unterricht in der Schule versammelten Fortbildungsschülern mitteilen, daß die Schule ausfalle. Am 12. Dezember warteten die versammelten Fortbildungsschüler ebenfalls vergeblich auf ihren Lehrer, weil er durch eine Jagd mit anschließendem Gelage abgehalten war. Desgleichen erschien Głąbiński am 17. Februar 1924 nicht in der Fortbildungsschule. Wir bemerken gleich, daß ein etwaiger günstiger Bericht, der auf Anfrage des Herrn Ministers vom Kreisschulinspektor aus Znin einlaufen sollte, von geringer Bedeutung wäre; denn der Herr Kreisschulinspektor Robiński sowohl als der Herr Distriktskommissar aus Gąsowo nahmen z. B. an der erwähnten Sauferei am 23. Juni teil. Es ist außerdem häufiger vorgekommen, daß der Herr Starost den Głąbiński mit dem Auto (Dienstauto) während der Fortbildungsschulzeit abholte. Günstige Berichte von diesen Seiten müßten von vornherein abgelehnt werden. Zeugen für Unregelmäßigkeit Głąbińskis sind die gesamte Stadt Rogowo bis auf den kleinen Teil von Głąbińskis Gesinnungsgenossen.

Dieser Dienstauffassung Głąbińskis entspricht auch sein sonstiges Auftreten. So stürmte er z. B. vor einigen Wochen an einem Sonntag nachmittag betrunken und tierisch brüllend von der offenen Straße auf das Haus eines hochachtbaren polnischen Bürgers, des Apothekers Polaczyk, brach Türen und Schlösser auf, raubte die Schlüssel und verursachte einen fürchterlichen Skandal. Der Apotheker hat gegen Głąbiński Strafantrag wegen Hausfriedensbruch gestellt, der sonderbarerweise von seiten der Staatsanwaltschaft abgelehnt wurde. Mit der Rechtspflege in Sachen Głąbińskis werden wir uns noch in einer besonderen Interpellation an den Herrn Justizminister beschäftigen.

Seine dienstlichen Verfehlungen und seine persönliche Unanständigkeit sucht Głąbiński offenbar durch „patriotische“ Betätigung zu verdecken; der einstige Aufwiegler spielt sich als staatserhaltender Entdeutscher der Westmarken auf, wobei er aber bei den meisten seiner eigenen Volksgenossen, die ihn näher kennen, wenig Glück hat. Wie er sich als „Patriot“ betätigt, mag nun folgendes Beispiel zeigen: Vor 1½ Jahren ist Głąbiński in das evangelische Schulhaus eingezogen, gegen den Willen der evangelischen Schulgemeinde, die das Vermietsrecht der Schulwohnungen hat. Als der evangelische Schulvorstand sich weigerte, G. aufzunehmen, wurde er wegen angeblich staatsfeindlicher Gesinnung abgesetzt, zwangsweise wurde ein neuer polnischer Schulvorstand ernannt, und dieser warf einen armen deutschen Familienvater mit einer kranken Frau und vier Kindern hinaus und setzte G. in die von ihm gewünschte Wohnung. G. hat in der katholischen Schule eine tadellose Wohnung, aber da er nach seiner Auffassung machen könne, was er wolle, wohnt er eben auch, wo er will. Der Schulvorstand hat die Schulscheunen seit Jahr und Tag an jemand anders vermietet. G. verhindert aber den Mieter an der Benutzung. Der rechtmäßige Mieter der Scheunen hat ein obsiegendes Gerichtsurteil gegen G. erwirkt, aber G. schlägt die Kinder des rechtmäßigen Mieters mit einem dicken Knüppel, vertreibt sie vom Gehöft und hetzt sie trotz der bestehenden Hundesperre mit dem Hunde, der den einen Sohn des Mieters ins Bein biß. Die Scheunen verrammelt und verschließt er. Ein Mitglied des evangelischen Schulvorstandes, der wegen baulicher Veränderungen das Schulgrundstück in Augenschein nimmt, beschimpft er: „Sie Hakatist, gehen Sie nach Berlin kommandieren!“ Solche und andere Drohungen und Beschimpfungen gegen die Deutschen läßt er sich andauernd zuschulden kommen. Und dies bis in die allerletzten Tage, wo er erst wieder öffentlich anläßlich der Stadtverordnetenwahlen in ganz unglaublicher Weise gegen alles, was deutsch ist und gegen jedermann, der mit den Deutschen in Frieden und Eintracht leben will, arbeitet. Sehr merkwürdig ist, daß nach der Stadtverordnetenwahl im November vergangenen Jahres sich Dinge zutrugen, die von den Bürgern in Rogowo auf das Konto Głąbińskis und seiner Trinkkumpane gesetzt werden. In der Nacht nach der Wahl wurden den beiden Spitzenkandidaten der kombinierten deutsch-polnischen Liste, der Frau Fleischermeister Święsicka (polnisch) und dem Herrn Dr. Lachmann (deutsch) die Schaufensterscheiben bzw. die Scheiben des Wintergartens zertrümmert, und am nächsten Morgen waren die Häuser der Polen, die vermutlich für die deutsch-polnische Liste gestimmt hatten, mit „Hakatisten“ und „polntsche Schweine“ beschmiert.

Die Bevölkerung von Rogowo sieht die „patriotische“ Betätigung als das an, was sie ist, als Ausfluß eines unvollkommenen Charakters, der in politischer Abenteurerei seine letzte Rettung sieht.

Merkwürdig ist nun, daß gegen G. von seiten der Behörde nichts unternommen wird, obwohl sich die deutsche und polnische Presse mit diesem Mann wiederholt beschäftigte, obwohl die mannigfachsten Beschwerden über ihn bei der vorgesetzten Behörde eingelaufen sind, obwohl eine Bürgerin polnischer Nationalität sogar direkt an Herrn Stanisław Grabski berichtet hat. Der „Dziennik Bydgoski“ brachte z. B. vor kurzem folgende Notiz: „Aus Rogowo haben wir wiederum Briefe von einigen Bürgern mit Klagen über das Verhalten des dortigen Schulleiters, des Herrn G., erhalten. Das uns übersandte Material ist äußerst belastend, und deshalb fordern wir von neuem das Schulkuratorium auf, eine gründliche Untersuchung in dieser Sache vorzunehmen. Wenn das nicht erfolgen sollte, so werden wir genötigt sein, uns mit der Sache so zu befassen, wie es die Bürgerschaft von Rogowo verlangt.“ Die „Deutsche Rundschau“ schrieb am 23. Oktober 1925: „Wir wollen nicht annehmen, daß Głąbiński, der ein Bruder des Gneisener Schmieds Josef Głąbiński ist, welcher das Kriegsministerium als Flugzeugfabrikant um große Summen prellte, ein Recht hat, zu den Rogowoern zu sagen: „Ob Ihr an das Ministerium, an das Kuratorium, oder hierher (zeigt auf seinen verlängerten Rücken) schreibt, ist alles egal, in Znin kommandiert der Starost, in Rogowo aber ich!“ Es ist kein Wunder, daß die Leute wegen des so selbstbewußten Auftretens des G. auf den Gedanken kommen, daß sich G. nur deswegen alle seine Treibereien erlaubt, weil er glaubt, die Behörde hätte Anlaß, auf ihn besondere Rücksicht zu nehmen.“

Es ist in der Tat höchst sonderbar, daß Głąbiński derartig von den Behörden gedeckt wird. Hier scheinen doch gewisse Verflechtungen und Verwurzelungen vorzuliegen, die über den Rahmen der Erwägungen hinausgehen, innerhalb dessen man sonst Lehreranstellungen und -versetzungen vornimmt. Die Lehrer wurden bisher noch von der Schulbehörde jedes Ordnungsstaates zu dem Zwecke angestellt, daß durch sie das allgemeine moralische Niveau gehoben und die Gesittung der Bürger und ihrer Kinder gefördert werde. Wie sich das Vorhandensein Głąbińskis mit diesem Grundsatz vereinbaren läßt, ist nicht zu ersehen.

Wir fragen deshalb den Herrn Unterrichtsminister an:

1. ob ihm die Person Głąbiński und seine Verfehlungen bekannt sind,
2. ob er Głąbiński als Lehrer im allgemeinen und als Volks- und Jugenderzieher in Rogowo im besonderen für geeignet hält,
3. was er zu tun gedenkt, um
   a) den Lehrerstand im allgemeinen,
   b) die Stadt Rogowo im besonderen von dieser Ärgernis erregenden Person zu reinigen?

Vom Sejm.

In der gestrigen Sejmsitzung wurde nach der ersten Lesung das Gesetz über Änderung der Verordnung des Staatspräsidenten in Ausführung der Bestimmungen über die Bankentätigkeit, die Aufsicht über die Banken und das Lokalsteuergesetz, einer Kommission überwiesen. Darauf wurde zur Erörterung des Gesetzes über die Stempelgebühren geschritten. Ein längeres Referat hielt der Abg. Chełmoński vom Nat. Volksverband, der in kurzen Umrissen das neue Gesetz, das 181 Artikel umfaßt, beleuchtete. Der Redner erklärte u. a., daß das Chaos, welches bisher gerade in der Frage der Stempelgebühren herrsche, der Beweis dafür sei, daß das gegenwärtige Gesetz ungefähr 20 andere Gesetze ungültig mache.

Nach der Rede des Abg. Chełmoński begann eine eingehende Diskussion. Darauf erfolgte die Abstimmung. Das Ergebnis der Abstimumng war die Gesamtannahme des Gesetzes, wobei noch einige Abänderungsvorschläge in zweiter Lesung hinzugefügt wurden. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde nach einem Referat des Abg. Malinowski eine Resolution der Heereskommission angenommen, welche die Forderung an die Regierung stellt, neue Munitionslager bei der Stadt Lublin zu bauen und die Grundstücke dafür bekannt zu geben. Daraufhin wurde die Änderung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlungsbureaus behandelt und beschlossen, die private Arbeitsvermittlung auszuschließen. Den Antrag referierte die Abg. Ładzina vom Nat. Volksverband. Die Rednerin bat um die Annahme eines entsprechenden Gesetzes. Einen entgegengesetzten Standpunkt nahm der Abg. Reger von der P. P. S. ein. Er stellte den Antrag, die privaten Arbeitsvermittelungsbureaus in einem Zeitraum von acht Jahren zu liquidieren. In der darauf folgenden Abstimmung wurde der Antrag angenommen.

Zum Schluß der Sitzung begründete der Abg. Niedzialkowski einen Antrag seiner Partei über Veröffentlichung der industriellen Produktionskosten. Er erklärte daß auf Grund der herannahenden internationalen Wirtschaftskonferenz genügendes Material vorhanden sein müsse, um ein klares Bild zu gewinnen. Da diese Angelegenheit sehr eilig sei, bitte der Redner, dies zu Protokoll zu nehmen. Er stellt zugleich den Antrag, die Angelegenheit einer Industrie- und Handelskommission zu überweisen. Es werden darauf verschiedene andere Anträge vom Nat. Volksverband eingebracht. Danach wird die Regierung aufgefordert, eine Kommission unter Teilnahme von Sachverständigen einzuberufen, die beraten solle, welche Schritte gegen die Produktionssteuerung unternommen werden könnten. In der Abstimmung wurde der Antrag der P. P. S. angenommen und der Industrie- und Handelskommission überwiesen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, um 4 Uhr nachmittags, statt.

Wie der Westmarkenverein zu Geld kommt.

Der „Głos Gornego Śląska“ weiß hierüber folgendes zu berichten: „Der Präsident der Eisenbahndirektion Kattowitz hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem die Eisenbahnbeamten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Tätigkeit dieses Vereins zu unterstützen sei und jeder Beamte daher 50 gr monatlich von seinen Einkünften opfern soll. Zwar heißt es im „Okolnik“, daß derjenige, der nicht zahlen will, persönlich dies der Eisenbahndirektion mitteilen soll. Dieser Hinweis soll jedoch nur für diejenigen dienen, welche etwa den Mut haben sollten, nicht zu zahlen und die dann reduziert werden, weil sie eben nicht national genug gesinnt sind. Die Eisenbahndirektion zählt 17 000 Beamte, das ergibt monatlich 8500 zł für sogenannte Polonisierungszwecke. Diese Sammlung wird aber wahrscheinlich nicht nur bei der Eisenbahndirektion, sondern auch unter der Staatsbeamtenschaft überhaupt vorgenommen. Sollte sich jemand finden, der gegen diesen Gehaltsabzug aufmuckst, so ist sein Renommee bei seinen Vorgesetzten dahin. Natürlich wird auch in den Schulen freiwillig gesammelt und den armen Kindern bzw. ihren Eltern die Groschen abgenommen. Wehe dem Lehrer, dessen Klasse nicht genug gesammelt hat. Vielleicht wird es noch so weit kommen, daß der Eisenbahner kein Glas Bier mehr trinken soll, auf daß der Westmarkenverein lebe und weiter hetze zum Nachteil des oberschlesischen Volkes und des Polentums in den Westmarken.“

Spaltung im Jüdischen Klub.

Gestern fand eine Sitzung des Jüdischen Klubs statt, die einen dramatischen Verlauf nahm. Eine starke Opposition entstand gegen den Abgeordneten Dr. Reich, hauptsächlich wegen des mit der Regierung abgeschlossenen Paktes. An der Spitze der Opposition steht Abg. Schipper, der einen Antrag einbrachte, Präses Reich das Mißtrauen auszusprechen.

Schipper drohte, daß, falls sein Antrag nicht angenommen wird, er aus dem Klub austreten werde, zusammen mit fünf anderen Abgeordneten der Arbeiterparteien.

Der Abg. Bernard Hausner stellte den Antrag, den Mißtrauensantrag Schippers nicht zur Kenntnis zu nehmen. Der Antrag erhielt die Mehrheit, weswegen Abg. Schipper offiziell seinen Austritt aus dem Klub erklärte und in größter Empörung den Sitzungssaal verließ.

Gleich darauf erklärte der Klubvorsitzende Dr. Reich sowie dessen Stellvertreter, Abg. Rosmarin, daß sie ihre Aemter niederlegen, da sie nicht haben wollen, daß ihre Personen die Klubeinheit bedrohen sollen.

Daraufhin stellte Senator Brande einen Antrag, dem Präsidium das Vertrauen des Klubs auszudrücken. Mit 17 gegen 6 Stimmen wurde der Antrag angenommen. Trotzdem besteyen Reich und Rosmarin auf ihrer Demission.

Republik Polen.

Eine Tagung des Obersten Rates der Nationaldemokratie.

Aus Warschau kommt die Meldung, daß der Oberste Rat der Nationalen Volkspartei für den 20. und 21. Februar eine Tagung anberaumt habe. In dieser Tagung wird nach einem Referat des Klubvorsitzenden Abg. Głąbiński **Herr Dmowski einen Vortrag über die Lage des Staates und die Aufgaben der polnischen Politik** halten. Die weiteren Beratungen werden von zwei Kommissionen geführt werden. Es wird eine wirtschaftlich-soziale und eine Kommission, die die deutsch-polnischen Angelegenheiten durchberaten soll, zusammentreten. Am zweiten Tage der Beratungen wird der Abg. Wierczak einen Bericht über die Organisation der Partei geben, wonach die verschiedenen Anträge zur Diskussion gelangen. Danach werden die Endbeschlüsse gefaßt.

Die Vermögenssteuer.

Gestern fand eine Sitzung der Vertreter der Koalitionsparteien unter Teilnahme des Marschalls Rataj und des Premiers Skrzyński statt, in welcher die Vermögenssteuerfrage beraten wurde. In dieser Sitzung wurden Beschlüsse gefaßt, wonach das Projekt zurückgezogen und einer Kommission überwiesen werden soll. Gleichzeitig wurde das Finanzministerium zur Bearbeitung eines bestimmten Gesetzes über die Vermögenssteuerfrage aufgefordert.

Die Ermordung eines diplomatischen Sowjetkuriers.

Die „Pat“ berichtet aus Riga: „Gestern morgen wurde zwischen den Stationen Uekfuel und Salaskis ein Banditenüberfall auf den Moskauer Personenzug verübt, in dem zwei russische diplomatische Kuriere reisten. Der eine Kurier wurde getötet, der zweite schwer verwundet. Die Banditen forderten vordem in einem Nebenabteil von einem Reisenden das Geld. Dieser rief die beiden Kuriere zu Hilfe, worauf eine Schießerei zwischen den Angreifern und den Angegriffenen entstand. Die beiden Banditen sind verwundet worden. Eine energische Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

Eine weitere Meldung über die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung des Banditenüberfalls auf den Personenzug, in welchem auch lettische, italienische und russische Kuriere fuhren, ergab den verbrecherischen Charakter des Überfalls. Man nimmt an, daß die beiden erschossenen Banditen keine Helfershelfer hatten.

Die „Albato“ spricht im Namen der lettischen Regierung dem Vertreter Rußlands das Bedauern aus. Gleichzeitig hat der Vertreter Lettlands in Moskau den entsprechenden Behörden das Bedauern seiner Regierung ausgedrückt.

Die letzten Meldungen der „Pat“ besagen, daß der lettische Außenminister von der Sowjetgesandtschaft eine Protestnote in dieser Angelegenheit erhalten habe. Die Note fordert eine strenge Untersuchung und gibt der lettischen Regierung die volle Schuld an diesem Vorfall. Gleichzeitig wird von der lettischen Regierung Genugtuung gefordert. Nach den Berichten verschiedener Blätter herrscht die Meinung vor, daß die beiden erschossenen Banditen aus dem Auslande zugereist seien. In ihren Taschen wurden Teile einer schwedischen Zeitung

Streichhölzer, eine elektrische Lampe, die aus Kowno stammt, sowie litauisches Geld gefunden. Die Ortsumgegend des Überfalls wird von der Polizei streng bewacht, um ein Entweichen eventueller Helfershelfer zu verhindern.

„Iswestja" zum Kuriermord.

Moskau, 6. Februar. (R.) (Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion.) Der Überfall auf zwei diplomatische Sowjetkuriere in Lettland steht im Mittelpunkt des Interesses der hiesigen Presse. „Iswestja" spricht die Überzeugung aus, daß die Sowjetregierung die notwendigen Schritte zur Schaffung realer Garantien für die Sicherheit ihrer Vertreter und diplomatischen Agenten unternehmen werde. Die öffentliche Meinung der Sowjetunion könne sich nicht eher beruhigen, als bis dieser Garantien und volle Genugtuung für die auf lettischem Boden erfolgte Ermordung der beiden Kuriere gewährt würden.

Deutschlands Anmeldung beim Völkerbund.

Aus Berlin wird gemeldet:

Im Auswärtigen Amt ist man gegenwärtig mit der Formulierung des Anmeldungsschreibens Deutschlands an den Völkerbund beschäftigt. Dieses Anmeldungsschreiben wird Sonnabend den Ministerpräsidenten der Länder vorgelegt werden und dieser Konferenz die Grundlage für ihre Stellungnahme bieten. Wenn auch die Konferenz der Ministerpräsidenten der Länder niemals einen entscheidenden Charakter trägt, so will doch die Reichsregierung auch in diesem Falle sich vorher mit den Länderministern in Verbindung setzen und deren Billigung einholen. Die grundsätzliche Zustimmung der Ministerpräsidenten der Länder zum Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist bereits Ende November vorigen Jahres erfolgt, als die Länderminister ihr Votum für die Locarno-Gesetze abgaben. An dem Einverständnis der Ministerpräsidenten, nunmehr die Anmeldung Deutschlands beim Völkerbund vorzunehmen, besteht kein Zweifel. Am Montag der nächsten Woche tritt dann die Reichsregierung unter Vorsitz des Reichspräsidenten zusammen, um endgültig über die Absendung des Schreibens des Außenministers an den Völkerbund Beschluß zu fassen. Es ist anzunehmen, daß noch am selben Tage das Anmeldungsschreiben nach Genf abgeht.

Der völkische Flügel der Deutschnationalen, der über die Ablehnung der deutschnationalen Verschleppungsanträge in der Völkerbundsfrage durch den Auswärtigen Ausschuß des Reichstages sehr mißvergnügt ist, richtet heute in der „Deutschen Zeitung" einen scharfen Angriff gegen Reichskanzler Dr. Luther, wobei behauptet wird, daß Dr. Luther in der politischen Aussprache im Reichstage ausdrücklich erklärt habe, bei Beratung des auswärtigen Etats werde noch Gelegenheit sein, zu den mit dem Völkerbund zusammenhängenden Fragen im Plenum des Reichstages Stellung zu nehmen. Diese verbindliche Zusage werde nun nicht gehalten, da über die vorliegenden deutschnationalen Anträge auf Beschluß des Auswärtigen Ausschusses zur Tagesordnung übergegangen sei. Gegenüber dieser Darstellung der „Deutschen Zeitung" wird festgestellt, daß der Reichstag selbst mit großer Mehrheit beschlossen hat, über die vorliegenden Anträge im Auswärtigen Ausschuß zu entscheiden.

Die deutsch-französische Wirtschaftsverständigung.

Die „Kölnische Zeitung" schreibt: Die „Information" hatte vor einiger Zeit die Antwort deutscher Wirtschaftsführer auf eine Rundfrage über die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen, hauptsächlich über ein deutsch-französisches Handelsabkommen, veröffentlicht und beginnt nunmehr mit Äußerungen französischer Wirtschaftsführer und Industrieller in dieser Angelegenheit. Das Blatt macht dabei selbst auf einen grundlegenden Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Wirtschaftsorganisation aufmerksam. Es betont den ausgesprochenen Individualismus der einzelnen französischen Unternehmer. Dadurch sei es unmöglich, daß, wie in Deutschland, ein Mann beispielsweise als Beauftragter der gesamten Textilindustrie seines Landes auftreten könne. Das Blatt hat bei seinem Bestreben, nun auch hervorragende französische Wirtschaftsvertreter zu Worte kommen zu lassen, die Erfahrung machen müssen, daß es in Frankreich unverhältnismäßig schwieriger ist, derartige Männer zu finden, die man als eigentliche Wirtschaftsführer ansprechen könnte. Von dieser rein journalistischen Erfahrung der „Information" ist nur ein Schritt zu der weiteren Erkenntnis, daß bei einer solchen Zersplitterung der einzelnen Interessentenkreise in Frankreich, wo nicht einmal zwischen Landsleuten der eine den andern in den eigenen Laden schauen lassen will, die so oft angestrebten und auch versuchten unmittelbaren Verhandlungen zwischen französischen und deutschen Wirtschaftsgruppen aufs äußerste erschwert werden.

Als erster der von dem Blatt beauftragten französischen Wirtschaftsvertreter kommt nun heute der ehemalige Kolonialminister André Lebon zu Wort, der Vorsitzende der Bodenkreditbank von Algerien und Tunis, der vor mehr als 20 Jahren die Französische Industrie- und Handelsvereinigung gegründet hat und der immer bei den Festessen dieser Vereinigung das Wort ergreift.

Auch André Lebon ist, wie die deutschen Industriellen, der Ansicht, daß eine französisch-deutsche Wirtschaftsverständigung an sich wünschenswert wäre. Doch sind nach seiner Ansicht die Hindernisse ganz gewaltig. Das erste Hindernis besteht in der Verschiedenheit innerhalb der Wirtschaftsorganisation der beiden Länder. In Frankreich triumphiere, woran der Krieg nichts geändert habe, die Taktik einer außerordentlich lockeren Wirtschaftsordnung, die ihrerseits die Folge des eingewurzelten französischen Individualismus und, was man zu oft vergesse, eines außerordentlich starken wirtschaftlichen Regionalismus sei. In Deutschland herrsche ein bei den Franzosen unbekannter Kollektivgeist und eine industrielle Konzentration. Infolgedessen seien die Vorbedingungen der Produktion durchaus verschieden. Zweitens sei man in Deutschland der Ansicht, daß einer Wirtschaftsverständigung die Stabilisierung der französischen Währung voraufgehen müsse. Das sei in bezug auf Deutschland ganz richtig gedacht, aber — und dieses Eingeständnis ist gerade in der jetzigen Zeit für die Beurteilung der französischen Wirtschafts- und Finanzlage sehr wichtig! — man dürfe sich nicht verhehlen, daß die französische Industrie keinerlei Interesse an einem Währungsvorgang habe, der die für sie so notwendigen ausländischen Märkte verringern werde. Das industrielle Rüstzeug in Frankreich sei stärker als jemals. Während des Krieges seien in Frankreich viele neue Unternehmungen geschaffen worden, und während der Wiederaufrichtung nach dem Kriege habe die französische Industrie ihr Material beträchtlich vervollkommnet. Gleichzeitig habe jedoch die Aufnahmefähigkeit der Märkte sich fühlbar verringert. Viele Verbraucher seien tot. Die Anarchie habe die finanzielle Leistungsfähigkeit großer Länder, wie Rußland, China und der Türkei, aufs äußerste eingeschränkt. Sogar die neutralen Staaten seien, allem äußeren Anschein zum Trotz, infolge der allgemeinen Lebensteuerung verarmt. Die Deutschen sprächen oft davon, daß eine Vereinigung mit ihnen auch den Franzosen die Erschließung neuer Absatzmärkte erleichtern werde. Es sei nicht zu erkennen, wo Frankreich diese finden solle, und, wenn es sie finden sollte, wie dann die französischen Eisenbahnen die Steigerung des Transportverkehrs bewältigen könnten. Der Güterverkehr auf dem französischen Eisenbahnnetz sei während der letzten vier Jahre im gleichen Verhältnis gewachsen wie während der vorhergegangenen 16 Jahre. Dabei sei man nicht einmal in der Lage, die unentbehrlichen Ausbauarbeiten durchzuführen. André Lebon ist der Ansicht, daß, wenn man nach dem deutschen Vorschlag sich in die Absatzmärkte teilen wollte, Frankreich das schlechtere Geschäft machen würde. Schließlich habe der Krieg zur Genüge gelehrt, daß große Länder über gewisse Industriezweige, über die sogenannten Schlüsselindustrien, selbst verfügen müßten. Den Franzosen hätten einige gefehlt, und sie hätten diese improvisieren müssen. Es sei deshalb mehr als unvorsichtig, solche Industrien wieder zu beseitigen.

Lebon sieht also in der Hauptsache nur Schwierigkeiten, die vielleicht, wie er sagt, nicht unüberwindbar seien. Aber, wenn man zu dem Ziel einer deutsch-französischen Wirtschaftsannäherung kommen wolle, bedürfe es noch der Anstrengung vieler Jahre und sehr heikler gegenseitiger Zugeständnisse.

Quer durch Finnland.

Von Ernst-Christoph Schepky.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Nur wenige Hauptstädte lassen den Charakter ihres Volkes in so geringem Maße erkennen wie Helsingfors, die noch verhältnismäßig junge Metropole des finnischen Staates. Hat man aber die letzten Ausläufer der rasch wachsenden Stadt hinter sich, so begegnet einem bald das wahre, echte Finnland. Vorbei an tief dunklen Seen, deren Ufer dichte düstere Tannenwälder säumen, eilt der Zug durch die einsame Landschaft. In Wiborg, der stolzen alten Hansestadt, die ein besonders wichtiger Stützpunkt des Deutschtums durch alle Stürme der Jahrhunderte war, grüßt einen noch einmal, wie zum Abschied, die europäische Zivilisation mit Straßenbahn und Zentralheizung. Dann beginnt das — leider noch immer — unbekannte Europa.

*

Die Fahrt durch den Saimakanal bis zum Saimasee hinauf ist ein einziges Entzücken. Ganz schmal, nur einen kleinen Dampfer durchlassend, ist die Wasserrinne. Und zu beiden Seiten stehen schwarz und schweigend düstere Tannen, aus denen hier und da leuchtend weiß die Stämme der Birken hervorlugen. Man muß für das Reisen in Finnland Zeit mitbringen; denn einmal fahren die Dampfer nur wenige Male in der Woche, und wenn sie dann glücklich fahren, dann sind sie so rücksichtsvoll, ihren Passagieren Zeit und Ruhe zu lassen, die Schönheit Finnlands wirklich in sich aufzunehmen. — Aus den Träumen von Wald und Wasser schreckt einen bald das Lärmen der Globetrotter, die in Imatra den größten Wasserfall Europas gebührend zu bewundern hergepilgert sind. Das Dorf Imatra, ein kleiner, ländlichstiller Flecken, nur ein paar Schritte weit entfernt vom donnernden Fall des Vuoksan, scheint nichts zu ahnen von dem Treiben, das sich hier im Sommer Tag für Tag abspielt in den Räumen des „Grand Hotel de Cascade". Sonst wohnt man freilich überall in Finnland im „turisti hotelli", nur in Imatra „europäisch", aber dafür auch teuer.

*

Wenn man unten auf felsigem Gestein, hart am Ufer des schäumenden Vuoksanflusses sitzt, und der Gischt der brausenden, stürzenden Wassermassen aufspritzt, wenn man über die wirbelnden, tosenden Wasser hinweg den Blick weiter schweifen läßt, hinüber zu den endlosen Tannenwäldern, da sieht man zum ersten Male dieses jüngste, vierte nordische Reich in seinem ureigensten Wesen vor sich, das versinnbildlicht ist in jenem ernsten Waldesdunkel, im vorwärts drängenden, um Freiheit ringenden Wasser. Immer bleiben das Bild und sein Eindruck der gleiche. Wandert man stromabwärts weiter: immer neue Koski, neue Wasserfälle, brausen durch die Waldeseinsamkeit und schleudern donnernd und zischend ihre Wogen in die Tiefe. Immer das gleiche grandiose Schauspiel.

*

Am Abend stehe ich einsam und allein auf dem Bahnsteig der kleinen Station Imatra. Zum ersten Mal soll heute der Schlafwagen nach Punkaharju gehen. Keiner von den hier herumwimmelnden Touristen weiß es noch. Gott sei Dank. So bleibe ich allein auf weiter Flur. Der Zug läuft ein: eine Lokomotive, ein Gepäckwagen (für meinen Rucksack), „mein" Schlafwagen. Weiter nichts. Und als wirklich niemand mehr kommen will, pfeift der Stationsvorsteher, heult die Lokomotive, trillert der Zugführer und winkt der Schlafwagenschaffner. Wir fahren. — Ich habe mir bis Punkaharju, wo ich am nächsten Morgen eintraf, statt zu schlafen, den Kopf zerbrochen, wie wohl der finnische Staat das Defizit deckt, das ihm seine Schlafwagenzüge verursachen. Ich habe keinen Ausweg gefunden, zumal ich überall nur Aufbauarbeit sah, und zumeist noch im Auftrage des Staates. Und umsonst ist doch schließlich auch in Finnland nichts zu haben.

*

Punkaharju ist ein Phänomen, ist ein sieben Kilometer langer, ganz, ganz schmaler Landrücken, der sich, teilweise nur wenige Meter breit, dicht mit Bäumen bestanden, zwischen weiten Seen hinzieht. Es gibt wohl kaum ein zweites Land in Europa, in dem man sich noch so unmittelbar in die Natur hineinstellt, mit ihr so eng verbunden fühlen kann, wie in Finnland; und da wiederum kaum eine andere Stelle, an der man die friedliche, stille Einsamkeit, die Nähe der Unendlichkeit so stark empfindet, wie hier zwischen den endlos sich dehnenden, reglos stillen Wasserflächen, die überall am Horizont dunkle Wälder einrahmen. Nur ab und an unterbricht das Schreien einer Wildente die über Wald und Wasser ausgebreitete Stille. Sonst kein Laut.

Nach stundenlangem Wandern tauchen am Rande des Weges ein paar einsame Häuschen auf. Wortkarg sind die Menschen, die hier wohnen. Nur selten verirrt sich ja ein Fremder in diese Einsamkeit; und der Finne selbst reist nicht. Der Helsingforser Bürger fährt im Sommer in sein Landhäuschen auf den Schären und verkriecht sich im Winter in seine Stadtwohnung. Höchstens daß er einmal bis nach Imatra fährt. Trotz allem aber ist der finnische Bauer keineswegs etwa ein Hinterwäldler, ungebildet, wie der russische Muschik. Im Gegenteil, er kann lesen und schreiben und macht auch Gebrauch davon. Es gibt wohl kaum ein Bauernhaus hier, in dem man nicht regelmäßig eine Tageszeitung finden kann. Und unbekannt ist auch, daß der finnische Bauer ein eifriger Briefschreiber ist und ebenso auch ein Bücherfreund. Der Gesichtskreis freilich ist nur eng, umfaßt nicht einmal die ganze eigene Heimat, aber er genügt, um auch dem weltabgeschiedensten Bauern die Begriffe Nation und Vaterland lebendig zu machen, genügt, um das Urfinnentum bewußt werden zu lassen. Und das hat das ganze Volk, hat den neuen Staat gesund und kräftig gemacht, trotz des weiten Abstandes, den das Land auch heute noch hat, gegenüber den sogenannten westeuropäischen Kulturstaaten.

*

In Kulennoinen, einem winzigen Dörfchen, warte ich auf den Zug, der mich nach Nyslott bringen soll. Eine Lokomotive, ein paar Güterwagen, die Milch und Bretter, die Hauptprodukte des Landes, transportieren, und ein Personenwagen, der an die ersten Eisenbahnen der Welt erinnert, das ist die Verkehrsgelegenheit. In den beiden einzigen Abteilen des Wagens bietet sich ein buntes Bild. Alte bärtige Bauern, frische blonde Mädel, ein paar Frauen und Kinder bevölkern den Raum, in dem man als Nicht-Finne mehr Aufsehen erregt, als angenehm ist. Freundlich, fast ehrerbietig rücken die Leutchen zusammen, sind behilflich beim Verstauen des Rucksacks. Überall in Finnland die gleiche Erfahrung: Entgegenkommen und Hilfsbereitschaft. Es ist eine Lust, in diesem Lande zu reisen.

Der Zug schnauft über eine mächtige, eiserne Brücke, die den Verbindungsarm von zwei der unzähligen Seen Finnlands überspannt. Zur Linken grüßt die Olofsburg. Nyslott ist erreicht. Eine Stadt wie jede Landstadt in Finnland auch. Man brauchte kaum den Zug zu verlassen, wenn nicht das alte Gemäuer der Burg lockte. Im Jahre 1475 baute der Ritter Axel Erikson Tott hier an einem schmalen Sund auf einer Felseninsel mitten im Wasser diese Feste als einen Stützpunkt zur Kolonisierung des Landes, so wie einst die Deutschordensritter im Baltenlande ihre Burgen bauten. Die Olofsburg ist eine der interessantesten Burgen des Nordens. Drei mächtige Türme überragen die massigen Mauern des Kastells. Riesige Unterkunftsräume und breite überdachte Wehrgänge am Mauerkranz zeugen von der Wehrhaftigkeit, die dieser Punkt einmal besessen hat. Die Nyslotter sind gar stolz auf ihre Olofsburg, dieses Wahrzeichen jahrhundertelanger Vergangenheit. Und sie tun recht daran, denn diese Burg zeigt sichtbarlich auch Zweiflern und Ungläubigen, daß Finnland altes Kulturland ist und nicht erst eine Schöpfung zaristischer Gnade.

*

Ruhig und nur unter dem Stampfen der Maschine schütternd, gleitet der Dampfer über die stillen Seen von Heineväsi nach Kuopio, dem Mittelpunkte Finnlands. Hier hat der finnische Touristenverein, der wohl gewußt hat, welche Pracht er damit den Fremden erschließt, auf dem nahen Berge Pujo einen Aussichtsturm errichtet, von dem aus man einen einzigartigen Rundblick genießt. Bis 50 Kilometer weit im Umkreise sieht das Auge nichts als Wasser und Wald, weite leuchtende Seen mit baumbestandenen Inselchen darin. Überall. Hier tritt einem Finnland in seinem ureigensten Charakter entgegen als das Land der Wälder und Seen, so weit der Blick reicht. Und zu Füßen am Seeufer breitet sich die Stadt mit ihren Schiffswerften und Fabrikanlagen, mit ihren Kirchen (auch eine kleine russische mit einem richtigen goldenen Zwiebelturm ist darunter) und ihren prachtvollen baumreichen Parkanlagen. Glückliches Land, das solche Schönheiten birgt!

*

In Kajana ist die nach Norden führende Bahn zu Ende. Auf einem winzigen Dampferchen geht es weiter über den Vaalasee, dessen kurze schlagende Wellen das Schiffchen ganz erklecklich schaukeln lassen, so daß eine mitreisende Schwedin nicht umhin kann, die Treppe zur Kajüte hinunter zu purzeln. In Vaala ist auch diese Herrlichkeit zu Ende. Die Transportmittel werden immer kleiner, immer primitiver. Jetzt gehts auf flachen, schmalen Booten mitten hinein in die Strudel des Oulu-Flusses. Das ist die Sensation von Finnland, das Ereignis für den globetrottenden Europäer. Rechts und links spritzt hoch auf der Schaum der zwischen Steinen und Geröll hinabrollenden Wasserwogen. Klatschend schlagen die Wellen an die überhöhten Bordwände und lassen den winzigen Kahn erschüttern. Doch sicher und ruhig leitet der Steuermann das Boot durch das aufgeregte Element. Allmählich wird der Lauf des Wassers ruhiger und langsamer. Da . . . auf einmal scheint weiter vorn das Wasser vom Erdboden aufgesogen. Die eben noch so ruhige glatte Fläche ist wie abgeschnitten . . . und schon tauchen rechts und links Strudel auf, in denen gurgelnd das Wasser wirbelt. Schneller und schneller wird die Strömung . . . ein Ruck . . . und pfeilschnell schießt das sicher geleitete Boot die Stromschnelle hinunter. Nur ein paar Spritzer schlagen ins Boot, ein Kratzen am Kiel, der über den felsigen Grund streicht, und schon treibt der Kahn eilig weiter. Das ist der Oulu-Fluß mit seinen einzigartigen Stromschnellen. Wer in Finnland war und nicht den Oulu-Fluß hinabfuhr, der ist wie einer, der nach Rom fährt und den Papst nicht sah.

Stunden dauert die Fahrt in den kleinen flinken Kähnen. Zu beiden Seiten des Flusses säumen wieder dunkle Tannenwälder die hohen, immer steiler werdenden Ufer. Immer einsamer und wilder wird die Landschaft. Die Blockhäuser verschwinden, und nur hier und da taucht eine Lachsfängerhütte auf, die klein und niedrig auf einer Felsplatte hockt. Doch allmählich wird der Lauf des Flusses ruhiger und träger, bis wieder richtige Dampfer sich seinem Rücken anvertrauen können. Und nun gehts in rascher Fahrt stromabwärts weiter bis nach Uleaborg, der letzten großen Stadt im Norden des Finnischen Reiches, wie Helsingfors, der Ausgangspunkt, ebenfalls am Strande der Ostsee. Von hier aus trägt einen der Schnellzug über Tammerfors in kurzer Zeit wieder zur finnischen Hauptstadt, nach Helsingfors, zurück.

Aus anderen Ländern.

Eine Herabsetzung der rheinischen Besatzungsstreitkräfte?

Paris, 6. Februar. (R.) **„Petit Journal"** veröffentlicht heute folgende Mitteilung: „Infolge eines neuen deutschen Antrages prüfe die französische Regierung **eine weitere Herabsetzung der französischen Besatzungsstreitkräfte.** Zur Zeit habe Frankreich drei Armeekorps mit 5 Infanteriedivisionen und einer kleinen Kavalleriedivision im Rheinland stehen. Das Blatt glaubt zu wissen, daß die jetzt eingeleitete Prüfung sich auf die Aufhebung **eines Armeekorps und auf Versendung einer Infanteriedivision und einiger anderer Truppenteile nach Frankreich beziehe.**

Die Herzogin von Sevilla erschossen?

Paris, 6. Februar. (R.) Wie dem „Journal" aus Paris berichtet wird, soll Oberstleutnant José Bourson seine Gattin, die Herzogin von Sevilla, gestern abend erschossen haben, angeblich aus Ärger darüber, daß sie nicht mit dem Abendessen auf ihn gewartet hatte. Der Oberstleutnant ist verhaftet.

Die russisch-schweizerische Spannung.

London, 6. Februar. (R.) Der Genfer Berichterstatter der „Morningpost" will von maßgebender Seite erfahren haben, daß der Schweizer Bundesrat gestern nachmittag die Forderungen der Sowjetregierung in einer nach Moskau gesandten Note verworfen habe. „Daily Telegraph" berichtet aus Genf: Nach aus Bern eingetroffenen Informationen hat für schweizerische Regierung beschlossen, keine weiteren Konzessionen an die Sowjetregierung zu machen. Wenn letztere nicht den bereits von der Schweiz angebotenen Bedingungen zustimme, könne der vollständige Abbruch der Beziehungen erwartet werden.

Letzte Meldungen.

Krassin ernstlich erkrankt.

London, 6. Februar. (R.) Laut „Daily News" liegt Krassin ernstlich erkrankt in Paris darnieder.

Rückkehr Dr. Seipels nach Wien.

Berlin, 6. Februar. (R.) Bundeskanzler a. D. Dr. Seipel ist heute früh nach Wien abgereist. Zu seiner Verabschiedung hatten sich u. a. der österreichische Gesandte und mehrere Mitglieder der Gesandtschaft eingefunden.

Die ägyptischen Wahlen.

London, 6. Februar. (R.) „Daily Telegraph" berichtet aus Kairo: Die durch die Oppositionsparteien eingeleitete Bewegung zur Boykottierung der Wahlen nehmen an Heftigkeit zu. Es sei unmöglich, die Entwicklung der augenblicklichen Bewegung vorauszusehen. Der Ernst der Lage käme in dem Besuch Sarwat Paschas bei Zaglul Pascha zum Ausdruck. Beide Führer berieten zwei Stunden miteinander.

Neue Beschießung Tetuans.

London, 6. Februar. (R.) „Times" melden aus Tanger: Tetuan wurde aufs neue von den Rifleuten beschossen. Die Batterien und Luftstreitkräfte von Tetuan erwiderten das Feuer.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Trinken Sie

einmal 14 Tage lang regelmäßig Kathreiners Kneipp Malzkaffee und urteilen Sie dann selbst.

Der Gehalt macht's!

Kartoffe-Dampf- u. Lupinen-Entbitterungs-Anlagen

wieder in allen Größen
sofort ab Lager lieferbar.
Besichtigung erbeten.

Woldemar Günter
Landwirtsch. Maschinen u. Bedarfsartikel
Oele und Fette.
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Statt Karten.

Die am Donnerstag, dem 11. Februar 1926 nachm 4 Uhr in der evangelischen Kirche zu Oborniki stattfindende Trauung meiner Tochter

Gertrud mit Herrn **Erich Mund**

Kowanowo, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Dąbrowka-Leśna p. Oborniki den 2. Februar 1926.

Frau Berta Köhler,
geb. Hinz

Am 3. Februar d. Js. verschied der Wirt

Emil Sonnenburg

in Niedarzyn im Alter von 57 Jahren. Er war mehr denn 15 Jahre lang Mitglied der kirchlichen Gemeindevertretung und hat dieses Ehrenamtes treulich gewaltet. Wir danken ihm für alles und werden sein Gedächtnis in Ehren halten.

Rejowiec, den 4. Februar 1926.

Der Gemeindekirchenrat.

Die Beweise liebenswürdiger Teilnahme am Heimgange unserer lieben Tochter sind so zahlreich, daß wir leider nur auf diesem Wege unserer herzlichsten Dankbarkeit Ausdruck geben können.

Familie Spornberger.

Oborniki, den 6. Februar 1926.

Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplatz: **ulica Rolna.**
Moderne
Grabdenkmäler
und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Radio-Empfangs-Anlagen
baut
Landw. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Vorführung im Raiffeisenhaus.

Ventzki
Ein- und Mehrschar Pflüge
alle Pflug-Ersatz-Teile
liefert **sofort** ab Lager
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25.

Grauem Haar
gibt ursprüngliche Farbe wieder
Juventine Fl. 3 zł.
St. Wenzlik, Poznań,
19. Aleje Marcinkowskiego 19.

Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir:

Original Sack'sche Tiefkultur-Pflüge
Ventzki Ein- und Mehrscharpflüge
Ventzki Kultivatoren von 5 bis 11 Zinken
Scheibeneggen, zweiteilig verstellbar
Zickzack-, Acker- und Sauteggen
Original Sack'sche Panzerplatten
Westfälische Panzerplatten „Sack"
Westfälische Panzerplatten für Wendepflüge
Ventzki Schare und Streichbretter
Sohlen und **Anlagen** hierzu passend
Sack'sche Stahlguß-Pflugkörper
gebohrt und ungebohrt
Sack- u. Ventzki-Pflugräder u. Pflugbuchsen
Schwartz- und Ventzki-Kultivatorzinken
Schare hierzu passend **Gabeln u. Spaten**
sowie alle einschlägigen landwirtsch. Bedarfsartikel zur prompten Lieferung ab unserem Lager

Schiller & Beyer
Maschinen u. Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft
Poznan, ul. Towarowa 21. Telephon 5447.

Für die freundlichen Beweise inniger Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels danke ich im Namen aller Hinterbliebenen herzlichst.

Frau Emma Steinert,
geb. **Krüger.**

Kozminiec, im Februar 1926.
(pow. Krotoszyn).

Seilerei. Bürstenwaren.

RICHARD MEHL

św. Marcin 52/53 Poznań św. Marcin 52/53

Sämtliche Seilerwaren eigener Fabrikation,
ferner: **Angelgeräte**
liefert **prompt u. billig**, auch an **Wiederverkäufer.**
Sämtliche Bürstenwaren,
auch in **Tausch gegen Roßhaar.**

Bracia Szymańscy
Sp. z o. o.
ul. Przemysłowa - Dworzec Towarowy
Telephon 2276 - 2983.

Direkter Verkauf von Kohlen aus den Gruben der Bergwerks-Gesellschaft

Georg von Giesche's Erben

Kleofas, Wilhelm, Richthofen und Carmer.

---

2 eleg. möbl. Zimmer zu vermieten. **Pollmann, ulica Fredry 12, 3. Etg. Fahrstuhl.**

1 möbl. Zimmer z. vermieten (m. Kochgelegenheit) **J. Proße, Poznań,** ul. Polna 18, II. Etage.

Gut möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Kraszewskiego 11, II Tr. r.

An Ehepaar möbl. zu vermieten: **2 Zimmer mit Küche,** apartem Eingang, hochparterre, Zentrum, ab 1. 3. resp. 1. 4. 26. Ang. u. **3219** a. d. Geschft. d. Bl.

Großes möbl. Zimmer an berufstätige Dame oder Herrn zum 15. d. M. zu verm. ul. 3go Maja 3a (fr. Theaterstr.) Gartenhaus parterre rechts.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei Einkäufen sich auf das **Posener Tageblatt** zu berufen.

Fettdichte Pergamentpapiere
für Molkereien usw.
B. Manke,
Poznań, ul. Wodna 5.
Papier- u. Schreibwaren.
Fernruf 5114.

Streu-Stroh-Schneider
zur Erzielung eines kurzen, saftigen Stalldungs
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6.
Telephon 52-25.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend,	den 6. 2.	**„Eros und Psyche".**
Sonntag,	den 7. 2. nachm. 3 Uhr	**„Die Hochzeit des Figaro".**
Sonntag,	den 7. 2. abends 7½ Uhr	**„Rigoletto".**
Montag,	den 8. 2.	**„Die Puppe".**
Dienstag,	den 9. 2.	**„Fledermaus".** (Benefizvorstellung)
Mittwoch,	den 10. 2.	**„Othello".**
Donnerstag,	den 11. 2.	**„Eros und Psyche".**
Freitag,	den 12. 2.	**„Bettina",** (Ermäß. Preise.)
Sonnabend,	den 13. 2.	**„Dalibor".**
Sonntag,	den 14. 2. um 3 Uhr	**„Der Evangelimann"** (Ermäßigte Preise).
Sonntag,	den 14. 2. um 7½ Uhr	**„Die Puppe".**
Montag,	den 15. 2.	**„Die lustigen Weiber von Windsor".**

Weinstuben und Bar „PAX"
Poznań, ul. Sew. Mielżyńskiego 22 (neben Hotel Monopol)
Täglich:
Künstler-Konzert
Preise für Getränke ganz enorm reduziert.

Interessengemeinschaft alter Ansiedler

Der Termin der **nicht öffentlichen,** beschließenden

Vertrauensmännerversammlung

wird demnächst durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Der Arbeitsausschuß.

Jagdbesitzer
schützt Euer **Niederwild**
durch Vertilgung der **Graukrähe,** Katzen und wildernd. Hunde. Vor dem ersten Hasensatz ist es jetzt die höchste Zeit und empfehle ich jedem **Heger** und Jäger mit meiner Art der Vergiftung einen Versuch zu machen, wenn er seinen geringen Bestand an Niederwild, welcher durch starke Vermehrung obengenannten Raubzeugs sehr gelitten hat, wieder hochbringen will. **Nutzwild** nimmt die Brocken nicht an.
Gutachten liegen in meinem Geschäftslokal aus,

Eugen Minke,

Waffen, Munition und Büchsenmacherei. Gerichtl. vereidigter Sachverständiger für das Schiesswesen im Allgemeinen für die Gerichte des Landesgerichtsbezirk Poznań.

Poznań, ul. Gwarna 15.
Telephon 2922.

Zum **Ankauf** von **50 schönen mageren Ochsen**

suche 15000 zlp.

Wer **leiht** mir per **sofort** u. z. W. Monatszinsfuß die Summe (nehme auch im 5000 zł Raten an). Zinsen nebst Kapital w. notariell gesichert. **Kapital-Zinsen** bei **Verkauf** der gemästeten Ochsen **1. Juni 1926 abzahlen,**
Jedes Risiko für Geldgeber ausgeschlossen.
von Chełkowski, Śmiełów, per Żerków.

Polnischen Unterricht erteilt Polin mit deutscher Erklärung. Off. unter **3282** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Erteile gründlich
Klavierunterricht
Anfängern. **Poznań,** ul. Matejki 38, II. Etg. links v. 1—4.

Konditorei und Kaffee
G. Erhorn
Poznań,
Fr. Ratajczaka 30.
Tel. 3228.

Achtung!

Wer versorgt m. Lebensmitteln meine Verwandte in Deutschl.? Gegenleistung in Polen.
Gefl. Angeb. unt. **3246** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

KAPITALIEN
v. 0.000. Doll. aufwärts sind auf **erste Hypothek** abzugeben. Auskunft erteilt
Johann Mahns, Danzig,
Poggenpfuhl N. 60.

Prozeßangelegenheiten
jeglicher Art, **Aufwertung d. Hypotheken, Anlegung der Handelsbücher** und dergleichen erledigt
Mast, Poznań,
Aleje Marcinkowskiego 17a.

Speisezwiebeln
kauft jeden Posten v. Landw. Off. erb. an **Erwin Hauser Tczew.**

Guterhaltene Ballen-Strohpresse
hat billig abzugeben.
G. Scherfke, Poznań,
ul. Dąbrowskiego 93.

Kartoffel- Sortier- Wasch- Pflanzloch-
Maschinen
offeriert
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6
Telephon 52-25.

Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft.

Generalversammlung.

I.

Eine Art Völkerwanderung herrschte gestern vormittag gegen 10 Uhr nach dem Zoologischen Garten, in dessen großem Saale die Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft abgehalten wurde — eine geradezu glänzende Veranstaltung. Aus allen Teilen der Wojewodschaft Posen waren die Mitglieder der Gesellschaft erschienen: Großgrundbesitzer, Bauern und der Kleinbesitz, so weit sie in der Gesellschaft zur Förderung ihrer Berufsinteressen zusammengeschlossen sind, hatten über 1400 Vertreter entsandt, so daß der große Saal des Zoologischen Gartens die Fülle der Erschienenen nicht zu fassen vermochte, und auch der Nebensaal noch zu diesem Zwecke in Anspruch genommen werden mußte. Mit berechtigter Freude begrüßte deshalb der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Frhr. v. Massenbach-Komin, die stattliche Versammlung mit einer

Eröffnungsansprache.

Die brechende Fülle im Saale beweise die zur lieben Gewohnheit gewordene Einbürgerung der Veranstaltungen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Er hoffe, daß auch diesmal wieder alle Teilnehmer befriedigt nach Hause gehen werden, nachdem sie sich von Männern der Wissenschaft wieder über Fachfragen habe belehren lassen. Er begrüße nunmehr als Ehrengäste die Herren Vortragenden: Professor Dr. Ehrenberg, Professor Dr. Heuser und Dr. Burmeister; ferner begrüße er den Vertreter der Wielkopolska Izba Rolnicza, den Vertreter des Generalkonsulats, die in großer Anzahl erschienenen Senatoren und Abgeordneten, die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen des Weichselgaues und Oberschlesiens, die Vertreter der städtischen Berufe und die Vertreter der Presse. Immer trüber und schwerer werden die Zeiten, und wenn auch die letzte Ernte einige Erleichterungen gebracht hat, so ist die Lage doch sehr ernst. Bei den schweren Wolken, die sich am Horizont auftürmen, dürfen und wollen wir aber den Kopf nicht sinken lassen. Wir Landleute sind es ja gewöhnt, zu kämpfen und die Schwierigkeiten zu überwinden. Eine vieltausendjährige Überlieferung hat es uns zur Gewißheit gemacht, daß auf trübe Tage die guten folgen müssen. Damit wir die Kraft haben, die schlechten Jahre zu überwinden, dazu will diese Tagung beitragen. Möge sie uns rüsten zum Wirtschaftskampf! (Lebh. Beifall.)

Es folgte nun der

Geschäftsbericht

des Hauptgeschäftsführers Kraft. Wir entnehmen dem Bericht folgende Angaben: Auch im letzten Jahre hat sich die Organisation der Gesellschaft erfreulich weiter entwickelt. In der Wojewodschaft bestehen z. Zt. 25 Kreisvereine, 172 Ortsvereine mit 9176 Mitgliedern. Die Mitgliederzahl hat im letzten Jahre um 2200 zugenommen. Mit Genugtuung ist festzustellen, daß der Groß- und mittlere Besitz fast ausnahmslos der Organisation angehört. Die Finanzlage ist befriedigend. Dank der Opferwilligkeit ihrer Mitglieder ist die Organisation mit allen ihren Einrichtungen erhalten geblieben und ausgebaut worden; man darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß das auch in Zukunft so bleiben werde. Die Gesellschaft hat u. a. zwei Hauptgeschäftsführer, 5 hauptamtliche Abteilungsleiter, 2 nebenamtliche, 11 Bezirksgeschäftsführer. Die Inanspruchnahme der Geschäftsstellen war besonders stark in Steuersachen und Rechtsfragen. Sprechtage wurden in den Orten abgehalten, wo keine Geschäftsstellen bestehen. Der Bericht gab dann Einzelheiten über die Tätigkeit der Hauptgeschäftsstellen, der volkswirtschaftlichen Abteilung, der landwirtschaftlichen Fachabteilung, landwirtschaftliches Zentralwochenblatt, des Arbeitgeberverbandes, der Abteilung für Obst- und Gartenbau, Veranstaltung von Obstschauen, der kulturtechnischen Abteilung, der Bauberatungsstelle, der Sonderausschüsse für Zuckerrübenbau, für Brennereiwesen und für Güterbeamtenfragen. Die allgemeine Tätigkeit der Gesellschaft richtete sich namentlich auf die sachgemäße Fachausbildung des Nachwuchses durch Abhaltung von 3 Lehrlingsprüfungen mit 28 Prüflingen, Gärtnerlehrlingsprüfungen mit 11 Zöglingen. Eine Hauptsorge um die Erhaltung der landwirtschaftlichen Schulen wurde durch das Entgegenkommen der Landwirtschaftskammer erleichtert. Landwirtschaftliche Schulen bzw. Klassen mit deutscher Unterrichtssprache gibt es: in Schroda mit 67 Schülern, Birnbaum mit einer Klasse mit deutscher Unterrichtssprache und einer Klasse an der Landwirtschaftsschule in Wollstein und die landwirtschaftliche Klasse in Lissa. Wanderkurse konnten infolge fehlender Lehrkräfte nicht abgehalten werden. Sie sollen wieder stattfinden, sobald der Mangel behoben sein wird. Der Ausbildung der Landwirtstöchter galt die Abhaltung von 18 Haushaltungskursen. Der Steigerung der Milchproduktion will man durch die Errichtung von Milch-Kontrollvereinen dienen. Die Beratung in Feuer- und Hagelversicherungsfragen wurde betrieben. Zur Förderung der Pferdezucht wurden im vergangenen Jahre drei Reit- und Fahrturniere veranstaltet. Langjährige Arbeiter usw. wurden durch die Verleihung von Diplomen ausgezeichnet. Zum Genossenschaftswesen stand die Gesellschaft in freundschaftlichem Verhältnis, man half Genossenschaften mitgründen. Zum Schlusse sprach der Berichterstatter über die Hauptaufgabe der Organisation, die allgemeine Lage des landwirtschaftlichen Berufsstandes zu bessern. Das setzt schweren Kampf voraus, in dem alle dem einheitlichen Ziele durch festen Zusammenschluß zustreben müssen. Zum Schluß gedachte der Bericht noch der Gründung des Landwirtschaftsrats, die als erfreuliche Tatsache und als Lohn für unermüdliches gemeinsames Vorwärtsstreben zu bezeichnen sei. (Lebh. Beifall.)

Hieran schloß sich folgender mit großer Spannung erwarteter Vortrag des Senators Dr. Busse-Tapadły über

Wirtschaftsfragen.

Der Tag der Jahresversammlung der W. L. G. ist zugleich auch der Tag der Abrechnung. An diesem Tage haben der Vorstand, der Aufsichtsrat, die Delegiertenversammlung und die Geschäftsführer die Pflicht, Ihnen einen Rechenschaftsbericht über das zu erstatten, was im letzten Jahre geleistet worden ist. Aber das allein dürfte nicht genügen. Es kann sich nicht nur darum handeln, wie die geschäftliche Erledigung aller laufenden Sachen erfolgt ist, sondern das Wichtigste ist, wie wir uns eingestellt haben zu den großen Fragen unseres wirtschaftlichen Lebens. Und wenn ich meinen Blick auf das letzte Jahr zurückschweifen lasse, so sehe ich vor meinen Augen wie eine Vision eine wilde Hetze von flüchtigen, sich überstürzenden Ereignissen: die schweren Schwankungen in der Valuta, die Ministerkrisen, latent oder aktuell, hervorgerufen nur durch wirtschaftliche Ereignisse, die stärker und stärker werdenden Nöte in Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Handwerk, die Agrarreform in den verschiedensten Schattierungen, erst ganz radikal, dann abgemildert, schließlich wieder schärfer, Zollkriege, Zollverhandlungen, aufgenommen, abgebrochen, wieder aufgenommen und wieder vertagt. In der Erscheinungen Flucht sucht das Auge vergebens nach dem ruhenden Pol. Um aber meine Ausführungen nicht ins Endlose versickern zu lassen, bitte ich Sie, mir zu gestatten, drei Punkte herauszukristallisieren, über die ich berichten möchte: I. die Agrarreform, II. unsere Währung, III. unser Wirtschaftsleben.

über die Agrarreform

ist in den letzten Jahren sehr Vieles und sehr Gutes geschrieben worden. Man hat sie beleuchtet vom Standpunkt des Volkswirtschaftlers, des Juristen und des Sozialpolitikers, und ich glaube, daß oft der „liebe Leser" — wie die Herren Redakteure mitunter nicht ohne eine gewisse Ironie ihre Abonnenten zu bezeichnen pflegen — mit einem leisen Entsetzen die Zeitung aus der Hand gelegt hat, wenn er das weidlich beackerte Thema in seinem Blatt vorfand. Deshalb will ich mich an dieser Stelle kurz fassen. Bekanntlich ist es ja der Abgeordnete Witos gewesen, der eigentlich den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der geistige Vater der Agrarreform zu sein. Der Abgeordnete Witos stammt aus Galizien, und ich muß ihm darin recht geben, daß die Besitzverteilung in Galizien und zum Teil in den Ostprovinzen eine sehr unglückliche ist. Neben riesigen Besitzungen, wie wir sie hier nicht kennen — es gibt eine große Herrschaft, die eine Million Magdeburgischer Morgen hat —, gibt es eine Unzahl von kleineren leistungsunfähigen Besitzungen. Wenn man davon ausgeht, daß eine Bauernstelle unter 5 Hektar nicht lebensfähig ist, so sind im Bezirk Krakau 82 Prozent aller Besitzungen, im Bezirk Lemberg 88 Prozent Zwergbesitz unter 5 Hektar. Daß eine solche Besitzverteilung einen ernsten Politiker zum Nachdenken herausfordert, ist klar. Aber nichts ist schlimmer, als die Verhältnisse der engeren Heimat auf den ganzen Staat zu beziehen. Man nennt eine derartige Politik eine Kirchturmpolitik, indem man sich vorstellt, daß der betreffende Abgeordnete auf dem Turm seiner Dorfkirche steht und nach dem, was er von dort aus sieht, den Maßstab findet, den er dann für das gesamte Land anwendet. Ist eine solche Politik schon an sich gefährlich, so ist sie doppelt gefährlich in einem Lande, das über hundert Jahre in seinen drei Teilgebieten nach verschiedenen wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen Gesichtspunkten regiert worden ist. Man kann für so verschiedenartig entwickelte Gebiete in nicht zu langer Zeit einheitliche Vorschriften auf dem Gebiet des reinen Rechts, z. B. des Zivil- oder Strafrechts, durchführen, aber sie sind verhängnisvoll, wenn man sie in der wirtschaftlichen Struktur des Landes in eiligstem Tempo zur Durchführung bringen will.

Es dürfte noch interessieren, daß ein Vertreter einer radikalen Partei seinen Standpunkt in folgender Weise begründet hat: Es wäre doch nun mal die Revolution und der Bolschewistenkrieg gewesen, und da hätte sich eben bei den Leuten das Bewußtsein festgesetzt, jeder müsse ein Stück Land bekommen, und wenn man es nicht bekäme, dann würde man es sich eben nehmen. Ich bin der Ansicht, daß das die schlechteste Begründung gewesen ist, die man überhaupt vorbringen kann. Alle Länder Europas, besonders aber Polen, sind heute auf fremde Finanzhilfe angewiesen, und da es allein die Angelsachsen sind, die Geld geben können, so sollte man doch daran denken, daß dort alles, was nach Kommunismus, nach Bolschewismus, nach Zwangsmaßregeln in Bezug auf Besitz und Eigentum aussieht, sehr niedrig im Kurse steht — in Ländern, die gerade das Eigentum und die freie Betätigung des Einzelnen im Wirtschaftsleben mit den größten Garantien umgeben.

Man fragt sich, was wird geschehen, wenn die Agrarreform in der beabsichtigten Ausdehnung und in dem beabsichtigten Tempo durchgeführt wird. Und ich antworte: Man schafft drei neue große Kategorien von unzufriedenen Menschen: 1. die bisherigen Landbesitzer, die ihren Besitz miserabel bezahlt bekommen und damit rechnen müssen, bei einem Falle der Valuta alles zu verlieren, was sie bekommen haben, 2. die Landarbeiter, die ihre Arbeitsstätten verlieren — denn nur wenige werden willens und in der Lage sein, eine Parzelle zu übernehmen, und 3. die große Schar der neuen Ansiedler. Der Staat wird nicht in der Lage sein, sie so auszustatten, daß sie als zufriedene Bauern auf lebensfähigen Wirtschaften sitzen. Allerdings hat neulich ein Abgeordneter erklärt: „Der polnische Bauer braucht nur ein Stück Land; alles übrige schafft er im Laufe der Zeit selbst." Das mag vielleicht für Gebiete auf niedrigster Kulturstufe zutreffen, wo die Leute noch in Erdhöhlen hausen, aber nicht für unser hochentwickeltes Posener Land, das vollkommen den Stempel der westlichen Kultur trägt und bis jetzt wenigstens darauf stolz gewesen ist.

Wenn wir bedenken, wie viel unzufriedene Elemente wir schon im Lande haben, die Arbeitslosen, die notleidenden Landwirte, Kaufleute, Industrielle und Handwerker, die schlecht bezahlten Beamten, so weiß ich nicht, wie die Staatsregierung mit allen diesen Problemen fertig werden will — und jetzt reicht sie noch die Hand zu neuen schweren Problemen. Gewöhnlich genügt schon ein unlösbares Problem, um eine Regierung zu Fall zu bringen.

Ich verlasse die Agrarreform und

wende mich unserer Währung zu.

Wie allgemein bekannt, schuf der Ministerpräsident Grabski vor etwa zwei Jahren den Zloty unter einer gewaltigen Anstrengung der gesamten Bevölkerung. Aber wenn auch der Zloty im Anfang vollkommen gesichert dastand, so gehörte doch bereits Ende 1924 keine besondere prophetische Gabe dazu, um ein Schwachwerden des Zloty vorauszusagen. Zwei Faktoren waren es, die mit Sicherheit dem Zloty schwere Wunden schlagen mußten:

1. Die zu hohen Ausgaben des Staates. Obgleich der hervorragende englische Sachverständige, der zum Studium der Finanzen von Polen eingeladen war, sein Gutachten dahin abgab, man solle im Monat nicht viel mehr als 90 Millionen Zloty ausgeben, wurde für 1925 ein Staatshaushaltsetat ungefähr in der doppelten Höhe ausbalanziert. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Da nur knapp 1½ Milliarden im Lande einkamen, war der Finanzminister gezwungen, den Ausfall durch außerordentliche Einnahmen, insbesondere durch das Kleingeld, den sogenannten Bilon, auszugleichen, der keine Deckung hatte und das Vertrauen zum Zloty ins Wanken brachte.

2. Die schlechte Handelsbilanz. Infolge der miserablen Brotgetreideernte 1924 war die Regierung gezwungen, in größeren Mengen Brotkorn einzuführen. Dabei geschah leider zu viel des Guten, indem man über den Bedarf hinaus amerikanisches Weizenmehl hineinließ. Von diesem wurden große Bestände in das neue Erntejahr herübergenommen, was die Nachfrage und die Preisgestaltung des Brotgetreides zum Schaden der Landwirte ungünstig beeinflußte. Außerdem ließ die Regierung den Import von überflüssigen Luxusartikeln in ungeheuren Mengen: Toilettegegenstände, Parfüms, Apfelsinen und Ananas zu zum Schaden unserer Valuta. Denn die ausländischen Waren mußten in fremder Währung bezahlt werden, die Devisen im Lande schwanden dahin wie der Schnee in der Frühlingssonne, die Vorräte an Devisen bei der Bank Polski schrumpften zusammen, und die vorgeschriebene Deckung des Zloty war nicht mehr vorhanden.

Die Folgen blieben nicht aus. Es ist allgemein bekannt, daß im August v. Js. der Zloty einen schweren Stoß erhielt, und daß er langsam bis auf 11 Zloty für den Dollar zurückging. Was hat nun die Regierung getan? Sie hat binnen kürzester Zeit den Zloty wieder gehoben, und zwar bis auf etwa 7,30. Ist dieses schnelle Tempo richtig gewesen? Ich behaupte nein. Denn durch diese starke Kursschwankung hat das Wirtschaftsleben schwere Schläge erlitten. Schließlich bleibt dem Gewerbetreibenden und dem Kaufmann, der in Verwirrung geraten ist, in Zukunft nichts übrig, als alles in Gold zu kalkulieren — also nach einem anderen Maßstab als in der Landeswährung, was dem Vertrauen zum Zloty nur schädlich sein kann. Das Richtige wäre gewesen, wenn die Regierung sich überhaupt stark genug dazu fühlte, ganz allmählich den Zloty in seinem Kurs zu heben, so wie es Dänemark und Norwegen tun, die die Sanierung ihrer Valuta auf eine längere Reihe von Jahren verteilen und dadurch Handel und Wandel vor Schaden bewahren.

Nun haben wir noch die wichtigste Frage zu besprechen, wie stehen die Chancen des Zloty für die Zukunft? Und ich muß gestehen, daß ich nicht so optimistisch gestimmt bin wie manche Finanzkreise. Der neue Finanzminister, der sich wegen seiner rückhaltlosen Aufrichtigkeit viele Freunde erworben hat, hat ein Programm entworfen, dem man in den meisten Punkten beistimmen kann. Aber wird er sein Programm einhalten können? Und hier setzen meine Zweifel ein. Ich habe Zweifel nach zwei Richtungen hin:

1. Der Finanzminister will die zu hohen Staatsausgaben einschränken und im Jahre 1926 mit etwa 1,5 Milliarden auskommen. Zunächst bezweifle ich, ob ihm eine erhebliche Reduktion des Etats gelingen wird. Soweit er an den Beamtengehältern sparen will, wird er sie auf die Dauer nicht so niedrig halten können wie gegenwärtig — denn von diesen Gehältern kann kein Mensch leben. Auch zu viel Entlassungen von Beamten, die zweifellos in zu großer Anzahl vorhanden sind, wird er in radikaler Weise nicht vornehmen können: denn auf die Straße setzen kann er sie nicht; andererseits würden wieder große Ausgaben für Pensionen, Wartegelder und Unterstützungen entstehen. Diese Erfahrungen wenigstens hat der Finanzminister von Österreich, Herr Zimmermann, gemacht, der gewiß als hervorragende Autorität anzunehmen ist. Es ist ihm nicht geglückt, den viel zu hohen Beamtenetat in Österreich wesentlich herunterzudrücken.

Was die Ausgaben für das Militär (über 40 Prozent des Etats) anbelangt, so wird auch hier vorläufig nicht viel zu sparen sein. Denn die Reformen, welche die Verbilligung herbeiführen sollen, sollen erst in zwei Jahren in Erscheinung treten, liegen also in einer etwas nebelhaften Zukunft.

Im Zusammenhang mit diesen Sparversuchen möchte ich aber die Frage aufwerfen: Kann Polen überhaupt noch in diesem Jahre 1,5 Milliarden — dieselbe Summe wie im Vorjahre — aus eigener Kraft aufbringen? Ohne den anderen Ständen vorzugreifen, muß ich im Namen der Landwirtschaft mit aller Offenheit erklären, daß wir nicht annähernd imstande sind, das an den Staat abzuführen, was bisher abgeführt wurde. Ein hervorragender polnischer Finanzpolitiker hat neulich das Wort geprägt: „Der polnische Staat hat in der ersten Zeit gelebt von der Inflation und in der Folge von dem Ruin der Werkstätten." Niemals ist ein Wort über die Staatsfinanzen gesagt worden, das so treffend die wahre Situation kennzeichnet. Unsere Werkstätten sind, darüber ist kein Zweifel, wirklich ruiniert. Den schwersten Stoß aber, das muß ich wie im Vorjahre betonen, hat uns die Vermögensabgabe gegeben. Sie hat uns nicht nur unser Betriebskapital genommen, sondern hat uns auch gezwungen, Schulden zu machen, die bei einem Zinsfuß von 30—40 Prozent jährlich lawinenmäßig wachsen und uns ins Verderben stürzen müssen, wenn es dem Staat nicht gelingt, uns ähnlich, wie es jetzt in Deutschland geschieht, einen langfristigen, mit höchstens 7 Prozent verzinslichen Kredit zu besorgen. Den Höhepunkt erreichte die Vermögenssteuer in ihrer Durchführung im Herbst v. Js., als den Landwirten, die mehr als 10 000 zł Vermögen haben, mitgeteilt wurde, daß auf ihre ursprüngliche Steuer 367 Prozent aufgeschlagen werden. Das bedeutet, daß diese Steuerpflichtigen im Laufe von drei Jahren an den Staat bis ein Drittel des Wertes ihres Besitzes abliefern sollen — in einer Zeit, wo der Grundbesitz fast unverkäuflich ist, und wo es einen langfristigen Kredit nicht gibt. Wer eine solche Steuerpolitik betreibt, handelt nicht wie ein weitschauender Finanzmann, der sich auch für die Zukunft seine Steuerquelle erhält, sondern wie ein Gerichtsvollzieher, der nimmt, was er bekommt und sich dann um den armen Schuldner den Teufel kümmert.

2. Das andere Bedenken, das ich gegen die Beständigkeit des Zloty habe, kann ich kürzer behandeln; ich leite es aus unserer Handelsbilanz her. Unsere Handelsbilanz, so sagt man heute mit viel Stolz, ist aktiv. Und ich stelle darauf die Frage: wie lange? Die Plusseite, die heute hauptsächlich durch die Ausfuhr an Getreide geschaffen wird, muß sich bald ändern. Die Ausfuhr von Weizen ist schon unterbunden, bei Hafer soll es demnächst ebenso kommen, und die Überschußvorräte von Roggen und Gerste sind zum Teil im Auslande unverkäuflich, zum Teil nehmen sie allmählich ab. Was die Minus-Seite anbelangt, so kann die Abdrosselung der Einfuhr nicht ewig dauern. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Landes müssen sich wieder einmal melden: Die Industrie wird Rohstoffe und Maschinen, die Landwirtschaft künstlichen Dünger und ebenfalls Maschinen brauchen, und dann wird die Handelsbilanz anders aussehen.

Alle diese Umstände geben mir Anlaß zu der Befürchtung, daß Polen nicht in der Lage sein wird, aus eigener Kraft seine Valuta zu stabilisieren. Auch kleinere Anleihen können den Entwertungsprozeß nur aufhalten, aber nicht maßgebend beeinflussen. Als einziger Ausweg bleibt nur eine große ausländische Anleihe, deren Verwendung aber durch starke Garantien geschützt werden muß, die eine Sicherheit dafür bieten, daß das Wirtschaftsleben auch wirklich saniert wird. So viel über den Zloty und alle Fragen, die mit unserer Währung zusammenhängen.

Ich wende mich nun zum dritten Kapitel meines Vortrages,

dem Problem unseres Wirtschaftslebens.

Es ist in letzter Zeit öfter behauptet worden, daß die wirtschaftliche Not in Polen nicht ein polnisches Problem ist, sondern ein europäisches. Zweifellos steckt in dieser Behauptung sehr viel Richtiges. Denn die Weltwirtschaft hat im Laufe des Krieges tiefgehende Veränderungen erfahren. Vor dem Kriege war Europa das wirtschaftliche Herz der Welt. Europa war der große Geldgeber und Gläubiger, Europa erhielt die Rohstoffe aus der ganzen Welt und setzte die daraus gewonnenen Fertigfabrikate in der ganzen Welt ab, wogegen die Lebensmittel, die es beziehen mußte, gegenüber seiner früheren wirtschaftlichen Stellung nur eine untergeordnete Rolle spielten. Heute ist es anders. Zwar ist Europa auch heute noch auf den Bezug von Lebensmitteln aus Übersee angewiesen, aber die überseeischen Länder sind heute nicht mehr auf Europa angewiesen. Europa ist verarmt; das Geld hat Nordamerika. Vor dem Kriege schuldete Amerika 21 Milliarden Goldmark an das Ausland, heute ist es mit 61 Milliarden Goldmark das stärkste Gläubigerland der Welt. Aber auch in der Produktion der Industrieartikel hat Europa seine Vorherrschaft verloren. Nicht nur, daß sich die überseeischen Länder durch hohe Zölle gegen die europäischen Waren schützen, sie haben selbst große Industrien geschaffen. In den großen englischen Dominien Kanada, Indien, Südafrika und Australien, dann aber auch in Brasilien, in Argentinien, in Japan und selbst in China sind gewaltige Industriebetriebe entstanden, die es vorziehen, die im Lande gewachsenen Rohstoffe selbst zu verarbeiten und auf die Mitwirkung von Europa freundlichst verzichten. So hat eine weltwirtschaftliche Isolierung von Europa eingesetzt, und niemand kann voraussagen, wie sie sich noch auswirken wird.

Man hat nun die Frage aufgeworfen, wie Europa sich gegen diese Entwicklung schützen kann, und hat den Vorschlag gemacht,

nach amerikanischem Muster Vereinigte Staaten von Europa zu gründen. Doch dieser Vorschlag muß von vornherein scheitern an der gänzlichen Verschiedenheit der Verhältnisse. Im Gegensatz zu Europa ist Amerika ein Kolonialland mit einer in kurzer Zeit geschaffenen geschlossenen Wirtschaft, mit einer einheitlichen Kultur, in der allmählich die Einwanderer verschiedenster Nationalität aufgehen, und einer ungehemmten Freizügigkeit.

Diesem kraftvollen Staatengebilde steht gegenüber Europa — verarmt, bedroht durch Bolschewismus und die Menschenmassen Asiens und Afrikas, aufgeteilt in Kleinstaaten, die in unserem Zeitalter der riesigen Fortschritte des Verkehrs und der Technik wie Zwerggebilde erscheinen und in ihren Paß- und Zollgrenzen fast lächerlich wirken.

Bei der heutigen seelischen Einstellung der europäischen Völker ist in absehbarer Zeit nicht damit zu rechnen, daß Europa sich zur Wahrnehmung gemeinschaftlicher Interessen zusammenschließen wird — nicht einmal auf dem politisch neutralen Gebiet der Zölle. Unter diesen Umständen hat es keinen Zweck, seine Gedanken in die Ferne schweifen zu lassen; wir müssen uns vielmehr die Frage vorlegen, welche Forderungen haben wir Landwirte als polnische Staatsbürger an unsere Regierung zu stellen? Leider sind derartige Forderungen seitens der Landwirtschaft noch niemals ernstlich gestellt worden — am wenigsten von den polnischen Landwirten selbst, die sich leider im Klassenkampf zerfleischen.

Anders ist die Industrie in Polen vorgegangen. Sie hat sich zur Wahrnehmung ihrer Interessen fest zusammengeschlossen, sie hat in gerader Linie gearbeitet und durchgesetzt, daß ihre Produkte fast restlos durch Zölle geschützt werden. Aber die Rechnung, die sie aufgemacht hat, hat doch ein großes Loch gehabt. Wegen ihrer teuren Produktion kann die Industrie auf dem Weltmarkt nicht konkurrieren; sie ist auf den Inlandsmarkt angewiesen. Dieser ist aber vollkommen verödet. Die Landwirtschaft ist ja arm, und da 70 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind, kann die Industrie nichts loswerden. Auch in Polen gilt das alte Wort: „Hat der Bauer Geld, so hats die ganze Welt". Es wird der Industrie nichts übrig bleiben, als ihre Betriebe stillzulegen und ihre Arbeiter zu entlassen. Der Industrie hat die einseitige Verfolgung ihrer egoistischen Ziele nichts genutzt. Hoffentlich zieht die Konsequenzen aus den gemachten Erfahrungen, hoffentlich betrachtet sie in Zukunft die Landwirtschaft nicht mehr lediglich als die melkende Kuh, die ihr alle Lebensmittel zu den billigsten Preisen der Welt liefert, sondern sorgt dafür, daß die Landwirtschaft wieder auf die Füße kommt, damit diese ihre Waren abkaufen kann.

Es entsteht nun die Frage, welche Forderungen soll die Landwirtschaft in Polen erheben? Und da ich ein fertiges Programm nirgends vorgefunden habe, habe ich mich bemüht, selbst ein Programm aufzustellen, ohne den Anspruch zu erheben, daß es vollständig ist. Dieses

Programm

lautet:

1. Feste, langfristige Handelsverträge mit dem Auslande, durch welche der freie Absatz aller landwirtschaftlichen Produkte — Getreide, Hackfrucht, alles lebende Inventar, andererseits die zollfreie Einfuhr aller landwirtschaftlichen Bedarfsartikel, insbesondere von Maschinen und künstlichem Dünger sichergestellt wird, und
2. Aufhebung aller Ausfuhrbeschränkungen für landwirtschaftliche Produkte seitens der polnischen Regierung.
3. Verbot der Einfuhr von Weizenmehl,
4. Verbot der Einfuhr von Zucker,
5. Ausfuhrverbot für Kleie,
6. Verbot jeder Zwangswirtschaft im Lande.

Zu diesem Programm möchte ich mir einige Erläuterungen erlauben.

Daß wir den Überschuß unserer Produkte ohne Hemmungen nach dem Auslande absetzen und den Weltmarktpreis erzielen wollen, bedarf keiner Begründung. Folgerichtig bekämpfen wir alle Erschwernisse, welche die Regierung verursacht — heute vor allem die Verhinderung der Weizenausfuhr. Ich gebe zu, daß wir in Weizen nicht die großen Überschüsse wie in Roggen haben. Aber in einem armen Lande, wie wir es nun einmal sind, sollten wir die Bevölkerung wieder mehr an den Genuß des billigen, gesunden, wohlschmeckenden Roggenbrotes gewöhnen. Leider haben sich in dem Kriege viele Völker, die früher vorwiegend Roggen aßen, wie die Deutschen, Holländer, Tschechen, Skandinavier, daran gewöhnt, Weizenbrot zu essen. Wenn diese Sitte sich nicht ändert, werden die Roggen bauenden Länder, Polen, Deutschland und Rußland, bald mit ihrem Roggenbau in die größte Verlegenheit kommen. Es ist heute schon so weit, daß man ernstlich von einem Roggenproblem spricht und die Gefahren erörtert, die entstehen müssen, wenn der menschliche Verbrauch an Roggen nicht wieder zunimmt. In Würdigung dieser Tatsachen hat die deutsche Regierung eine großzügige Propaganda in Szene gesetzt, um einen höheren Konsum von Roggen im Volke populär zu machen. Unsere Regierung scheint anderer Ansicht zu sein. Sie macht die Ausfuhr von Weizen unmöglich, verzichtet auf die Devisen, die sie haben könnte, und fördert den Verbrauch von Weizen im Lande zu konkurrenzlosen Preisen und zum Schaden unserer Hauptfrucht, des Roggens.

Eng mit dieser Frage hängt zusammen die Forderung nach Verbot der Einfuhr von Weizenmehl. Im vorigen Jahre sind große Mengen von Weizenmehl ins Land gekommen zum Schaden der gesamten Volkswirtschaft. Unsere Mühlen konnten bei ihren hohen Verarbeitungskosten mit dem ausländischen Mehl nicht konkurrieren, sie kauften den Landwirten zeitweise ihren Weizen nicht ab und schlossen ihre Betriebe. Man sollte derartige Zustände nicht zum zweiten Mal zulassen. Ebenso verlangen wir ein Einfuhrverbot für Zucker, bis unsere Industrie in der Lage sein wird, billiger zu produzieren. Bezüglich der Kleie fordern wir ein Ausfuhrverbot. Der niedrige Zlotykurs wirkt wie eine Ausfuhrprämie, und wir verlieren das im Lande erzeugte Futter, das wir zur Ernährung unserer Haustiere dringend bedürfen.

Schließlich verlangen wir, daß unter allen Umständen eine Zwangswirtschaft im Lande unterbleibt. Leider hat sich der Ministerpräsident die Vollmacht geben lassen, die Ausfuhr von Getreide zu verbieten und Höchstpreise für alle landwirtschaftlichen Produkte durchzuführen. Unter diesen Umständen ist die Regierung jederzeit in der Lage, dem Landwirt in die magere Suppe zu spucken. Ich kann absolut nicht verstehen, wie man immer noch mit dem Gedanken an eine Zwangswirtschaft spielen kann, nachdem die Zwangswirtschaft im Kriege ein Fiasko erlitten hat, wie es die Welt noch nicht gesehen hat.

Wie schwer die wirtschaftliche Lage in Polen ist, haben wir erst neulich schwarz auf weiß in einer Artikelserie gelesen, die der geistige Führer der größten Partei im Lande, Roman Dmowski verfaßt hat. Gewiß hat Herr Dmowski recht; aber als ich mich in den pessimistischen Gedankengang des Verfassers vertiefte, kam ich fast auf den Gedanken, daß er das Buch über den Untergang des Abendlandes gelesen hat — ein Buch, das m. E. schon genug Unheil angerichtet hat. Ich bin zwar selbst weit entfernt, von einem unbegründeten Optimismus. Aber niemand kann leugnen, daß wir schon früher überaus ernste Situationen vollkommener Verarmung und des größten Elends in Europa gehabt haben. Ich erinnere nur an die Perioden nach dem 30jährigen Kriege und nach den napoleonischen Zeiten. Und doch hat Europa diese schweren Krisen überstanden. Es gehört allerdings dazu: Fleiß, Zähigkeit und Verzicht auf Luxus und manche lieben Lebensgewohnheiten. So wollen auch wir den Mut nicht verlieren, denn wir sind keine Schwächlinge. Aber vor allem wollen wir Landwirte an unsere Scholle denken und ihr geben, was ihr zukommt. Nichts ist treuer als die Mutter Erde, die immer noch mit Zinsen wiedergibt, was wir ihr zuwenden. So wollen auch wir der heimatlichen Erde die Treue halten, auf daß das Wort des Dichters an uns wahr werde:

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt wie du."

Ich komme zum Schluß. Ich glaube, ich habe genug gesprochen von der Not der Zeit, von den grauen Farben, in welche die Gegenwart gehüllt ist. Wenn aber der Mensch seine Arbeitskraft und seine Spannkraft behalten soll, so braucht er am Tage eine Stunde, wo er seine Gedanken abwenden kann von den zermürbenden Sorgen des Alltags, wo er seine Zuflucht nehmen kann zu idealen Gütern, die fernab liegen von allen irdischen Dingen, zu den hohen Gütern, die dem Menschen in den Heilswahrheiten seines Glaubens und in der Kultur seines Volkstums, in allen ihren Erscheinungen beschwert sind. Und so wünsche ich Ihnen, daß Sie nach des Tages Arbeit und Mühen eine Stunde abendlich erübrigen können, wo Sie Ihre Gedanken freimachen und sie erheben können nach jenen lichten Höhen, wo es keinen Haß, keinen Neid und keine Leidenschaften gibt — nach der Heimat der Seelen: „Aufwärts, sonnenwärts, heimwärts."

Nachdem sich der stürmische Beifall, der diesem Vortrage folgte, gelegt hatte, sprach Professor Dr. Heuser-Danzig über die Frage:

„Wie kann sich der landwirtschaftliche Betrieb der Wirtschaftslage anpassen?"

Der Vortragende knüpfte an die Ausführungen des Vorredners an, um sich für wichtige Grundsätze zur Besserung des Wirtschaftslebens in den landwirtschaftlichen Betrieben einzusetzen. Die Unsicherheit müsse wieder beseitigt werden, die Unordnung in den Aufwandsfaktoren muß wieder verschwinden, und zwar in der Weise, als ob man einen Betrieb wieder neu einrichtet. Dabei müsse man sich davor hüten, als ob in der Organisationseinrichtung allein das Heil zu suchen sei, die Anwendung der technischen Mittel müsse vielmehr damit Hand in Hand gehen. Ob extensiver oder intensiver Betrieb, soll jetzt nicht erörtert werden. Es komme heut vor allen Dingen auf Schaffung billiger Erträge an. An eine Verzinsung des Anlagekapitals werde ja heut überhaupt nicht gedacht. Wie kommt man nur aus der schwierigen Lage heraus? Man muß feststellen, ob die Aufwandsfaktoren zu einander im richtigen Verhältnis stehen. Allzu große Hoffnungen könne man bei den heutigen Zinssätzen auf die Hilfe von außen nicht setzen. Man müsse vielmehr aus dem Betriebe selbst finanzielle Hilfe zu schaffen versuchen. Es fehlt uns ein Stab, wie ihn Moses auf der Wüstenwanderung hatte: uns fehlt der Rechenstift, den wir einmal wieder in Geltung bringen müssen. Die Einschränkung von Aufwand müssen wir aber so betreiben, daß wir uns nicht um die Roherträge bringen. Damit kommen wir zu den technischen, wohldurchdachten Maßnahmen, die sich dem ganzen Betriebe anpassen, in einem besseren Durchdenken der ganzen Maßnahmen. Die Technik setzt ihre Maßnahmen planmäßig ein. Die Bodenbearbeitung bietet dafür das beste Beispiel. Man denke an die Maßnahmen zur Unkrautbekämpfung, dazu ist die Hackarbeit zu teuer. Das ganze System der Bodenbearbeitungsmaßnahmen muß vielmehr gut durchdacht werden. Damit kann man die beste Wirkung erzielen. Eine Steigerung der Einnahmen können wir durch Verbindung von einem Mindestmaß von Aufwand mit einem Höchstmaß des Effekts erreichen. Man muß versuchen, mit weniger Arbeitskräften die gleiche Arbeit wie bisher zu leisten. Ein Arbeiter kostet jährlich 1500 Mk., d. h. bei 300 Arbeitstagen täglich 5 Mk. Wird dieser Arbeiter nur 200 Tage beschäftigt, so kostet der Tag gar 7,50 Mk. Deshalb muß man danach trachten, den Arbeiter voll auszunutzen. Ähnlich ist es bei der Gespannhaltung; das Pferd kostet jährlich 1000 Mk. Unterhalt bei 300 Arbeitstagen, d. h. 3,30 Mk. täglich. Wenn man aber nur 200 Tage mit ihnen arbeitet, so kostet der Tag 5 Mk. Ganz erheblich kann auch an der Fütterung gespart werden, zum Beispiel durch Kartoffelfütterung der Pferde an Stelle des teuren Hafers, weiter durch die Luzernefütterung. Die Aufwendung für Maschinen zeichnet sich durch große Unsicherheit aus. Man darf deshalb nur solche Maschinen anschaffen, die eine vielseitige Verwendungsmöglichkeit bieten. Der Landwirt muß viel mehr kaufmännisch denken lernen als bisher. Man darf sich nicht auf die Leistung von Höchstbeträgen einstellen, sondern vielmehr darauf, wie man den Betrieb überhaupt aufrecht erhalten kann. Darum sorgfältigere Auswahl der Fabrikate! Ungeahnte Möglichkeiten gibt es in der Landwirtschaft nicht mehr. Gefordert werden muß eine bessere Pflege der Maschinen. Der Düngungsaufwand! Der Stickstoff tritt schnell wieder in die Erscheinung, deshalb ist eine Ersparnis auf diesem Gebiete kaum angebracht. Die bei der Düngung zu machenden Ersparnisse müssen von dem Gesichtspunkte der Erzielung des besten Effekts sorgfältig durchdacht werden. Mit Stallmist wird meist große Verschwendung getrieben; man kann ihn aber wesentlich verbessern und muß ihn in den richtigen Dosierungen geben. Er soll den Boden anregen; dazu genügt die Verteilung des Stallmistes in kleinen Mengen auf eine möglichst große Fläche. Das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben soll verringert werden, dabei muß eine möglichst große Steigerung der Roherträge ins Auge gefaßt werden. Wir müssen extensiv organisieren und intensiv wirtschaften. Bei der Wahl der Früchte, die wir bauen, müssen wir immer damit rechnen, daß der Weizenpreis den Roggenpreis übertreffen wird. Das Volk stellt eben heut höhere Ansprüche. Deshalb müssen wir den Weizenbau fördern und ihn auch auf leichten Boden bringen. Kalk- und Wasserfragen lassen sich durch geeignete Maßnahmen lösen. Der Anbau der Wintergerste ist ebenfalls zu fördern. Er bewährte sich, namentlich wenn es galt, der Quecke zu Leibe zu gehen. Der Kartoffelbau wird da eingeschränkt werden müssen, wo man die Kartoffel nicht zu Brennereizwecken oder zur Pferdefütterung verwenden kann. An die Stelle der Kartoffel kann die Zuckerrübe auch auf leichterem Boden treten, wenn er nach unten etwas besser wird und wenn man ihm die nötige Kalkung gibt. Die Ernte der Zuckerrübe auf leichtem Boden wird zum Kinderspiel. Man muß die Frage richtig stellen: Kann ich den Boden weizen- und zuckerrübenfähig machen? Und diese Frage ist in den meisten Fällen zu bejahen. Auch Luzerne läßt sich auf leichtem Boden viel leichter bauen, als man allgemein annimmt. Man muß dem Boden ein Jahr vorher Kalk zuführen. Die Luzerne hat, während andere Futtermittel versagten, die Erwartungen nicht enttäuscht. Man darf nicht auf eine allzu lange Lebensdauer der Luzerne hinarbeiten. Eine Aussaat von 15 bis 20 Pfd. Luzerne ist viel zu viel. Es empfiehlt sich, die Luzerne als Untersaat einzusäen, man kommt mit 6 bis 8 Pfd aus. (Widerspruch aus der Versammlung.) Die Gründüngungssaat, auch die Luzernesaat, ist einzudrillen, geegt werden muß mindestens, um die feuchte Lage zum Auflaufen der Saat zu sichern. Bei der Wahl der Deckfrucht werden oft Fehler gemacht. Hafer ist im allgemeinen schlechte Deckfrucht; die beste Deckfrucht ist der Roggen. Die zweitgünstigste Deckfrucht ist der Weizen. Die Frage, ob wir mit der Konkurrenz des Auslandes auf die Dauer bestehen werden, ist dahin zu beantworten, daß wir ein Plus im Denkvermögen haben, und dieses Plus müssen wir in die Tat umsetzen. (Lebh. Beifall.)

Herr Schubert-Grune äußerte sich darauf zu einigen Ausführungen des Vorredners, zum Beispiel über extensive und intensive Wirtschaft. Leide Begriffe müßten aus dem landwirtschaftlichen Betriebe verschwinden; an ihre Stelle müßten die Begriffe „zweckmäßig" und „unzweckmäßig" treten. Die wirtschaftliche bäuerliche Notlage beruhe auf der wenig ertragreichen Viehhaltung; hier müßte Wandel geschaffen werden. Er kritisierte die Eisenbahnfrachten für Düngemittel, Kohlen u. dgl. Der Landwirt dürfe nicht auf seiner Scholle verknöchern, sondern müsse sich in anderen Wirtschaften umsehen lernen. Dazu empfehle sich die Veranstaltung von Gesellschaftsreisen. Wir werden die Scholle nur erhalten aus eigener Kraft.

*

In der ebenfalls ungewöhnlich stark besuchten Nachmittagsversammlung, die von Herrn von Saenger-Lukowo um 5¼ Uhr eröffnet wurde, sprach Professor Dr. Ehrenberg-Breslau, mit starkem Beifall begrüßt, über

„die Anwendung der Kunstdüngemittel unter besonderer Berücksichtigung des Kalks".

Die starke Anwendung von Kunstdüngemitteln können wir, so führte er u. a. aus, infolge der großen wirtschaftlichen Belastung heut nicht mehr in gleicher Weise wie früher befürworten. Doch je schlechter wir düngen, desto schlechter werden die Arbeitsergebnisse sein. Die Schwierigkeiten sind außerordentlich groß. Wer heut wirtschaftlich gut abschneidet, bei dem soll man sich Rat holen. Die Wissenschaft fordert, die billigen Düngemittel hinreichend auszunutzen. Die Düngemittel nach ihren Wirkungen und ihrem Wert anzusehen, soll unsere Aufgabe sein. Der Kalk, der angewendet werden soll, ist der gebrannte Kalk und die Kalkasche. Zu erwägen ist, ob nicht ein Kalkwerk hier in der Lage wäre, den kohlensauren Kalk fein zu mahlen. Eine andere Frage ist, wo wir Kalk geben sollen. In der Nähe einer Zuckerfabrik ist Kalkschlamm als Scheideschlamm in hinreichender Menge vorhanden. Lange auf Vorrat zu kalken, ist nicht empfehlenswert, höchstens auf 4—5 Jahre im voraus. Andererseits ist unzweifelhaft, daß viele Böden, besonders die leichten, kalkarm geworden sind. Am schlimmsten ist in dieser Hinsicht der Mittelbesitz daran. Er hat nicht soviel Stallmist, wie der kleine Mann und auch nicht soviel Kunstdünger wie der Großgrundbesitzer. Das Auftreten von Spörgel, Sauerampfer, Ackersenf ist ein Zeichen von Kalkarmut. Wurzelbrand kann ebenfalls auf Kalkarmut schließen lassen. In allen diesen Fällen muß der Versuch gemacht werden, ob Kalk hilft. Durch die Anwendung von Kalk kann man dem Acker in sehr vieler Hinsicht nützlich sein. Die Anforderungen, die die einzelnen Früchte an den Kalk stellen, wurden nunmehr von dem Vortragenden besprochen. Man muß Luzerne möglichst viel anbauen. Hauptsache ist, eine hervorragende Luzernesaat zu verwenden aus Franken oder Steiermark. Luzerne braucht starke Kalidüngung. Eine zweite Frucht, die man mit Rücksicht auf den Kalk baut, ist der Weizen. Als dritte kommt die Zuckerrübe hinzu. Erbsen, Peluschken und Wicken müssen ebenfalls Kalk im Boden vorfinden. Die Wiesen brauchen auch sehr oft Kalk, bekommen ihn aber leider meist nicht. Beim Rübenbau muß die junge Pflanze gute Nahrung in Superphosphat oder Chilesalpeter erhalten. Weizen darf nicht zuviel Stickstoff erhalten. Lieber etwas weniger, als mehr. Kartoffeln soll man Stallmist geben, künstlicher Dünger lohnt sich bei den jetzigen geringen Kartoffelpreisen nicht. Beim Roggen ist Sparsamkeit im Stickstoff am Platze. Für die Wintergerste wird man Stickstoff geben, wenn sie ihn vertragen kann. Hafer muß etwas Kali bekommen, außer wenn er Stallmist hat. Daneben muß er Superphosphat erhalten; er muß Stickstoff im Frühjahr bekommen, nicht im Herbst. Die Verwendung granulierten Düngers ist nicht zu empfehlen. Beim Raps ist die Anwendung von Kalk angebracht, erübrigt sich aber bei der Verwendung von Stallmist. Für letzteren sind die Wiesen sehr dankbar, 40—50 Ztr. auf den Morgen.

An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere Aussprache, die sich auch auf den Vortrag des Professors Dr. Heuser erstreckte. hb.

Aus dem Gerichtssaal.

s. **Posen**, 6. Februar. Eine Einbrecherbande stand gestern vor Gericht: der 24jährige Schmied Wincenty Nowakowski aus Lipie, Kreis Obornik, der 29jährige Arbeiter Jan Muszyński aus Obornik, der 22jährige Schmied Kazimierz Nowakowski aus Lipie, der 22jährige Bernhard Gerlach aus Obornik. Die Anklage wirft ihnen eine Reihe verwegener Einbrüche vor. In einem Falle hat Kazimierz Nowakowski, als die Einbrecher überrascht wurden, auf die Kuczwarówna mit einem schweren Eisen geworfen und sie am Kopfe schwer verletzt. Das Gericht verurteilte: Wincenty Nowakowski zu 2½ Jahren Zuchthaus, Kazimierz Nowakowski zu 1½ Jahren Zuchthaus, Jan Muszyński und Bernhard Gerlach zu je 15 Monaten Gefängnis.

* **Danzig**, 4. Februar. Eine nicht alltägliche Verhandlung wegen Zollhinterziehung fand vor dem Schöffengericht statt. Das Objekt der strafbaren Handlung war die Luftpost G. m. b. H., die mit dem Aero-Lloyd in Warschau in Verbindung steht. Sie verlor bei Lemberg das Flugzeug „Rabe". Als Ersatz wurde in Dessau ein neues Flugzeug bestellt. Dieses flog mit den reichsdeutschen Hoheitsabzeichen zunächst nach Langfuhr und dann nach Königsberg. Hier wurden die deutschen Abzeichen mit den Danzigern übermalt und die Danziger Kontrollnummer an dem Flugzeug angebracht. Dieses flog nun nach Langfuhr zurück und wurde hier als der alte „Rabe" ausgegeben. Von den Zollbeamten wurde aber die stümperhaft ausgeführte Malerei entdeckt, und nunmehr Anklage wegen Zollhinterziehung erhoben, da für ein in den Freistaat eingeführtes neues Flugzeug Zoll entrichtet werden muß. Angeklagt waren der Geschäftsführer der Luftpost und der polnische Staatsangehörige Wygodt vom Aero-Lloyd in Warschau, sowie die beiden Firmen. Der letztgenannte Angeklagte konnte jedoch nachweisen, daß er mit der Angelegenheit nichts zu tun habe. Er und seine Firma wurden daher freigesprochen. Der Geschäftsführer der Luftpost wurde dagegen wegen Zollhinterziehung zu 5225 Gulden Geldstrafe verurteilt. Ferner wurde auf Einziehung des Flugzeuges erkannt und die Firma Luftpost für haftbar erklärt.

Spenden für die Altershilfe.

Kaufmännischer Verein in Posen	100.—	Złoty
Vortrag aus Nr. 25	1243.—	„
	1343.—	Złoty

Lodzer Kinderhilfe.

Faensch, Kuślin	5.—	Złoty
O. Schlecht, Kuślin	10.—	„
Sammlung beim Bauernvergnügen in Pniewy	64.10	„
Rentz, Kornaty	5.—	„
Pieper, Gornitzki	20.—	„
Gemeinde Czempin	5.—	„
Ungenannt Wollstein	20.—	„
Vortrag aus Nr. 25	2514.70	„
	2633.80	Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Fensterglas aller Stärken
Garten-, Draht-, Roh-, Ornamentglas, Glaserkitt u. Diamanten
Schaufensterscheiben
Glasziegel, Glasdachsteine, Spiegel aller Arten, auch gerahmte, empfiehlt billigst
Wielkopolska Hurtownia Szkła Sp. Akc.
Tel. 55-59. POZNAŃ, ul. Półwiejska 9. Tel. 55-59.
Eigene Glasschleiferei und Spiegelfabrik.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Der russisch-polnische Handel.

Am Sonntag ist in Warschau die russisch-polnische Handelskammer eröffnet worden, die Unterzeichnung eines Handelsvertrages ist für Mitte Februar vorgesehen. In den nächsten Tagen wird in Lemberg ein russisches Konsulat eröffnet. Das Tempo der wirtschaftlichen Annäherung zwischen Rußland und Polen ist ein wesentlich schnelleres, als das der politischen Verständigung. Während beide Seiten sich in baltischen Fragen gegenseitig den Rang ablaufen, steigert sich das Interesse Rußlands an der Ausfuhr seiner Rohprodukte zur unumgänglichen Notwendigkeit und das Interesse Polens an dem Absatz seiner Textilien in Rußland zum harten Zwang. Das rein politische Interesse dagegen hat in seiner Betätigung noch Zeit, wiewohl man in Polen schon zu erkennen beginnt, daß aus den baltischen Machtplänen nichts werden kann, solange der Anschluß an Litauen nicht besteht. Auch die russisch-baltischen Sicherheitsverträge sind noch hinter den Bergen. Inzwischen redet die Wirtschaftsstatistik auf russischer wie polnischer Seite Fraktur.

In der sowjetrussischen Wirtschaftspresse sind die Forderungen nach Steigerung der Ausfuhr nachgerade zu Lamentationen geworden. Das Land ist infolge des Scheiterns der Getreideausfuhrpläne, infolge der außerordentlichen Höhe der Inlandspreise gegenüber den Weltmarktpreisen (im Holzhandel z. B. besteht ein Unterschied von ganzen 70%) und infolge der unabweisbaren Einfuhrsteigerung in eine Finanzkalamität getrieben. Zwar werden noch nicht, wie russischerseits dementiert wird, die Zarenjuwelen an das Ausland verkauft, aber es werden, wie zugegeben wird, die in der Zeit des Kriegskommunismus konfiszierten Kostbarkeiten der Bourgeoisie im Ausland verschleudert. Die Notenpresse ist fieberhaft tätig. In der „Ekonom. Shisnj" vom 27. Januar wetteifert der Finanz- und Handelskenner Larionow gegen die optimistischen Ausführungen eines gewissen Nagel in der ebenfalls sowjetistischen „Handels- und Industrie-Zeitung", der bei einer Untersuchung der Konjunkturbedingungen und der Kreditperspektiven den Stand des Geldverkehrs kurzerhand mit allgemeinen optimistischen Floskeln abgetan hatte. Larionow macht demgegenüber geltend, daß die Kaufkraft des Rubels seit November 1924 unablässig im Sinken begriffen ist. Während sie vor dieser Zeit nach dem Index der Union von 44.4 Kop. auf 48.5 gestiegen war, ist sie jetzt wieder auf 44.6 Kop. herabgesunken. Die Notenemission in den letzten 4—5 Monaten 1925 bezeichnet Larionow als „über die Grenze der nüchternen Vorsicht hinausgegangen und eine Überlastung des Wirtschaftsorganismus". Das beweist bei gleichzeitigem Anwachsen des Warenhungers, daß die an und für sich schon ungesunde Sowjetwirtschaft — wenn vielleicht auch nur vorübergehend — auf eine Probe gestellt ist, die hart an die Notwendigkeit einer nicht gerade programmässigen Verschleuderung von Rohstoffen grenzt. Aus solchen Gründen auch befaßt sich gegenwärtig eine Sonderkommission aus Vertretern aller Sowjetwirtschaftszweige unter dem Vorsitz Dshershinskis mit der wieder erneut „aktuellen Frage der Einbeziehung des Privatkapitals in den Warenumsatz". Daher wird einerseits jedoch die Benachteiligung des Staats- und Genossenschaftshandels befürchtet, auf der anderen Seite ist der Überfluß von Noten nicht anders aus der Welt zu schaffen, als durch die Barzahlung. Und da der Genossenschaftshandel in seinen Schulden erstickt und mit ihm die Staatsindustrie, die dem gereizten Arbeiter wieder den Lohn schuldig bleiben muß, ist beschlossen worden, „die weiteren Beratungen unter dem Gesichtswinkel des Warenvertriebes gegen Barzahlung zu führen." Das Privatkapital soll, was unverblümt zugestanden wird, auf Kosten der Genossenschaften zum Vertrieb von Waren und Produkten zugelassen werden, von dem es bisher ängstlich ferngehalten worden war. Eine starke prozentuale Beteiligung des Privathandels „schreckt nicht". Unter solch mißlichen, programmwidrigen Verhältnissen ist Rußland auf die Steigerung der Rohstoffausfuhr um jeden Preis angewiesen.

Die Lage Polens auf der anderen Seite ist zur Genüge bekannt. Die russisch-polnischen Handelsfragen betreffen in der Hauptsache die russische Ausfuhr von Eisen und Manganerz, von Leder, Roßhaar, Borsten, Gummischuhen und von Fischen, sowie die polnische Ausfuhr von in erster Linie Textilien, metallurgischen Erzeugnissen und landwirtschaftlichen Maschinen. Wenn Polen seinerseits Vergünstigungen für seinen Textilienverkauf beansprucht, fordert Rußland Zollbegünstigungen für Rohstoffe und Nahrungsmittel u. a. für Fische. Glaubt man der Pariser Sowjetzeitung „Parishski Westnik", so „muß Polen den russischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen sofort Tor und Tür öffnen, wenn es auf einen Warenabsatz in Rußland rechnen will." Dazu ist das russische Vertrauen auf Polens Stabilität nicht groß. Die Fischfrage ist für Rußland eine prinzipielle Frage. Das frühere Russisch-Polen bezog vor dem Krieg für 6 Millionen Rubel russische Fische, heute versperrt es die Einfuhr durch Zölle, während es anderen Einfuhrartikeln, so z. B. französischen Weinen und Konserven, Ermässigungen bis zu 90 bzw. 50% gewährt. Verlangt Rußland aber eine politische Umorientierung Polens nach der russischen Seite hin, so verweist Polen auf das Anwachsen des russisch-polnischen Handels auch ohne Verträge. Selbst nach der sowjetamtlichen Statistik ist der Handel mit Polen, der 1922/23 mit insgesamt 3.1 Millionen Rubel nur 2.4% des russischen Außenhandels ausmachte, seit 1923 wie folgt angewachsen:

	1923—1924		1924—1925	
Russ. Ausfuhr	Tonnen	Vorkr.-Rbl.	Tonnen	Vorkr.-Rbl.
nach Polen	24.502	2.4 Mill.	7.159	3.3 Mill.
Poln. Einfuhr				
nach Rußland	3.257	2.1 Mill.	26.859	9.1 Mill.

Die polnische Ausfuhr nach seinem seit langem natürlichen Textil-Absatzgebiet Rußland ist somit stark angewachsen. Diese Entwicklung des Handels zwischen Polen und Rußland ist um so bemerkenswerter, als nach einer (ebenfalls russischen) Statistik die Zahl der polnischen Industrieunternehmungen sich in den letzten Jahren wie folgt verringert hat: Textilindustrie von 847 auf 161 (1925), Metallindustrie von 619 auf 31 (1925), Kohle von 351 auf 33 (1925), Leder von 85 auf 14 (1925).

Die Not muß beide Länder zusammenführen, und der Ausgleich wäre schon längst erfolgt, wenn nicht politische Dickköpfigkeit immer wieder einen Strich durch die Rechnung machte.

Handelsnachrichten.

Über den Tabakanbau in Polen für 1926 ist soeben im „Dziennik Ustaw" Nr. 9 eine Verordnung erschienen, wonach für den Tabakbaubetrieb die Genehmigung der Direktion des polnischen Tabakmonopols einzuholen ist. Die Genehmigung erhalten nur diejenigen Landwirte, die sich verpflichten, den Tabakanbau auf einer Fläche von mindestens 500 qm zu betreiben, nur Samen zu verwenden, den die Direktion des Tabakmonopols liefert bzw. vorschreibt, die über den Tabakbau erlassenen Bestimmungen zu beachten und die ganze Produktion von Rohtabak zu einem bestimmten Termin und zu Tarifpreisen, die der Finanzminister festsetzen wird, zu verkaufen. Ausgeschlossen vom Recht des Tabakbaus sind Personen, die wegen Schmuggels oder Übertretung des Gesetzes über das Tabakmonopol vorbestraft sind oder die sich Verstöße gegen die von der Direktion des Tabakmonopols erlassenen Bestimmungen haben zuschulden kommen lassen. Der Tabakbau ist zulässig in einigen Kreisen der Wojewodschaften Stanislawow, Tarnopol, Wolhynien, Grodno, Pommerellen (nur Kr. Graudenz) und der Wojewodschaft Schlesien (nur Kr. Rybnik). Anmeldungen zur Erteilung von Genehmigungen für den Betrieb des Tabakbaus sind bis zum 15. April 1926 bei den zuständigen Gemeindevorständen einzureichen. Personen, die die Genehmigung zum Betrieb des Tabakbaus erlangt haben, können den hierfür erforderlichen Samen unentgeltlich erhalten. In Kleinpolen darf nur Tabak von Samen angebaut werden, den die Direktion des polnischen Tabakmonopols liefert. Diese Verordnung ist am 30. Januar in Kraft getreten.

Die Nachversteuerung von Spirituosen. In Ergänzung und teilweiser Abänderung der Verordnung vom 23. Dezember 1925 („Dz. Ustaw" Nr. 131) wird hinsichtlich der Nachbesteuerung von Spirituosen folgendes bestimmt: Die am 1. Januar 1926 in den Lagern von privaten Likörfabriken befindlichen Spiritusvorräten in jeglicher Form, mit Ausnahme der in Flaschen abgefüllten reinen Schnäpse, erfahren eine nachträgliche Besteuerung, und zwar beträgt die Steuer 137 Zloty je Hektoliter 100prozentigen Spiritus, der für die Herstellung von reinen Schnäpsen bestimmt ist oder in Halbfabrikaten und fertigen reinen Schnäpsen enthalten ist. Mit 156 Zloty je Hektoliter wird 100prozentiger Spiritus nachversteuert, der für die Herstellung von Qualitätslikören bestimmt und in fertigen Fabrikaten, Halbfabrikaten, Säften usw. enthalten ist. Spiritus für Haus- und Heilzwecke wird mit 60 Zloty je Hektoliter nachversteuert. Danach brauchen also die bei den Gastwirten auf Lager befindlichen Vorräte an Schnäpsen und Likören nicht nachversteuert zu werden. Die Verordnung ist am 1. Februar in Kraft getreten.

Bei der Einfuhr ungewaschener Wolle nach Polen ist, wie auch bei der Einfuhr anderer tierischer Rohprodukte ein Zeugnis über Herkunft dieser Produkte von gesunden Tieren vorzulegen. Ohne dieses Ursprungszeugnis wird vom Landwirtschaftsministerium die Einfuhr gestattet, wenn die Wolle in unbeschädigten Leinentüchern verpackt ist und direkt nach den Verarbeitungsstätten geleitet wird. Gewaschene Wolle dagegen ist als teilweise bearbeitetes Produkt anzusehen, so daß Ursprungszeugnisse nicht erforderlich sind.

Die Verzollung von Zündsteinen für Feuerzeuge in Polen, die eine zylindrische Form haben und aus Eisen und seltenen Metallen hergestellt werden, erfolgt laut einem Zirkular des Finanzministeriums nach der Pos. 215, Punkt 4 als Metallteile von Galanterieerzeugnissen.

Die polnisch-oberschlesische Kohlenkonvention hat in ihrer Sitzung vom 29. Januar beschlossen, die (von uns bereits angekündigte Preiserhöhung von 6.25% für das polnische Zollgebiet mit Ausnahme Danzigs am 15. Februar in Kraft treten zu lassen. Für den Fall, daß die Frachten für den Kohlenexport über Danzig und Gdingen erhöht werden sollten, ist eine weitere Heraufsetzung der Kohlen- Inlandspreise in Aussicht genommen.

Das polnische Naphthakartell hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ab 1. März den Paraffinvertrieb für das In- und Ausland bei sich zu konzentrieren und ab 1. Mai auch das alleinige Verkaufsrecht für Gasöl im In- und Ausland auszuüben. Der Exportpreis für Benzin und Gasöl soll um 20 Prozent erhöht werden. Auf Antrag der Raffinerien soll der Austritt aus dem Kartell mit 14tägiger Kündigung ermöglicht werden. (Ein weiterer Beweis für die geringe Stabilität des Kartells.)

Bank von Danzig, Dividendenvorschlag 8 Prozent. In der Sitzung des Aufsichtsrats der Bank von Danzig wurde die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925 vorgelegt und genehmigt. Der Reingewinn beträgt nach Abschreibung von 176 510,74 Gulden auf Immobilienkonto und von 134 742.35 Gulden auf Inventar, das danach mit dem Betrage von 1 Gulden zu Buch steht, sowie nach Zuweisung von 100000 Gulden an einen Beamtenunterstützungsfonds 2 138 730.62 Gulden. Es wird der für den 27. Februar einberufenen Generalversammlung vorgeschlagen, hiervon den Betrag von 1 456 468.63 Gulden gleich 19.72 Prozent des Aktienkapitals der ordentlichen Reserve zu überweisen, die dadurch auf 2 159 846.96 Gulden gleich 27.76 Prozent des Aktienkapitals anwächst, sowie eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung zu bringen und 87 368.53 Gulden (einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre in Höhe von 5106.54 Gulden) auf neue Rechnung vorzutragen. Das Gewinnergebnis hätte die Ausschüttung einer Dividende von 9 Prozent zugelassen, es erschien jedoch zweckmäßig im Interesse der Stabilisierung der Dividende nur 8 Prozent zu verteilen, sodann eine Dividendenreserve von 1.16 Prozent des Aktienkapitals für das laufende Geschäftsjahr zur Verfügung steht.

Märkte.

Getreide. Warschau, 5. Februar. Für 100 kg franko Verladestation, in Klammern franko Warschau. Kongr.-Roggen 117 f hol (22.25), pommerscher Hafer 22.25, 50proz. Roggenmehl (39.25), R.-Kleie (13).

Danzig, 5. Februar. Weiß- und Rotweizen 128—130 f hol 13.25—13.50, Roggen 118 f hol 8.40, Futtergerste 8.25—8.50, Braugerste 8.50—9.75, Hafer 7.25—7.50, Erbsen 10—10½, Vikt.-Erbsen 14—15, R.-Kleie 5.25, W.-Kleie 6.50—6.75. Mehlnotierungen unverändert.

Berlin, 6. Februar. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark Weizen märk. 245—250, pommerscher 245—250, März 270, Mai 277½, Roggen: märk. 145—152, pommerscher 143—150, März 171, Mai 185, Gerste: Sommergerste 170—198, Futter- und Wintergerste 142—160, Hafer, märk 156—167, westpr. —.—, März —,=. Mai—.—. Mais: loko Berlin —.—. Weizenmehl: fr. Berl. 32½—35¾, Roggenmehl: fr. Berlin 22¼—24¼. Weizenkleie: fr. Berl. 11—11¼, Roggenkleie: fr. Berl. 9½—9.8, Raps: 340—345, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 26.00—35.00, Kleine Speiseerbsen: 22.00—25.00, Futtererbsen: 20.00—22.00, Peluschken: 20.00—21.00, Ackerbohnen: 19.00—21.00, Wicken: 20.00—24.00, Lupinen: blau 12—13, Lupinen: gelb 14.00—15.00, Seradella: neue 19.00—20.00, Rapskuchen: 15.00—15.20, Leinkuchen: 21.50—21.80, Trockenschnitzel: 8.10—8.25, Soyaschrot: 19.20 bis 19.60, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 14.20—14.70. Tendenz für Weizen: fest, Roggen: stetig, Gerste: ruhig, Hafer: still.

Chikago, 4. Februar. Weizen Redwinter Nr. II loko 192½, Hardwinter Nr. II loko 183¼, Mai alt 173⅝, neu 175¾, Juli neu 153⅝, September neu 145⅛, mixed Nr. III loko 182¾, Roggen Nr. II loko 104, Mai 107½, Juli 108¼, September 106½, Mais gelb Nr. II loko 82, weiß Nr. IV loko 74, gemischt Nr. IV loko 70½—72½, Mai 83½, Juli 86, September 87⅝, Hafer weiß Nr. II loko 42¾, Mai 43¾, Juli 44¾, September 44½, Malting-Gerste loko 69—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 5. Februar. Handelshaus Geppner-Warschau notiert: Alluminiumblech 7.07, Zinkdraht 3.95, Aluminiumdraht 8.46, Weißblech je nach Ausmaß und Stärke.

Neu-Beuthen, 5. Februar. Rohguß Friedenshütte Nr. I wurde mit 180 zł pro t loko Station Neu-Beuthen notiert.

Berlin, 5. Februar. Amtliche Notierungen für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 135¼, Raffinadekupfer 99—99.3% 1.19—1.20, Standard-Kupfer für Februar 1.19—1.20, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.73½—0.74½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.66½—0.67, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.25—2.40, dasselbe in Barren, gewalzt und gez. in Drahtbarren 2.45—2.50, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon-Regulus 1.80—1.85 Mk., Silber mind. 0.90 f in Barren 92.30—93.60 Mk. für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.805—2.825 Mk. für 1 Gramm, Platin i. fr. Verkehr 14.10 bis 14.30 Mk. für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 5. Februar. Amtliche Notierungen in amerik. Cents. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 22.40, März 20.59—20.46, Mai 20.46—20.40, Juli 20.25—20.19, September 19.88—19.74, Oktober 19.53—19.44, Dezember 19.27—19.20, Januar 19.27—19.10 bis 19.05. Tendenz beständig.

Posener Börse.

	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	—	Hartw. Kant. I.-II.	2.25	2.25
6 listy zbożowe	5.90	5.70		2.50	
		5.60	Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
8 dolar. listy	2.95	2.95	Herzf.-Vikt. I.-III.	—	2.50
			Juno I.-III.	—	—
5 Poż. konwers.	—	0.31	Lubań I.-IV.	—	68.00
10 Poż. kolejowa	—	—	Dr. R. May I.-V.	23.50	23.00
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—		23.00	
Bk. Przemysł. I.-II.	0.65	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Arkona I.-V.	—	—	Płótno I.-III.	0.07	—
			Pneumatyk I.-IV.	—	—
Barcikowski I.-VII	—	—	Sp. Drzewna I.-VII.	0.25	—
Brow. Krotosz. I.-V.	1.00	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Cegielski I.-IX.	—	—	Tri I.-III.	—	—
Centr. Rolnik. I.-VII.	0.50	—	Unja I.-III.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wag., Ostrowo I.-IV.	—	—
Dębieńko I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	2.00	—
Goplana I.-III.	0.80	—	Wytw. Chem. I.-VI.	—	—
C. Hartwig I.-VII.	—	—	Zj. Brow. Grodz I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Geldk.):	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
Amsterdam	—	292.95	Paris	27.47	27.47
Berlin*)	174.59	174.42	Prag	21.66	21.66
Helsingfors	—	—	Stockholm	—	—
London	35.62	35.60	Wien	103.00	—
Neuyork	7.32	7.31	Zürich	141.15	141.08

*) über London errechnet.

Effekten:	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
6% P. P. Konwers.	100	100	Nobel III.—V.	1.60	1.60
5% „	44.50	43.50	Lilpop I.—IV.	0.71	0.70
6% Poż. Dolar	64.50	64.50	Modrzejow. I.—VII.	2.35	2.40
10% Poż. Kolej. S. I.	125	126	Ostrowieckie I.-VII.	5.05	5.10
Bank Dysk. I.—VII	4.50	4.50	Starachow. I.—VIII.	0.90	0.90
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	—	Zieleniewski I.-V.	10.35	—
B. Zachodni I.-VI.	1.00	1.00	Zyrardów	8.05	8.15
Chodorów I.-VII.	4.85	4.75	Borkowski I.-VIII.	0.52	0.67
W. T. F Cukru	2.15	2.15	Haberbusch i Sch.	5.25	—
Kop. Węgli I.-III.	2.05	2.10	Majewski	—	—

Tendenz: unverändert.

Danziger Börse.

Devisen:	6. 2. Geld	5. 2. Geld		6. 2. Geld	6. 2. Brief	5. 2. Geld	5. 2. Brief
London	25.198	25.195	Berlin	123.000	123.000	123.256	123.564
Neuyork	5.2000	5.1905	Warschau	70.98	71.06	70.91	71.09
Noten:							
London	—	—	Berlin	123.000	123.000	123.271	123.579
Neuyork	—	5.2002	Polen	70.91	71.16	70.99	71.18

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	6. 2.	5. 2.	Devisen (Geldk.	6. 2.	5. 2.
London	20.402	20.404	Kopenhagen	103.55	103.52
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	85.32	85.34
Rio de Janeiro	0.624	0.626	Paris	15.715	15.725
Amsterdam	168.19	168.23	Prag	12.416	12.415
Brüssel	19.07	19.075	Schweiz	80.84	80.84
Danzig	80.91	80.92	Bulgarien	2.945	2.955
Helsingfors	10.549	10.549	Stockholm	112.33	112.29
Italien	16.88	16.88	Budapest	5.876	5.878
Jugoslawien	7.385	7.39	Wien	59.04	59.04

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	6. 2.	5. 2.		6. 2.	5. 2.
Harp. Bgb.	*114½	*115¼	Görl. Wagg.	25	24
Kattw. Bgb.	13	13¼	Rheinmet.	217⅛	217⅛
Laurahütte	38¾	39	Kahlbaum	—	—
Obschl. Eisenb.	* 55¼	* 54½	Schulth. Patzenh	131	—
Obschl. Ind.	* —	* 47¾	Dtsch. Petr.	80	81
Dtsch. Kali	123¼	124	Hapag	* 129⅜	—
Farbenindustrie	134⅝	133⅞	Dtsch. Bk.	* 124⅝	*123½
A. E. G.	* 99¾	* 99	Disc. Com	* 118⅜	*117⅝

Tendenz: geteilt, dann fester.

Ostdevisen. Berlin, 6. Februar, 1³⁰ nachm. Auszahlung Warschau 57.15—57.45, Große Polen 56.91—56.49, Kleine Polen —.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 6. Februar, mittags 11³⁰ Uhr. (R.) Während Schiffahrtsaktien im Anschluß an die Frankfurter Abendbörse feste Haltung zeigten und Reichsbankanteile 3% gewannen, angeblich auf Auslandskäufe, litten Kaliwerte anfangs unter Realisierungen. Chemische und Elektrizitätswerte, sowie auch Maschinenfabrikaktien waren meist gut gehalten. Paketfahrt 2⅜% höher. Deutsche Fonds anziehend.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 6. Februar, 11 Uhr vormittags für 1 Dollar 7.24 zł (Scheck 7.26), 1 engl. Pfund 35.31 zł, 100 schweizer Franken 139.95 zł, 100 franz. Franken 27.25 zł, 100 deutsche Reichsmark 173.05 zł.

Der Zloty am 5. Februar 1926. London: Überw. Warschau 36, **Zürich:** Überw. Warschau 71, **Genf:** Überw. Warschau 72½, **Riga:** Überw. Warschau 76, **Czernowitz:** Überw. Warschau 28.00, **Budapest:** Zloty 94 00—10 000, **Prag:** Zloty 456.50—459.50, Überw. Warschau 461—467, **Wien:** Zloty 97.35—97.85, Überw. Warschau 96.65—97.65, **Neuyork:** Überw. Warschau 13.50.

1 Gramm Feingold für den 6. Februar 1926 wurde auf 4.8484 Zloty festgesetzt. (M. P. Nr. 28 vom 5. 2. 1926.) (1 Goldzloty gleich 1.4076 Zloty.)

Dollarparitäten am 6. Februar in Warschau 7.32 zł, Danzig 7.32 zł. Berlin 7.31 zł.

Deutsche Kunstseide in Amerika. Die Borisk-Kunstseidenfabrik A. G. in Herzberg am Harz hat laut Neuyorker Kabelbericht des „Konfektionär" ihren Alleinvertrieb für die Vereinigten Staaten an die Firma Chas-Web-Sons in Philadelphia vergeben.

Der tschechoslowakische Transittarif für polnisches Papierholz ist für die Zeit vom 22. Januar bis 30. Juni d. J. für den Verkehr von Piotrowice nach Weipert auf 11.28 und nach Reizenhain auf 10.84 Kr. je Tonne ermäßigt worden, unter der Bedingung, daß in dieser Zeit mindestens 3000 Tonnen befördert werden.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 6. Februar 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Zloty.)

Weizen	32.00—34.00	Felderbsen	28.00—29.00
Roggen	18.25—20.25	Viktoriaerbsen	35 00—39.00
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	52.00—55.00	Hafer	19 25—20.25
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	31.25—32.25	Blaue Lupinen	13.00—15.00
Roggenmehl (65 % inkl. Säcke)	32.75—33.75	Gelbe Lupinen	16.00—18.00
Braugerste prima	21.00—23.00	Weizenkleie	15.00—16.00
Gerste	20.00—21.00	Roggenkleie	13.25—14.25
		Kartoffelflocken	13.00—14.00
		Getr.Rübenschnitzel	9.00—10.00
		Seradella	21.00—24.00

Tendenz: ruhig.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.

TANI SKLEP

Nur Reste in WINTER-PALETOTS
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Pelze mit 20% Ermässigung
verkaufe, solange der Vorrat reicht.

Inh.: Edmund Rychter,
Poznań ul. Wrocławska 14-15
Tel.: 54-25, 21-71, 54-15.

Achtung! Bitte genau auf die Adresse zu achten, **habe keine Filialen** in Poznań noch in anderen Städten.
Mit Läden ähnlicher Benennungen nicht zu verwechseln!

Pelze zł 90. 110. 150. 175. 250. 350.
Paletots zł 22. 35. 42. 60. 75. 90. 475
Anzüge zł 22. 28. 36. 45. 62. 75. 130
Hosen zł 3. 6. 10. 15. 18. 25. 120
Leder-Paletots und -Joppen billig. 30

Pelz-Hosen u. -Westen 20% Ermäßigung. billig.

Stoffe u. Reste zu Spottpreisen! Zum Verkauf gelangen nur erstkl. Qualitäten!

Verkaufe deshalb billig, weil ich Geld und Raum gebrauche für Frühjahrswaren.

FIAT

Fraglos
Idealster
Aller
Tourenwagen

sowie konkurrenzlos in Leistungsfähigkeit, Zuverlässigkeit und Sparsamkeit im Betriebe.
Neueste Typen sofort lieferbar durch

BRZESKIAUTO T. A.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29
Gegr. 1894 Tel. 6365, 6323, 3417.
Ausstellungs-Salon Poznań, ul. Gwarna 12.
Chauffeurschule und Garagen ul. Jaxóba Wujka 8.
Größtes und ältestes Spezialunternehmen Polens.
Stets günstige Gelegenheitskäufe am Lager.

5000 Stück
Original Dehne
Hackmesser
und zwar:
Blattmesser, A-Messer und Winkelmesser
in allen gängigen Größen
liefern in großen und kleinen Posten prompt und billig vom Lager
Schiller & Beyer
Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtschaft
Poznań, ul. Towarowa 21. Telephon 5447.

Weine und Spirituosen
1876 1926
KAROL RIBBECK
Inhaber: Aleksy Lissowski
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Abteilung: Maschinen-Reparatur
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.
Ausführung von Maschinenreparaturen
Feinmechanik
Schweisserei Dreherei
Mechanische Messerschleiferei
für Messer jeder Länge für Pappscheren, Blechscheren und Messer von Hobelmaschinen usw.
Instandsetzung von Druckerei-Maschinen, Schnellpressen und Falzmaschinen u. s. w.
unter fachmännischer Leitung eines Ingenieurs.

ZUR SAAT!
Luzerne, Klee, Grasarten
sämtl. Feld-Gemüse- u. Blumensämereien.
Ferner **Raffiabast, Baumwachs** und verschiedene **Pflanzenschutzmittel**
empfiehlt
Aleksander Szyfter
Samen-Handlung
Tel. 3904. Poznań, ul. Wielka 11. Tel. 3904
Preisverzeichnis versende auf Wunsch.

Kaufe fettes Vieh
von 5 Stück an und darüber, zahle die Tagespreise.
In d. Off. bitte ich Art, Gewicht u. Preis anzugeb.
Władysław Jezierski,
POZNAŃ, Pr. Ratajczaka 18. Tel. 5213.

Kluge Hausfrauen
lassen sich weder täuschen noch beeinflussen, sondern handeln nach eigenem Ermessen und
wählen
als vorteilhaftesten Kaffeezusatz, der sich besonders durch allerfeinsten Geschmack auszeichnet, den allein ächten

HA-WA-KA,
den sie nach sorgfältiger Kochprobe und vorgenommenen Qualitätsvergleichen
als das Beste
seiner Art schätzen gelernt haben.

Haare
Zöpfe
Locken
Bürsten
Kämme
empfiehlt
en gros en detail
St. Wenzlik, Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Neue Romane
von Heinz Tovote aus erstklassigem Berliner Verlage.
Zur Anschaffung empfohlen:
Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung** der
Drukarn a Concordia Poznań, Zwierzyniecka 6
folgende Romane, sämtlich broschiert:
(Zahlbar in Zloty. — Umrechnung erfolgt nach der zu der Zeit gültigen **Buchhändler-Schlüsselzahl**) Goldm

. . . Stück	**Suse Gaudi,**	3,50
. . . „	**Sonnemanns,**	2,(0
. . . „	**Scheu vor der Liebe,**	3,50
. . . „	**Der Erbe,**	2,00
. . . „	**Der letzte Schritt,**	2,00
. . . „	**Durchs Ziel,**	3,5(
. . . „	**Hilde Vangerow,**	3,50
. . . „	**Das Ende vom Liede,**	3,50
. . . „	**Im Liebesrausch,**	3,50
. . . „	**Mutter,**	3,50
. . . „	**Am Eveline,**	3,00
. . . „	**Fräulein Griesebach,**	3,50
. . . „	**Frau Agna,**	3,50
. . . „	**Frühlingsstern,**	3,50
. . . „	**Krenz, Evas Rutschbahn,**	2,50
. . . „	**Dahms, Brautfahrten,**	1,20
. . . „	**Relius,** Durchlaucht Frau Güldenwurt	2,80
. . . „	**Böhme, Dedfordts Tränen,**	3,00
. . . „	**Böhme, Die Maienschneider,**	3 00
. . . „	**El-Correi, Gina Cartonis-Ehe**	3,50

Sämtliche Romane sofort lieferbar.
Ort, Datum. Name (recht deutlich).

Postamt.

Sämtl. Dachdeckerarbeiten (Schiefer-, Ziegel- und Pappdach)
werden billigst und sauber ausgeführt.
P. Röhr, Poznań, ul. Grobla 1.

Fensterglas
2 3, 4 mm.
Rohglas 5 mm.
Drahtglas 6 mm.
Glasertitt eig. Fabrikation
Glaserdiamanten
liefert preiswert **M Warm**
früh. **L. Zippert, Gniezno**
Telephon 116.

Wanzenausgasung.
— Dauer 6 Stunden —
Einzige wirksame Methode.
AMICUS, Kammerjäger, Poznań, ul. Małecklego 15 II.

Wir haben versandfertig auf Lager:
Rotklee, Weissklee, Gelbklee, Schwedenklee, Prov. Luzerne,
sowie Gräser und bitten bei Bedarf Offerte anzufordern.
Wir empfehlen zur Reinigung von eigen. Saatgut unsere neu aufgestellten Saatgut- u. Sämereien-Reinigungsmaschinen
Landw. rtschaftl. Z ntralgenossenschaft Sp. z ogr. odp.
Poznań, Wjazdowa 3.

Herren jed. Standes wünsch. **Heirat!** Auskunft an Damen auch ohne Verm diskret u. kostenl. **Stabrey,** Berlin, Postamt 113.

Maschinengusbruch und Alteisen
kauft laufend in vollen Waggonladungen zu den höchsten Tagespreisen
BYDGOSKI HANDEL ŻELAZA
właśc.: Max Seelig,
Bydgoszcz, ul. Długa 36. Tel. 12-77.

Bei Hebamme
finden Damen liebevolle Aufnahme (Diskretion zugesichert) in **Poznań Zentrum,**
ul. Romana Szymańskiego 2,
eine Treppe links.

Ausschneiden. Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für die Monate
Februar und **März 1926**

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den Monat **Februar** 1926

Name .....
Wohnort .....
Postanstalt .....
Straße .....

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Die Stärke des schwachen Geschlechts.

K. London. Die sensationellen Ehescheidungsprozesse, die sich in der letzten Zeit in der englischen Hauptstadt abspielen, übertragen all das, was die Autoren der berühmten französischen Ehebruchsdramen unter dem Einfluß des alten Sardou zusammendichteten. Die nicht endenwollende Angelegenheit des Obersten Ralph Sneyd z. B., die ganz London in Spannung hält, ist in der Tat der Feder eines Sardou würdig.

Im Falle des Ehebruchs wird laut englischen Gesetzen die Scheidung vorerst nur für eine bedingte Zeit ausgesprochen und ein Kings Protector ernannt. Derselbe ist eine Art „Tugendwächter" und überwacht die in Scheidung begriffenen Leute, daß sie sich in der Probezeit nicht treffen.

Colonel Sneyd wurde von seiner Frau betrogen, die provisorische Scheidung bereits ausgesprochen; Madame wollte sich jedoch von dem Vermögen ihres Mannes nicht gerne trennen und lockte ihn in eine Falle. Unter dem Vorwand eines Grundstückskaufes ließ sie den Obersten durch einen gemeinsamen Freund nach einer Provinzstadt locken, empfing ihn im Hotelzimmer in einem entzückenden Pyjama und — vergaß auch nicht dafür zu sorgen, daß der Herr Tugendwächter im „entscheidenden" Augenblick erschien.

Bei der jetzt abgehaltenen tragikomischen Gerichtsverhandlung erzählte der unglückliche Gatte, daß ihn seine Frau in schamlosester Weise verführte. In dem Augenblick, wo er das Zimmer betrat, fiel sie ihm um den Hals und bedeckte ihn mit Küssen. Er durchschaute ihre Absichten und wollte sich sofort entfernen, doch die Tür wurde von draußen zugeriegelt. Nun fragte der unerbittliche Vorsitzende weiter: „Warum haben Sie nicht dem Portier telephoniert?"

„Der Freund meiner Frau hat vorsichtshalber die Telephonleitung zerstört."

„Warum haben Sie nicht an der Tür geklopft?"

„Weil meine Frau nicht locker ließ und mich fest umschlungen hielt!"

„Sie blieben also im Zimmer?"

„Ja, ich bin schließlich auch nur ein Mann!"

„Die Frau war also diesmal stärker als Sie?"

„Ja!!!"

Es stellte sich im weiteren Verlauf des eigenartigen Verhörs heraus, daß die „augenblickliche" Schwäche des Herrn Obersten volle drei Tage und drei Nächte gedauert hat. Die Frau hat also ihr Spiel vorläufig gewonnen, obwohl ihr nachgewiesen wurde, daß sie ein regelrechtes Tagebuch über ihre außerehelichen Erlebnisse führte.

Dem Obersten blieb nichts anderes übrig, als die Folgen einer dreitägigen schwachen „Stunde" zu verfluchen und neue Beweise für die eheliche Untreue seiner schlauen Gattin zu sammeln . . .

Eine amerikanische Karriere.

z. Neuyork. Amerika, das Eldorado der Sportler, das Land der „Sportfürsten", hat seinen neuen Götzen: „Red" Grange. Der rothaarige junge Mann war noch im Sommer ein ganz unbedeutender Hörer der University of Illinois, der höchstens durch sein flottes Spiel als Halfback in der Rugby-Mannschaft der Hochschule auffiel. Der bettelarme Student verdiente das zum Studium notwendige Geld durch schwerste körperliche Arbeit und konnte der Versuchung, als Sportprofessionist sein Glück zu versuchen, nicht widerstehen. Als er — mit dem Diplom in der Tasche — die Universität verließ, widmete er sich ausschließlich dem in Amerika in letzter Zeit sehr stark kultivierten Rugby (eine Art von Ballspiel, das früher hauptsächlich die Amateurtruppen der Hochschüler betrieben) und verdiente in zwei Monaten die Kleinigkeit von — — 500 000 Dollars!

Diese typisch amerikanische Sportkarriere ist für europäische Begriffe fast unverständlich. Grange verdiente bei einem siegreichen Spiel an Tantiemen und Honorar 30 000 Dollars; den „Rest" zur halben Million verdankt er nun dem amerikanischen Geschäftssinn, der schnell erkannte, daß man auch Sportpopularität zu Geschäftszwecken ausnützen kann. Im Kampfe der Filmfabriken um den neuen „Stern" siegte die Arrow Picture Corporation, die für einen einzigen Film, dessen Thema natürlich ein Match ist, den Rekordpreis von 300 000 Dollar auszahlte. Es ist anzunehmen, daß das Unternehmen selbst viel mehr an der Aufnahme verdienen wird, ebenso die übrigen Industrieunternehmungen, die jetzt mit dem Namen Granges „arbeiten". Eine Trikotagenfabrik empfiehlt ihre unerreichbaren Grange-Pull-over und die Grange-Rubbypuppe ist das neueste und modernste Kinderspielzeug. Jeder Sportfreund trägt nur noch Grangeschuhe- und -mützen, raucht natürlich ausschließlich Grange-Zigaretten und trinkt das durch ihn bekannt gewordene „Kunstbier", die neueste Erfindung des trockengelegten Amerika.

Die fehlende halbe Million ist bereits auch unterwegs, da doch — um nur eines zu erwähnen — die Angebote der Sportliteratur ganz gewiß ein schönes Stück Geld einbringen werden. „Red Grange" ist eben über Nacht zur Berühmtheit geworden, zu einer Marke, die zieht, und folglich mit schweren Tausendern bezahlt werden muß.

Glückliches Amerika, das seinen größten kulturellen Ehrgeiz darin erblickt, Film- und Sportgrößen zu entdecken und zu erziehen . . .

Die Frau mit den 36 Männern.

Paris. Die Pariser Zeitungen sind voll von Berichten über die Abenteuer der Frau mit den 36 Männern, die in Kairo gelebt haben soll und Sajedo Amr heißt. Sie ist eine unternehmungslustige Aegypterin, die — vollkommen rechtmäßig — im Laufe von zwölf Jahren 36 verschiedene, ihr kirchlich angetraute Ehemänner besaß. Das System der Frau war raffiniert auf die ägyptischen Rechtsverhältnisse abgestellt. Denn es gibt in Aegypten ein Eherecht, das aus staatlichen und kirchlichen Einrichtungen gemischt ist. Sobald also Frau Sajedo einen Mann überdrüssig hatte, und das geschah, wie die Statistik beweist, so etwa alle 4 Monate, dann nahm sie sich aus ihrem zahlreichen Freundeskreis 3 oder 4 getreue Helfershelfer, deren jedem sie versprach, ihn als nächsten zu heiraten. Diese Verbrecher aus Liebe und Leidenschaft gingen hin und schwuren vor dem religiösen ägyptischen Gerichtshof, daß Sajedos derzeitiger Ehegatte in ihrem Beisein eine „dreifache Scheidung" ausgesprochen habe, d. h. Frau Sajedo dreimal sagte: „Ich trenne meinen Tisch von Deinem Tisch, ich trenne mein Bett von Deinem Bett, ich trenne mein Haus von Deinem Haus — hebe Dich weg von mir!" Das ist eine nach gültigem ägyptischen Recht ausreichende Ehescheidungsprozedur.

Einige von den 36 Männern der Frau Sajedo gaben sich mit dem Spruch des Gerichtshofes zufrieden, der auf Grund des dreifachen Zeugeneides die Scheidung aussprach. Einige konnten diese Geschichte nicht recht verstehen und mußten von ihrem Nachfolger mit Drohungen zur Ruhe gewiesen werden. Einige aber wollten auf Frau Sajedo nicht verzichten und schwuren ihrerseits vor dem hohen religiösen Gerichtshof, daß sie gar nicht daran gedacht hätten, ihre Frau zu verstoßen. Diese armen Unglücklichen kamen in den Verdacht des Meineides und mußten froh sein, mit einem blauen Auge davonzukommen —, denn drei Eide heben einen Eid auf. Aber auch Frau Sajedos Glück sollte ein Ende haben. Der 36. und vorläufig wohl letzte Ehemann der unternehmungslustigen Aegypterin hatte nicht geglaubt, daß auch er das Schicksal seiner Vorgänger teilen sollte, die er wohl schwerlich alle gekannt haben wird. Als es ihm doch zuteil werden sollte, sprach er mit seinem Vorgänger und wieder mit dessen Vordermann — und so kam die ganze Geschichte heraus. Das ägyptische Gericht ist nicht grausam gewesen: es verurteilte Frau Sajedo nur wegen Fälschung von Ehescheidungszertifikaten zu zwei Jahren Gefängnis. Viel schlimmer ist es, daß Sajedo Amrs Lebensgeschichte nun an die große Glocke gehängt wird und wohl kaum ein Mann in zwei Jahren Lust verspüren wird, ihr 37. Gatte zu werden.

Der Gästestall.

f. Agram. In dem kleinen, heute zu Jugoslawien gehörenden, kroatischen Ort Maribor leidet man genau so wie in Berlin oder Pyritz an der Knatter unter der Wohnungsnot. Wenn aber in Berlin außer den Wohnungen noch die Autogaragen fehlen, so fehlen in Maribor die Pferdestallungen. Deshalb haben die Gasthöfe des Ortes zur Wahrung ihres Geschäftsinteresses über den Stalltüren die Aufschrift angebracht: „Das Einstellen von Pferden ist nur meinen Gästen gestattet; hochachtungsvoll: der Wirt." Nur ein Gastwirt fand, daß das zu viel Höflichkeit wäre und zu viel Schreibumstände machte. An seinem Stall prangt die Tafel: „Der Stall ist nur für meine Gäste." (Anmerkung der Redaktion: unser Gewährsmann hat leider nicht angegeben, ob demnach der Gasthof ein Stall war.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. Februar.

Die Natur im Februar.

Im Laufe dieses Monats beginnen sich bereits Anzeichen bemerkbar zu machen, daß die Natur die Fesseln des Winters abzustreifen beginnt. Verhältnismäßig am wenigsten in der Pflanzenwelt. Die Weiden freilich schicken sich schon an, ihre Blattknospen zu öffnen; die Haseln und Erlen stäuben, die Schneeglöckchen blühen, ebenso das Leberblümchen, der Seidelbast, das schmalblättrige Lungenkraut und einige andere. Scheint die Sonne, dann kommen die Dungkäferchen, Erdwanzen und Bienen hervor, und man kann schon auf die Schmetterlingsjagd gehen und den kleinen und großen Fuchs und das gelbe Zitronenblatt erbeuten. Verschiedene Geometraarten sind aus der Puppe entschlüpft, und frisch beflügelt suchen sie ihre Weibchen. Frösche, Kröten, Wassersalamander werden mobil, und die Hechte beginnen zu laichen. Freudig begrüßen wir die schon ganz stattliche Zahl zurückkehrender Vögel. Der Star ist der richtige Frühlingsbote; er kommt wohl am frühesten, wenn auch nicht vor dem 24. des Monats. Dann erscheinen auch Rohrammer, Hausrotschwänzchen, Feldlerche, Edelfink, Holztaube, Storch und Wanderfalke. Mitunter kommt sogar schon die Waldschnepfe, die sich also nicht unbedingt an den Oculitermin bindet. Die Elstern und Kolkraben, auch Wasseramsel und Kreuzschnabel, bauen schon. Die Rebhühner geben das Gemeinschaftsleben auf und finden sich zu Paaren zusammen. Manche Vögel, Amsel, Kohlmeise und Lerchen beginnen bereits zu singen. Der Fink schlägt, und auch der Raubwürger läßt sich hören. Dagegen verlassen uns von unseren Wintergästen die Nebelkrähen, denen es bei uns schon südlich wird. Von den Säugetieren wollen sich Hamster und Haselmäuse noch nicht blicken lassen, aber Fledermäuse flattern schon umher, und die Maulwürfe machen sich an ihre Arbeit. Füchse, Marder, Iltisse und anderes Raubzeug pfeift bereits zur Ranzzeit. Sehr flott treibt es der Hase, der bei schönem Wetter die Häsin ernsthaft umwirbt und nicht abgewiesen wird. Im Dachsbau aber wird schon die Kinderstube eingerichtet.

× **Der Zustand des Kardinalerzbischofs Dr. Dalbor** ist andauernd ernst. In den Kirchen werden Fürbittgottesdienste abgehalten. Bischof Lukomski erhielt ein Telegramm vom Kardinal Gaspari, mit dem der Papst dem Kardinal den Apostolischen Segen sendet. Der Papst wird über das Befinden des Kardinals auf dem Laufenden erhalten.

× **Auszeichnungen.** Der Landrat a. D. von Born-Fallois auf Sienno erhielt für Förderung der Remontezucht vom Kriegsministerium die Silberne Medaille. — In Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst wurde dem Goldschmiedemeister M. Feist in Posen anläßlich des 25jährigen Bestehens der Handwerkskammer Posen ein Ehrendiplom überreicht.

× **Todesfall.** Gestorben ist in Witkowo der Justizrat Zbigniew Poraj-Biernacki.

× **Nachforschungen nach Personen im Auslande.** Gesuche betr. Nachforschungen nach Personen im Auslande unterliegen einer Stempelgebühr von 5 zł für das Gesuch und 1 zł für jede Anlage. Im Ausnahmefalle sind von dieser Gebühr befreit: Gesuche betr. vermißter Kriegsgefangener, sowie von Personen, die von den dazu berufenen polnischen Behörden ausgestellte Armenatteste vorlegen.

---

* **Bromberg**, 5. Februar. Wegen Körperverletzung mit Todesfolge, sowie wegen Verbrechen gegen § 218 St. G. B. wurde die Hebamme Maria Bettyna von hier zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatte an der unverehelichten K. unerlaubte Eingriffe vorgenommen, die den Tod der K. herbeiführten.

* **Ratwitsch**, 5. Februar. Ein unbekannter Wohltäter hat es durch eine größere Spende, wie auch in anderen Städten, so auch hier ermöglicht, daß Schulkinder, die weite Wege haben oder schwächlich sind, an den Vormittagen während der großen Pause gespeist werden können. Die Bedingung, daß diese Einrichtung an eine bestehende Organisation angeschlossen würde, ließ sich hier leicht erfüllen, indem die Kinderspeisung der Suppenküche angegliedert worden ist. Etwa 40 Kindern kommt diese Wohltat zugute, die hoffentlich von ihnen und ihren Eltern richtig gewürdigt wird und bei den Kindern den gewünschten Erfolg hat.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62, Keithstr. 5.

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VII.

Herr Direktor Glückmann, Michael Glückmann, warf mit einer bewundernswert eingeübten Bewegung seine Zigarre aus dem einen Mundwinkel in den andern und rekelte sich im Klubsessel. Er zeigte bedauernd und achselzuckend die Innenflächen seiner festen Hände und wiederholte: „Nee, mein liebes Frollein Karoly, da is' nischt zu machen, wirklich nischt zu machen. Benzner hat die Rollen besetzt, und damit is' basta!"

Elja Karoly sah den Direktor an mit hoch emporgezogenen Augenbrauen und schmalem Munde: „Es gibt Skandal bei der Premiere, Herr Direktor, darauf können Sie sich fest verlassen," erklärte sie vollkommen ruhig.

„Dagegen werden wir uns schützen können," entgegnete Glückmann kalt und durchaus nicht um seine Beherrschung gebracht. Er plusterte die Lippen: „Wenn ich mich darauf verlassen kann, weiß ich ja Gott sei Dank vorher, was ich zu tun habe."

Elja nahm noch einmal alle ihre Überredungskunst zusammen: Es sei lächerlich, die Rolle der Großfürstin an Vera Klaar zu geben. Vera Klaar sei blond, und sie würde eine Slawin mit Pulswärmern spielen, um Temperament vorzutäuschen.

Aber Glückmann schnitt ihr mitten im Satz das Wort mit einer breiten Handbewegung ab und wälzte sich aus dem Klubsessel empor. Die Unterhaltung war also beendet. Jetzt zitterte Elja vor Erregung. Sie stand auf und begann: „Herr Direktor — — —"

In diesem Augenblick rasselte das Tischtelephon. Eljas Rede wurde abermals unterbrochen, und Glückmann nahm gemächlich den Hörer ans Ohr. Es mußte ein lieber Mensch sein, der da am andern Ende der Leitung sprach, denn über Glückmanns Gesicht ging die Sonne der Freude auf: „'Tach, Kindchen! Nu, was gibt's?"

Da veränderte sich plötzlich seine lächelnde Miene, er zog den Kopf zwischen die Schultern, seine Augen waren weit aufgerissen und glotzten die Wand an, er machte ein Gesicht, als könnte er seinen Ohren nicht mehr trauen. Verblüfft und ratlos fuhr er sich mit der Hand über sein schütteres, schwarzes Haar, das weit zurückgekämmt war über den Wirbel, um die Glatze zu verdecken.

„Wa —as is' los?" schrie er. „Du bist verrückt, vollkommen verrückt geworden!"

Und als der Partner oder die Partnerin Glückmanns durchaus nicht Ruhe geben wollte, schleuderte er mit einem Donnerwetter den Hörer auf die Gabel zurück, vergrub die Hände in die weiten Hosentaschen und raste in seinem Büro auf und ab. Elja gab ihm bereitwilligst den Weg frei und wartete, bis sich die Wut gelegt hatte.

Glückmanns Fettfalten im Genick waren drohend angeschwollen, er atmete rasselnd, und seine Augen, über die sich sonst schwermütige Lider senkten, funkelten. Plötzlich blieb er dicht vor Elja stehen: „Was wollen Sie eigentlich noch?"

Aber bevor sie hierüber erschöpfende Auskunft geben konnte, schrie der Direktor sie an: „Sie spielen die Großfürstin, verstanden?" Er warf die halb aufgerauchte Zigarette auf den Teppich und trat sie aus. „Sie spielen die Großfürstin! Gehen Sie runter zu Benzner und sagen Sie ihm, ich hätte das befohlen! Er soll sich nicht mausig machen! Und nu' machen Sie, daß Sie 'raus kommen!"

Elja machte einen tiefen, außerordentlich tiefen Knix und ließ Glückmann allein, der sich wieder auf seine stürmische Wanderung durch das Zimmer machte.

Elja bekam die Rolle der Großfürstin; nicht den leisesten Widerspruch wagte Benzner, und Elja erfuhr niemals genau, welchem Umstand diese plötzliche Umbesetzung zuzuschreiben war. Tatsache jedenfalls war, daß Vera Klaar vierundzwanzig Stunden später Berlin in der Richtung auf den milderen Süden verließ und im nächsten Winter in Wien auftauchte.

Benzner verhielt sich bei den ersten Proben äußerst zurückhaltend. Er tat seine Pflicht als Spielleiter, nichts sonst. Aber nach der vierten oder fünften Probe riß er die Augen auf, holte Glückmann, mit dem er seit dem Verschwinden der Klaar auf scheinbar gespanntem Fuße stand. Glückmann wohnte der Probe bis zum Schlusse bei und knurrte Beifall, aber Benzner erkundigte sich, als sie das Theater verließen, teilnehmend nach Eljas Privatleben und wurde auch nicht unfreundlicher, als Elja ihm kurze Antworten gab, die seinen Wissensdurst nicht befriedigen konnten.

Das Theater war in diesen Tagen selten mehr als zu einem Drittel gefüllt, und es wurde höchste Zeit, daß man mit einer Neuheit herauskam. Die Proben wurden beschleunigt, und Elja befand sich in einem Rausch. Sie zählte die Tage und legte sich absichtlich während der Proben Zurückhaltung auf. Niemals spielte sie sich aus, sie wartete auf den Premierentag und hatte in dieser Erwartung alles andere vergessen.

Wenige Tage vor der Premiere sagte ihr Jörgen Rasmuß, der erste Liebhaber, daß ein Herr sie kennen zu lernen wünsche.

Elja Karoly sah den Kollegen mit einem fragenden Blick an. Sie standen hinter den Kulissen und warteten auf ihren letzten Auftritt. Ein Feuerwehrmann schlief auf einem Schemel in der Ecke und schnarchte leise.

Rasmuß lächelte breit und gab die gewünschte Erklärung:

„Nun, Karolinchen, es ist ein ganz annehmbarer Bursche, Du kannst ihn Dir ja ansehen. Vor allen Dingen" — er beugte sich zu ihrem Ohr hinab und flüsterte —: „reich, Karolinchen, fabelhaft reich!"

„Ein Freund von Dir?" fragte sie.

„Hoffentlich wird er's. Solche Leute muß man sich warm halten! Schrecklich verliebt ist das Kerlchen in Dich. Tu ihm den Gefallen, er wird sonst melancholisch."

Elja schürzte die Lippen und lachte: „Du scheinst Vermittlungsgelder von ihm zu beziehen!"

„Aber Karolinchen! Einfach Menschenfreundlichkeit!"

(Fortsetzung folgt.)

Großer Saison-Ausverkauf

in Woll- u. Seiden-Waren, Mänteln, Kleidern u. Kostümen.

Preise bis 50% ermässigt.

H. Moses z d. Schoenfeld,

ulica Nowa 6
Part. u. I. Etage.

Urbin-Bekanntmachung.

Seit annähernd 40 Jahren wird **„Urbin"** Schuhpflegemittel unter ständiger Aufsicht von erfahrenen Chemikern aus den besten Wachsen und Oelen hergestellt. **„Urbin"** darf daher keinesfalls mit anderen Fabrikaten verwechselt werden. Verlangen Sie beim Einkauf unbedingt **„Urbin"** mit dem „schwarzen Kopf" und weisen Sie jede minderwertige Ware zurück.

AUTOPNEUS

Fabrikate Michelin Dunlop offeriert trotz der eingetretenen Preiserhöhung zu ermässigten Preisen

BRZESKIAUTO T. A.

Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Gegr. 1894. Tel. 6323, 6365, 3417.

Achtung, Gelegenheitskauf!

Billige Elektromotoren

Auf unsere bereits bekannt niedrigen Preise erhalten Sie

weitere 10% Rabatt.

Zum Verkauf stehen:
über 1000 Stück Drehstrom- und Gleichstrom-Motoren.

The International Shipbuilding and Engineering Co.
Ltd. Danzig.
Büro: Poznań, plac Wolności 9. Tel. 87-85.

Tel. 5182 **Centrala Obuwia** Tel. 5182
Inh.: **J. Sydow,**
Kramarska 19/20 (Ecke Masztalarska)
Billige Einkaufsquelle dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Herrenschuhe Marko, Goodyear Welt, chrom- und gemslederne Schuhe zu einheitlichen Preisen **27,80 zł, Lackhalbschuhe** und hohe **34,80 zł.**

Oele u. Fette

UL. SEWERYNA 2 MIELŻYŃSKIEGO 23 ★ TELEF. 4010

Suche zu kaufen oder zu pachten

Dampf- evtl. Wassermühle.

5—10 Tonnen bevorzugt. Nähe Stadt oder Bahnhof gelegen. Offerten unter **3274** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Speisezimmer, hochherrschaftlich, Eiche, gediegen, Büfett ca. 3 m, m. Standuhr, Tisch f. 24 Personen und 12 Stühle in schwerer Schnitzerei **zu verkaufen.**
Adamska, Poznań, ul. Głogowska 108, I. Aufgang IV. Stock.

Achtung! **Kein Inventurausverkauf** Achtung!

sondern ein

günstiges Angebot d. besten Schuhwaren

zu Konkurrenzpreisen.

Firma **R. Koczorski, Poznań, Stary Rynek 78**
(gegenüber der Hauptwache).

Westpolnische Landwirtsch. Woche zu Poznań.
Beachten Sie bitte unsere
Maschinen-Ausstellung
im Raiffeisenhaus.
Landwirtsch. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Fr. Hartmann,

Oborniki,

Gartenbaubetrieb u. Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in

Feld-, Gemüse-
und
Blumen-Samen

bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter,

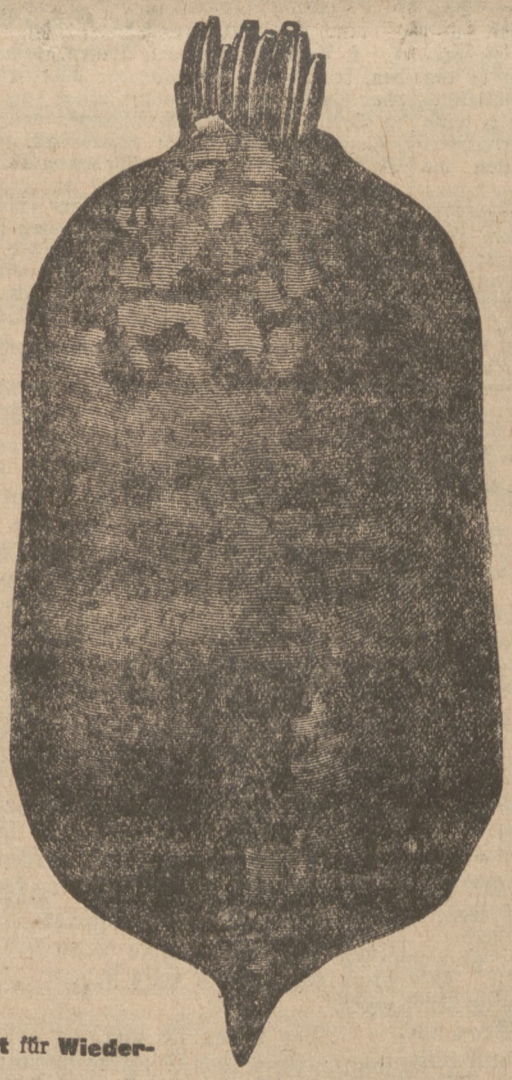
Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wrucken u. dgl.
Gemüse- u. Blumensamen, in kolorierten Tüten.

Obstbäume in best. Sorten
Beerensträucher, Ziersträucher und mehrere tausend
Mahonienpflanzen, Erdbeer-, Spargel-u. Rhabarberpflanzen,
Rosen Ia in Busch- u. Hochstamm
Frühjahrsblumenstaudeu u. ausdauernde Stauden zum Schnitt. — Massenvorräte.

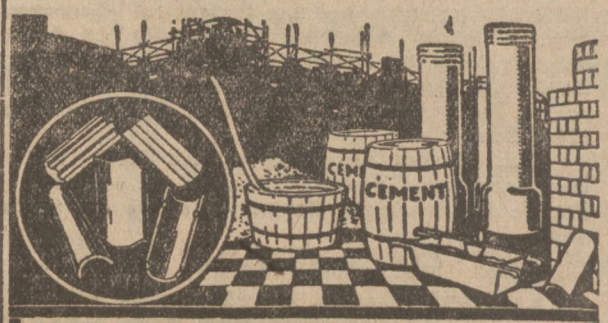
Edel-Dahlien
in ca. 50 Prachtsorten.

Gladiolen
neueste amerikanische Riesen.

N. B **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer** und größeren Bedarf.



Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen. **Verzeichnis gratis**



Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohrgewebe, wasserd. „Siccofix"-Zement, Schamottesteine usw., **Dachziegel aller Arten,** Dachpappe, Teer, Klebemasse, **Drainröhren,** Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, **Düngekalk.**

Gustav Glaetzner, Poznań 3.
Tel. 6580. ul. Mickiewicza 36. Gegr. 1907.
Ständiges Lager: ul. Kraszewskiego 10.

Warum war die Wiener Herbstmesse 1925 so erfolgreich?
Weil in Wien, dem Zentralmarkt Mitteleuropas, 7000 Aussteller ihre Erzeugnisse in reichster Auswahl und zu den billigsten Preisen offerieren!

Darum besuchen Sie die

10. Wiener Internationale Messe

7.—13. März 1926.

Sonderveranstaltungen:
Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung
„Die Elektrizität in der Landwirtschaft"
„Technische Neuheiten und Erfindungen"
Jagd-Ausstellung.

Kein Paßvisum!

Mit Messeausweis u. Reisepaß freier Grenzübertritt! Fahrpreisermäßigung auf den polnischen, tschechoslowakischen u. österreichischen Bahnen.

Auskünfte aller Art und Messeausweise erhältlich durch die

Wiener Messe A. G., Wien VII

sowie durch die ehrenamtlichen Vertretungen in
Poznań: Izba Handlowa, Aleje Marcinkowskiego 3
„ **Internat. Messe,** ul. Głogowska 36/37.

Bestellschein

Wieder vorrätig;

Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung** der **Drukarnia Concordia Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6
. . Stck. **Das Wechsel- u. Scheckrecht f. die Republik Polen.**
Preis 2,10 zł.
Nach auswärts mit Portozuschlag.

Ort, Datum. Name (deutlich)

. . . . . .
Postanstalt.

Heirat wünsch. reiche Ausländerinnen, vermög. deutsche Damen, Herren auch ohne Vermögen. Auskunft sofort
Stabrey, Berlin, Postamt 113.

Lokomobile (Lanz)
Jahrg. 1909, 28/32 PS., fast neu, **sofort zu verkaufen.**
Gefl. Off. unt. **3231** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Habe etl. Zentner ausgelassenen

Rindertalg

für **Speise-** und **chem. Zwecke** abzugeben.
Gefl. Offerten u. **3268** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Seradella zur Saat

doppelt gereinigt hat in größ. und kleineren Posten **sofort abzugeben.**

E. Beyer & L. Król,
Tel. 73. Zbąszyń. Tel. 73

RADJO-RYBACKI
Piekary 24. POZNAŃ Piekary 24.
Grosse Auswahl in billigen
Radio-Kopfhörern, Dr. Nesper, Telefunken
Lautsprecher Brown, Loewe.
Sämtliche Zubehörteile zum Selbstbau von Radio-Apparaten.
AKKUMULATOREN.

Liquidanten!

Das Oberste Verwaltungsgericht in Warschau hat in einer ganzen Reihe von Fällen der Liquidation einstweilige Verfügungen erlassen, die dem Liquidationsamt in Posen jede Veränderung des Sachverhalts untersagen. Hier zeigt sich, wie uns von juristischer Seite mitgeteilt wird, eine ganz neue Praxis in der Liquidationsfrage, die das Oberste Verwaltungsgericht ausübt. Bislang wurden Anträge auf einstweilige Verfügungen immer abgelehnt. Diese Änderung der Rechtsprechung ist für Liquidanten außerordentlich wichtig, sie muß darum mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgt werden. Wir weisen auf diese einstweiligen Verfügungen des Obersten Verwaltungsgerichtes mit besonderem Nachdruck hin.

Ist das der rechte Weg?

Der „Corriere della Sera" veröffentlicht heute einen Artikel „Auf dem Wege zur Vernunft", der noch einmal die deutsch-italienischen Mißstimmigkeiten behandelt und die offenbar offiziöse Ansicht vertritt, daß dem Crescendo der Streitigkeiten wenigstens vorläufig ein Halt geboten sei. Die Verachtung, mit der der Verfasser des Artikels auf das deutsche Volk herabsieht, und der Übermut, mit dem der Sieg der lateinischen Rasse als sozusagen „gottgewollter Sieg" gefeiert wird, sind interessante Stimmungsbilder, die festgehalten zu werden verdienen. Sie zeigen, daß eine ehrliche Verständigung zwischen dem deutschen und dem italienischen Volke auf diesem Wege nicht erreicht werden kann.

Zunächst sagt der Artikel, daß selbstverständlich alle Verfügungen, die in dem rein italienischen (!) befreiten (!) Gebiete des Oberetsch erlassen worden seien, in Kraft blieben. In Südtirol wohnten seit kurzem (!) erst „Fremdsprachige". (Der Verfasser des Artikels denkt vermutlich an das bekannte Bibelwort, daß tausend Jahre vor Gott wie ein Tag sind. Red.) Die deutschen Angriffe gegen den „welschen Räuber Südtirols", so sagt der Artikel weiter, kennzeichneten wieder einmal die deutsche Rasse, die angriffslustig und wehleidig zu gleicher Zeit sei, die sich heute als auserwähltes Volk und morgen als verdammtes Volk fühle, die an Verfolgungswahn und Übertreibungssucht leide. Wahrscheinlich sei es unmöglich, fährt der „Corriere della Sera" in größter Bescheidenheit fort, daß das deutsche Volk je das moralische und politische Gleichgewicht erlange, das die lateinische Rasse aus so natürlichem Instinkt besitze, der von 20 Jahrhunderten ihrer Geschichte genährt sei. Eigentlich aber müßte die lateinische Kultur, die die Völker des Nordens sich angeeignet hätten, diesen Prozeß bei ihnen erleichtert.

Das würde desto eher geschehen, je eher die Deutschen auf die Utopie verzichteten, die nationale Einheit zu erringen. Der Kampf für die Einheit der 80 Millionen Deutschen sei nicht nur politisch gefährlich, sondern auch eine unmögliche Zumutung im Hinblick auf den Fortschritt Europas. (!) Die nationale Einheit der Deutschen wäre ein ungeheurer Damm gegen die Zivilisation, denn der deutsche Geist, der sich in kleinen Kreisen auszeichne und in kleinen Dingen Hervorragendes leiste, verliere unter dem Einfluß der großen Masse. Die deutsche Irredenta und der Pangermanismus wären nichts anderes als vorübergehende Verblendung.

In diesem Stile geht es weiter. Eine Sinnesart, wie sie in diesem Artikel sich zeigt, scheint uns der Ausfluß der ganz primitiven Siegermoral zu sein, die im Besiegten den Sklaven sieht, und deren Selbstüberhebung sich schon so häufig in der Geschichte als für den Sieger gefährlich herausgestellt hat.

*

Der erfolgreiche politische Gedanke des 20. Jahrhunderts, der Grundsatz der Staatenbildung auf dem Unterbau der Gesamtnation, soll also nach dem „Corriere della Sera" für das deutsche Volk keine Gültigkeit haben. Was allen anderen Völkern, selbst den allerkleinsten, als Selbstverständlichkeit ohne weiteres zugebilligt wird, soll den 80 Millionen Deutschen, die auf einem zusammenhängenden Gebiet wohnen, versagt bleiben. Der „Pangermanismus" soll weiter verpönt sein, während der „Panitalianismus" geheiligt sein und weitere Triumphe feiern soll.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 6. Februar.

„Man sagt".

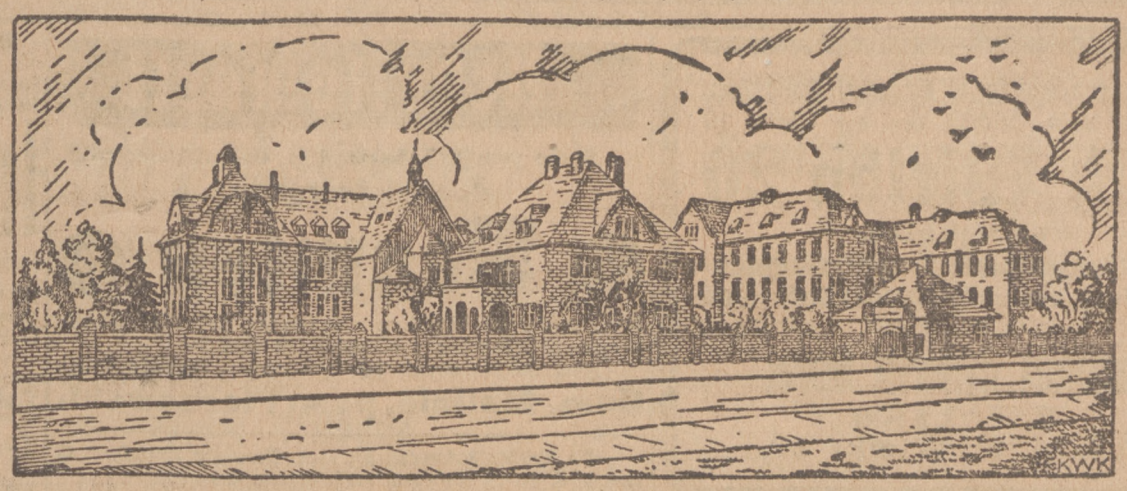
Unter der Maske „Man sagt" verbirgt sich ein Gespenst von der Art jener Vampyre, die im Dunkel der Nacht das Blut ihrer Opfer saugen. Dieses Gespenst raubt aber nicht das Blut, es raubt ein weit höheres Gut, die Ehre. Würde man Tatsachen aufstellen und sagen „Der und der hat es getan", so würde jeder entrüstet auffahren und Beweise verlangen; aber — „man sagt es!" Wer ist verantwortlich, wer hat die Geschichte zuerst aufgebracht? Der tödliche Pfeil kommt aus dem Hinterhalt. Dennoch vermögen diese beiden Wörtchen den guten Ruf ganzer Familien zu vernichten und die Herzen mit Verzweiflung zu erfüllen. So schlimm sind sie, daß der Jugend ihre Freuden, dem Alter seinen Frieden, liebenden Herzen ihr Vertrauen, allen aber das Glück rauben. Und fragt man sich, ob es kein Mittel gegen diese Ausgeburt der Hölle gibt, so kann man nur antworten: „Wenn einmal Lüge und Verleumdung, Haß und Neid, Rachsucht und verletzte Eitelkeit im menschlichen Herzen durch Nächstenliebe und Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Güte verdrängt sein werden, so ist das Mittel gefunden".

Die Ursachen der Wertpapierfälschung und ihre Verhütung.

Die zahlreichen Banknoten- und Wertpapierfälschungen, die gegenwärtig Polizei und Gerichte in fast allen europäischen Staaten beschäftigen, mögen wohl den Fernstehenden überraschen, nicht aber den Fachmann. Für diesen sind sie nichts anderes, als die längst vorausgesehenen Folgen der Sünden, welche die Banknoten- und Wertpapierindustrie im Laufe der letzten Jahre zu begehen gezwungen war. Die Eile in der Herstellung stets neuer größerer Mengen von Zahlungsmitteln, Wertzeichen, Aktien u. dgl. verdrängte nicht nur die altbewährten Stich- und Druckverfahren, sondern erweiterte den ehemals kleinen, verantwortlichen Kreis der Druckereien. In Deutschland allein arbeitete während der Inflation ein erheblicher Teil der Papierfabriken Tag und Nacht ohne Unterlaß an der Herstellung des rohen Papiers, das in ungezählten Pressen zu Geld verwandelt wurde. Das Entstehen eines Wertpapiers, ehemals nur wenigen Menschen vertraut, hörte auf ein Geheimnis zu sein, Zehntausende von Menschen fanden ihren Lebensunterhalt in diesem neuen Gewerbe, und gar mancher davon mag an dem neuen Berufe mehr Gefallen gefunden haben, als ihm und anderen zuträglich war. Die Not der Zeit wird das ihrige dazu beigetragen haben, daß heute die Geldfälscher zu einer Landplage geworden sind, die den verschiedenen Staaten noch viel zu schaffen machen wird. Strengstes Vorgehen der Gerichte ist zwar notwendig und wirksam, doch der Erfolg wird so lange fraglich bleiben, als das Fälschen selbst nicht wesentlich erschwert wird. Leider ist dieses Ziel dank der photo- und chemigraphischen Wiedergabeverfahren mit jedem Tage schwieriger zu erreichen, zumal auch das Publikum in der gutaläubigen Annahme falschen Geldes Erstaunliches leistet. Oft genügt schon ein in der Art eines Geldscheines bemaltes Stück Papier, um einen allzu Arglosen zu täuschen und — zu betrügen. Viel gefährlicher als das Vorkommen falscher Banknoten ist indes der Nachdruck von geldwerten Papieren, Aktien, Kuxen, Anteilscheinen usw. zum Zwecke von Betrügereien. Sehr viele von den heute umlaufenden Wertpapieren sind in ihrer drucktechnischen Ausführung so einfach, daß sie mit käuflichen, jedermann zugänglichen Mitteln vollkommen naturgetreu nachgebildet werden können — und nachgebildet werden. Diese Gefahr haben die früheren Banken Deutschlands längst erkannt und zur Abwehr in den „Richtlinien über die Zulässigkeit von Wertpapieren" recht wirksame Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Danach wird der Wertdruck wie ehedem auf einige besonders dafür eingerichtete Druckereien beschränkt bleiben, was für die Überwachung unerläßlich ist. Werden die Richtlinien sinngemäß und mit Verständnis angewendet, dann können sie die mit Recht an ein Wertpapier zu stellenden Anforderungen an seinen technischen Schutz gewährleisten.

60jähriges Bestehen der Posener Diakonissenanstalt.

Morgen, Sonntag, 7. Februar, begeht die Evangelische Diakonissenanstalt Posen die Feier ihres 60jährigen Bestehens. Aus ganz unscheinbaren Anfängen hat sich dank der Opferwilligkeit der Glaubensgenossen, und vor allem der selbstlosen Hingabe der Krankenschwestern, das heute so stattlich dastehende Werk der christlichen Nächstenliebe entwickelt. Hierüber geben folgende Zahlen einen Überblick. Es wurden verpflegt und behandelt: im Jahre 1866: 65 Kranke, im Jahre 1870: 286 Kranke, im Jahre 1880: 795 Kranke, im Jahre 1890: 1371 Kranke, im Jahre 1900: 2707 Kranke, im Jahre 1910: 3133 Kranke, im Jahre 1920: 2731 Kranke, im Jahre



1924: 2691 Kranke. Das heute allen Anforderungen der Neuzeit entsprechende Krankenhaus bietet Raum für 300 Kranke. Ein besonderes neuzeitliches Isolierhaus ist berufen, bei ansteckenden Epidemien der Allgemeinheit unschätzbare Dienste zu leisten.

Nie ist bei den Hilfesuchenden ein Unterschied in bezug auf Nationalität oder Konfession gemacht worden. Deshalb erfreut sich die Anstalt auch allgemeinsten Vertrauens bei der Bevölkerung, das auch durch zeitweilige Anfeindungen nicht erschüttert werden konnte. Besonders ist dieses Vertrauen in zahlreichen Stiftungen und freiwilligen Gaben Privater zum Ausdruck gekommen. Als Mutterhaus vereinigt die Anstalt über 350 Diakonissen, mit denen die von der sozialen und Liebestätigkeit der evangelischen Kirche ins Leben gerufenen Anstalten, wie Hospitäler, Siechenhäuser, Kinder-, Waisen- und Erziehungsheime, Kleinkinderschulen, Gemeindepflege, besetzt werden. Welch ein unendlicher Segen von diesen Einrichtungen ausgegangen ist und noch ausgeht, das läßt sich ziffernmäßig nicht erfassen. Wenn aber das große Werk praktischer Nächstenliebe so hat gedeihen können, so ist dies in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß sich immer wieder Jungfrauen finden, die aus idealen Beweggründen, auf der Grundlage eines fröhlichen Glaubens, um Gotteslohn dem schweren Berufe einer Diakonisse sich widmen. Darum gebührt ihnen der Dank der ganzen Bevölkerung. Besonders aber die besitzenden und amtlichen Kreise sollten erkennen, daß dieses Beispiel selbstloser Hingabe an den Dienst des Nächsten eines der wirksamsten Gegenmittel gegen den bolschewisierenden Materialismus unserer Tage ist. Wer aber seiner Dankbarkeit und seiner Anerkennung durch die Tat Ausdruck zu geben wünscht, der lasse die Jubelfeier nicht vorübergehen, ohne der Evangelischen Diakonissen-Krankenanstalt Poznań, ul. Grunwaldzka 49 (Postscheckkonto P. K. O. Poznań 200 714) mit einer wenn auch noch so kleinen Gabe zu gedenken. In der Inflationszeit hat die Anstalt ihre Kapitalien leider verloren. Zu deutscher Zeit wurden durch Einzelpersonen und Körperschaften gern Freibetten gestiftet, zu denen damals ein Kapital von 12 000 M. erforderlich war. Die Auffüllung der Freibettfonds ist heute eine um so dringendere Notwendigkeit, als weite Bevölkerungsschichten der Verarmung verfallen sind und die Anstalt selbst mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpft, zumal die von den Krankenkassen gezahlten Beträge nicht sehr hoch sind. Möge darum der Ruf der Jubilarin an alle wohltätigen Herzen nicht vergeblich sein!

Gedenket der Altershilfe!

Die Posener Handwerkerverein bittet uns, mitzuteilen, daß am Sonnabend, dem 13. Februar, in der Grabenloge das Stiftungsfest des Vereins in Gestalt eines zwanglosen Faschingsvergnügens stattfinden wird. Herr Dr. Rauschning-Posen wird zu Beginn einen Lichtbildervortrag über das Handwerk im Mittelalter halten. Der deutsche Turnverein Posen hat sich bereit erklärt, durch turnerische Darbietungen mitzuwirken. Die Eintrittskarten für Mitglieder sind bei Herrn Krause, Stary Rynek, zu haben. Gäste können nur in ganz beschränkter Zahl eingeführt werden.

Um einem lang gehegten und oft ausgesprochenen Wunsche Folge zu leisten, sollen von jetzt ab regelmäßige Versammlungen der Frauen der St. Pauli- und St. Lukasgemeinde zur Pflege der Gemeinschaft und zur Besprechung kirchlicher Fragen stattfinden. Die erste dieser Versammlungen wird am Dienstag, dem 9. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Heimatsaale des Christlichen Hospizes in Gestalt eines einfachen Teeabends gehalten werden. Der Eintritt ist frei. Es werden Gedichte und Gesänge vorgetragen. Herr Geh.-Rat D. Staemmler wird über „Verklärung des Frauenlebens" sprechen.

II. **Sinfoniekonzert der Filharmonja Poznańska** findet am Sonntag, dem 7. d. Mts., mittags um 12 Uhr in der Universitätsaula statt. Dirigent: der Leiter der Warschauer Philharmonie, Kapellmeister J. Bojanowski, Solist: Kontrabaßvirtuose Adam Ciechański. Im Programm IV. Sinfonie von Czajkowski, Werke von Różycki und Konzert für Kontrabaß von Krusewicki. Eintrittskarten zum Preise von 0,50 bis 3 zł sind bei Herrn Szrejbrowski, Fredry 1, zu haben.

Gemischter Chor Posen. Wir möchten nicht versäumen, auf den morgen, Sonntag, den 7. d. Mts., nachmittags, in der Grabenloge stattfindenden „Bunten Abend" des Gemischten Chors hinzuweisen. Die Vortragsfolge ist sehr reichhaltig und verbürgt den Besuchern ein paar recht fröhliche Stunden. Eintrittskarten sind noch an der Kasse zu haben. Wir verweisen im übrigen auf die Anzeige in der heutigen Nummer unseres Blattes.

⚔ **Plötzlicher Todesfall.** Gestern wurde in Chwaliszewo ein Fischer, der besinnungslos auf der Straße zusammengebrochen war, von der Polizei aufgefunden. Er sollte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Der Kranke verstarb jedoch unterwegs, wie die Ärzte später festgestellt haben, an Herzschlag.

s. **Eine Explosion** erfolgte gestern früh gegen 8 Uhr auf dem Alten Markt vor dem Hause Nr. 85. Infolge Defekts der unterirdischen Gasrohre explodierte das angesammelte Gas mit solcher Wucht, daß der drei Zentner schwere Betondeckel, der das Kabel deckt, bis zur Höhe des 2. Stocks emporgeschleudert wurde und auf dem Fahrdamm in Stücke ging. Menschen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

⚔ **Die Feuerwehr** wurde gestern nach der ul. Czeskawa gerufen, wo verschiedene Ballen Lumpen in Brand geraten waren. Nach 10 Minuten eifriger Tätigkeit der Wehr war das Feuer gelöscht.

⚔ **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Gestern gegen 12 Uhr 50 trugen durch die ul. Babińskiego zwei Männer eine Kiste, als von entgegengesetzter Seite eine Polizeipatrouille kam. Als die beiden Träger die Polizei bemerkten, ließen sie die Kiste im Stich und flüchteten. Obwohl die Polizei die sofortige Verfolgung aufnahm, konnten die beiden Diebe nicht mehr festgenommen werden. Die Kiste wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo man den Inhalt feststellte. Es befanden sich darin 22 Päckchen Margarine und 6 Packungen à 10 Schachteln Schuhpaste „Es-Ha-Es". Da die Waren bestimmt von einem Einbruch herrühren dürften, wird der Eigentümer ersucht, sich im IV. Kommissariat der hiesigen Polizei zwecks Entgegennahme der Ware zu melden.

⚔ **Einbruchsdiebstahl.** Aus einem Hühnerstall in der ul. Dziatyńskich 7 wurden von unbekannten Räubern einige Hühner gestohlen. Die Polizei ist bemüht, den Diebstahl aufzuklären.

⚔ **Einbruch.** Aus einer Wohnung in der ul. Żydowska 9, die von den Bewohnern unvorsichtigerweise unverschlossen gelassen worden war, haben Diebe, die diese Gelegenheit wahrnahmen, verschiedene Wäschestücke, Kleider, eine Double-Damenuhr und 128 zł in bar geraubt. Der Gesamtschaden der Bestohlenen beläuft sich auf 250 zł.

⚔ **Vom Warthehochwasser.** Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heut, Sonnabend, früh + 2,35 Meter, gegen + 2,18 Meter gestern früh; der Berdychowoer Damm ist überschwemmt.

⚔ **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren 2 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Sonntag.	den 7. 2. 26.	Gemischter Chor Posen. In der Grabenloge, nachm. 4 Uhr. Beginn des „Bunten Abends". Anschließend Tanz.
Sonntag.	den 7. 2. 26.	Evang. Verein junger Männer. 8 Uhr: Monatsversammlung.

* **Briesen,** 4. Februar. Die stattliche Erbschaft von 14 000 Dollar ist dem Kreissekretär Welter, früher hier, jetzt in Zempelburg, von amerikanischen Verwandten zugefallen.

* **Filehne,** 4. Februar. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist ein junger Mann aus Marelin. Er hatte im Walde beim Strauchaufräumen eine Handgranate gefunden, die wohl noch seit der Besetzungszeit dort gelegen haben muß. Dabei wurde dem Unglücklichen die eine Körperseite aufgerissen, und er gab am nächsten Tage unter schrecklichen Qualen seinen Geist auf.

s. **Nakel,** 5. Februar. Das staatliche Gymnasium begeht Ende Mai oder Anfang Juni sein 50jähriges Bestehen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

K. N. in K. 1. Gewöhnliche Darlehen werden nach Umwertung des Goldmarkbetrages mit 10 Prozent aufgewertet. 2. Ihr Sohn müßte einen Wiedereinbürgerungsantrag bei der Wojewodschaft stellen; wir halten einen solchen Antrag aber für aussichtslos.

A. Z. 100. Vom 1. April d. Js. ab beträgt die Miete für eine Zweizimmerwohnung, deren Friedensmiete monatlich 13,35 Mark betrug, 54 Prozent, d. h. also 13,35 mal 1,23 = 16,42 zł, mal 0,54, d. h. 8,87 zł für den Monat. Diese Miete steigert sich von Vierteljahr zu Vierteljahr um 6 Prozent.

R. M. D. Nr. 100. Die 14 000 Mark haben heut einen Wert von 3333,33 zł. An Zinsen sind die verabredeten zu zahlen.

Wettervoraussage für Sonntag, 7. Februar.

= **Berlin,** 6. Februar. **Weitere Abkühlung, Nachtfrost, noch größtenteils trübe, ohne wesentliche Niederschläge.**

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.

M. Mindykowski

Erstes Spezial-Haus der Branche

POZNAN

Zydowska 33

Gardinen

Stores - Bettdecken - Madras

Teppiche

Brücken - Läufer

Möbelstoffe

Dekorations- Seidenstoffe

Hiermit benachrichtige ich die geehrte Kundschaft, daß ich mein Geschäft von der Wielka 10

nach Wielka 20

verlegt habe.

Empfehle **gezeichnete** und **gestickte Handarbeiten,** wie auch **Kleiderstickereien** Engros. in jeder Art. Détail.

Poznańska Wytwórnia Robótek

H. F. LIKO

Poznań, ul. Wielka 20.

MODE-SALON

H. KŁOSSOWSKI

Poznań, Stary Rynek 50

empfiehlt sich von nur erstklassiger Anfertigung jeglicher Damenbekleidung.

Treibriemen

Lederf. Kamelhaar, Hanf

Sander & Brathuhn

Hanf- u. Drahtseile

Poznań ul. Seweryna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Was gibt es Neues?

Für **Polstereien** gequetschtes **Leinenstroh,** gut gearbeitet mit Handmaschine, **vorzüglich zum Polstern** für **Matratzen, Sofas** und **Kutschen.** Viele Anerkennungen. Versuchen Sie es mit einem Zentner zur Probe.

Erste Klasse geröstet **20,00** zł, zweite Klasse ungeröstet **15,00** zł, dritte Klasse ungeröstet **13,00** zł. Versand p. Nachnahme.

Oskar Schulz,

Gola, Post Rakoniewice.

Billigste Quelle für Wäsche

für Damen und Herren

befindet sich in **Poznań, ulica Słowna Nr. 10a,** I. Etage (früher Teichstraße).

Nachst. kompl. Zimmer habe ich abzug.:

2 **Herrenzimmer,** Eiche, ital. Renaissance, stilrein, erstkl. Ausführung, best. aus: 1 Bibliothek 2,85 m breit mit Geheimfächern und Gewehrschränken, 1 Schreibtisch, 1 runden Tisch mit Kristallglasvl., 1 Rauchtisch, 5 Armlehnsessel. (Der Fabrikpreis hierfür beträgt in Deutschland 10000 Goldm. pro Zimmer, mein Preis ist fast um die Hälfte billiger). **2 Herrenzimmer,** Eiche, mod. Form, best. aus: 1 Büffett, 1 Kred., 1 Silberschr., 1 Standuhr mit Werk, 1 Vierzugtisch, 2 Armlehns., 10 Stühle. **2 Eßzimmer,** best. aus: 1 Büffett 2.20 m lang mit Seitenschränken, 1 Kred., 1 Standuhr mit Werk, 1 Zweizugtisch, 8 Stühle.

Sämtliche Preise sind weit unter Tagespreis.

Teilzahlungen gestattet.

Fabryka mebli Teodor Busse Architekt u. Baumeister,

Poznań, ul. Grobla 6. Telephon 11-56.

Brennholz!

Kloben und Rollen

(trocken) in jeder Menge verkauft

Lieske, Popowo b. Wronki.

Ca. 2200 verschulte 4j. Fichtenpflanzen

und

ca. 5800 verschulte 3 j. Fichtenpflanzen

hat abzugeben

Dominium Golina Wielka,

(Langguhle) per Bojanowo, Kreis Rawicz.

Arbeitsmarkt

Suche zum 1. 3, bezw. 1. 4. einen tücht., zuverläss., **äußerst energischen**

Beamten

mit langjähriger Erfahrung. Bedingung polnischer Staatsbürger mit Beherrschung der polnischen Sprache.

Zeugnisabschr. d. nicht zurückgesandt werden u. Gehaltsanspr. an

Dom. Malinie, pow. Pleszewski.

Die Friedhofsgärtnerei der evgl. Gemeinde **Krotoszyn** ist zum 1. 4. 26 an tüchtigen, verheirateten, evangelischen

Gärtner

neu zu verpachten. 3 Gewächshäuser. Friedhofsverwalterstelle ist damit verbunden. Dienstwohnung. Meldung an den **evangl. Gemeinde-Kirchenrat** z. H. des **Pfarrers Weithe, Krotoszyn,** der auch nähere Auskunft erteilt.

Suche per 1. 4. 26 tüchtigen, zuverlässigen und **äußerst energischen**

Beamten

nicht unter 24 Jahren zwecks Beaufsichtigung der Leute. Gefl. Angeb. unt. **3181** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Zum 1. April d. Js. gesucht **erfahrener**

Brennereiverwalter,

der mit elektrischer **Kraft- und Lichtanlage** Bescheid weiß und **kleinere Reparaturen** selbst ausführt. Zunächst nur Zeugnisabschriften einsenden. Keine Antwort binnen 8 Tagen ist Absage.

von Wendorff,

Mielno, Modliszewko, Gniezno.

Gesucht zum 1. April d. Js. ein

Oberschweizer mit zwei Gehilfen

Bewerbungen und Zeugnisabschriften an

Dominium Golina Wielka,

(Langguhle) per Bojanowo, Kreis Rawicz.

Stenotypistin

perfekt in Debattenschrift und Schreibmaschine (Adler Mod. 7) zum **sofortigen Antritt gesucht.** Angebote von Anfängerinnen zwecklos. Kenntnis der polnischen Sprache erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Persönliche Vorstellung nur auf Anforderung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe des Dienstalters und Gehaltsansprüche an

Oskar Becker, Poznań,

Sw. Marcin 59. Postschliessfach 68.

Zum **1. März 1926** tücht., energischer, arbeitsfreud. **Landwirt** nicht unter 22 Jahre, evgl., poln. Sprache mächtig, zu meiner Unterstütz. **gesucht.** Gefl. Off. unter **R. 3221** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Gesucht zum 1. April 26 gepr.

Lehrerin

für ein Mädchen v. 11, zwei Knaben v. 9 u. 7 Jahren.

Oehlrich, Mała Turza, p. Płosnica, pow. Działdowo.

Gärtnerlehrling

stellt von sofort ein.

Handelsgärtnerei Fr. M. Tielge,

Oborniki.

Suchen für unser **Putzgeschäft** eine **selbständige**

Putzarbeiterin.

Offerten mit Gehaltsanspr. bei freier Station a. **Geschw. Schulz, Szamocin,** powiat Chodzież.

Stellengesuche

Aelterer Werkmeister, g. Fachmann m. gut. Zeugnissen, zuverl. u. ehrlich. Spezialist in Stuhl- und Sesselbau, auch Möbel u. Baug., vertraut m. all. Maschin. u. Reparatur, wenn nötig arbeitet selbst mit, sucht Dauerstellung (poln. u. dtsch.). Angebote unter **D. 2863** an Ann.-Exped. **Wallis,** Toruń.

Sehr tüchtiger

Berufslandwirt,

35 Jahre alt, verh., kath., mit sehr guten Erfolgen in Pommern und Sachsen auf Gütern mit Saatgutwirtschaft tätig gewesen sucht von sofort oder später Pachtadministration eines größ. Gutes oder Vorwerks, welches evtl. der Liquidierung oder Parzellierung unterlieg. könnte. Gefl. Off. unter **3251** a. d. Geschäftsst. dieses Blattes erb.

Berufslandwirt, 30 J. alt, ledig, evgl., **sucht** von **sofort** oder **1. 4. 26 Stellung** als

Inspektor

sechs Jahre auf größeren Gütern tätig gewesen. Gefl. Off. an: **O. Steinke, p. Młynkowo** pow. Oborniki.

Oekonomie-Inspektor

(Oberschlesier), unverheiratet, mit mehrjähriger Praxis und staatl. Examen, bis jetzt nur auf intensiven Gütern als solcher tätig gewesen, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, **sofort** od. **später anderweitig Stellung.**

Bin der poln. Sprache mächt.

Gefl. Angeb. unt. **K. 3267** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Möchte meine jetzige Stellung verändern u. **suche** vom **1. 3., 1. 4.** evtl. später **Stellung** als

2. Beamter

oder unter Leitung des Chefs. Bin evgl., der poln. Sprache in Wort und Schrift mächtig. Ia Zeugnisse vorhanden, besitze höhere und landwirtschaftliche Schulbildung. Off. u. **3213** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbet.

Ein anständ., solider Mann, 36 J. alt, unverh., sucht Stellung als **Müller** vom 1. März 1926 oder später. **Der** poln. und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Angeb. unt. **3220** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Strebsamer

Müller,

26 Jahre, ehrl. und zuverl., **flotter Schärfer,** sucht für jetzt oder später **Stellung** in kleinem oder mittlerem Betr. (auch groß. Betr., worin Zeugn.). Angebote erbittet:

Max Hirt, Nowy Tomyśl,

Hotel pod Złotem Orłem.

Junger ev. Landwirtssohn, poln. sprechend, der soeben seine Lehrzeit auf groß. Rittergute beendet hat, **sucht Stellung als jüngerer**

Beamter

oder Hofverwalter

Sehr gutes Zeugnis vorhand. Antritt kann **sofort** od. 1. 3. erfolgen. Off. unt. **3232** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Chauffeur, 27 J. alt, verheiratet, **sucht Stellung** bei **deutscher Herrschaft.** Angeb. u. **3278** a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Selbständige

Buchhalterin,

zuverlässig, die auch mit sämtl. Kontorarbeiten vertraut ist und Kenntnis d. poln. Sprache besitzt sucht zu bald od. spät. entsprech. Stellung. Gefl. Angeb. u. **G. 3176** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Besser. Mädchen v. Lande **sucht sofort Stellung** als **einfache**

Stütze.

Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angeb. unt. **3245** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Landwirtstochter, deutschkath., sucht Stellung zum 1. 4. als

Hausmädchen,

am liebst. auf Gut, wo es auch kochen lernen kann. Nähkenntn. vorhanden. Ang. unt. **3225** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Waschfrau sucht Stellen zum Waschen. **Szuba, Poznań,** ul. Półwiejska 10. IV. Etage.

Gemischter Chor Poznań

veranstaltet am **Sonntag, dem 7. Februar d. J., nachmittags 4½ Uhr** in der **Grabenloge** einen

Bunten Abend

verbunden mit

Konzert, Chor- u. Sologesängen, Theateraufführung und nachfolgendem **Tanz.**

Eintrittskarten zum Preise von **1,50 zł** für Mitglieder, **2,50 zł** für Gäste, inkl. Steuer, sind an der Kasse, im Vereinslokal von **Fiedler, Górna Wilda,** bei Herrn **Lobusch,** in der Redaktion des „Posener Tageblattes" und bei Herrn **Halonga, ul. Dąbrowskiego 52** zu haben.

Um rege Beteiligung bittet **der Vorstand.**

Für Inserenten!

Die Erfahrung lehrt, daß

Anzeigen

zumeist nur in den täglich erscheinenden Zeitungen den größten Erfolg haben. Es ist dies daraus erklärlich, weil nur in täglicher Zeitung dem Publikum der

neueste Lesestoff

geboten wird. Man nimmt Tag für Tag die Zeitung zur Hand und unterrichtet sich auch ganz wesentlich

im Anzeigenteil

über alle neuen Anpreisungen. Daher ist es für jeden Inserenten geboten zuerst vornehmlich in den Tageszeitungen dauernd zu inserieren. Für die deutsche Leserschaft im Posenschen kommt wegen seiner großen Verbreitung unbestreitbar das

Posener Tageblatt

dafür in Betracht.

Bestellschein!

Unterzeichnete, bestellt bei der **Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Poznań,** ul. Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Fibel** für deutsche Schulen, kartoniert, Stück **5,45 zł.,**

. . Stck. Deutsches Lesebuch I. Teil geb., Stück **5,45 zł.,**

. . Stck. Deutsches Lesebuch III. Teil geb., Stück **8,70 zł.,**

. . Stck. **Damaschke,** Polen kart. Stück **4,65 zł.,**

. . Stck. **Grzegorzewski,** Język polski für deutsche Schulen, kartoniert, Stück **7 zł.,**

nach auswärts m. Portozuschl.

Ort Datum Name (recht deutlich)

. . . . . .

Postanstalt.

. . . . . .

Bestellschein.

Neu! — Soeben erschienen: Unterzeichneter bestellt bei der **Versandbuchhandlung der Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań,** ulica Zwierzyniecka 6:

. . Stck. **Der polnische Zolltarif** nebst amtl. Entscheidungen und Erläuterungen vom 1. Januar 1926. Großquartformat **geb. 19,50 zł.**

. . Stck. **A. Rohan, Europäische Revue.** Heft 10; **4 zł.** Enthält: Artikel über deutsch-französische Geistesbeziehungen.

Nach auswärts mit Portozuschlag.

Ort, Datum. Name (recht deutlich).

. . . . . .

Postanstalt

. . . . . .

Kath. Kinderfräulein, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, vertraut in Weißnähen, Schneiderei und Handarbeit, **sucht** vom 1. 3. oder **sofort passende Stellung** in besserem Hause.

Zuschriften unt. **3229** a. d. Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Kaufmannswitwe, 39 J. alt, die sich sehr einsam fühlt, sucht Stell. im Haushalt m. Familienanschl. Angeb. unt. **3278** a. d. Geschäftsst. dieser Zeitung.

Tüchtige **Kürschnerin** und **Schneiderin** die sämtl. Pelzarbeiten versteht, **sucht** außer dem Hause **Stellung,** am liebsten auf Landgut.

Angeb. unter **3286** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.